Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich — Gegruendet im Jahre 1877 — Ein christliches Familienblatt

90. Jahrgang — Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 6. Dezember 1967 — Nummer 49

Wer ist es?

Wer ist es, dem der Kerzenschimmer brennt?
Wer ist es, der da kommt jetzt im Advent,
der stark und stille durch die Lande geht
und Einlaß fordernd an den Toren steht?
Es ist der Herr.

Ist denn mein Haus so, wie es sollte sein?
mein Herz, mein Leben? Darf er da hinein?
Ich weiß, daß mich sein Grüßen erst erschreckt;
vor ihm, der kommt, liegt alles aufgedeckt.
Der Richter ist's.

Und wenn ich ohne ihn so gar nichts kann,
fängt meine Seele doch zu jubeln an.
Ihr Licht ist im Advent ganz hell entbrannt,
sie hat den, der da kommt, erkannt.
Ihr Heiland ist's.

*

ASSOCIATED MENNONITE BIBLICAL SEMINARIES
DEC 14 '67
MENN. HIST. LIBRARY

Wichtige Vorbereitungen

„Er entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an" (Phil. 2, 7).

Weihnachten rückt mit jedem Tag näher heran. Verschiedene Vorbereitungen auf das Fest werden emsig betrieben, Geschenke werden ausgesucht, neue Kleidungsstücke gekauft, für farbenreichen Lichterschmuck in den Zimmern, am Weihnachtsbaum, an Fenstern und Türen wird gesorgt. Das Fest soll herrlich und hell sein. Auch im Himmel wurden zur Zeit der ersten Weihnacht Vorbereitungen gemacht. Da legte der eingeborene Sohn Gottes seine Herrlichkeit, die er beim Vater schon vor Grundlegung der Welt hatte, ab, und bereitete sich vor in Knechtsgestalt, als kleines hilfsbedürftiges Kindlein geboren zu werden. Dazu bewog ihn allein die Liebe zu der verlorenen Menschheit. Die Himmelsbewohner müssen mit Staunen auf diese Vorbereitungen geschaut haben. Sahen sie wohl nicht nur die Krippe, sondern auch das Kreuz und das Grab? Und doch, auch sie bereiteten sich vor, um das himmlische Kind über Bethlehems Fluren mit Gesang zu begrüßen, denn sie erkannten, wie in all den Erniedrigungen Gottes Ehre vermehrt, die Erde befriedigt und an den Menschen das göttliche Wohlgefallen geschaffen wurde.

J.B.W.

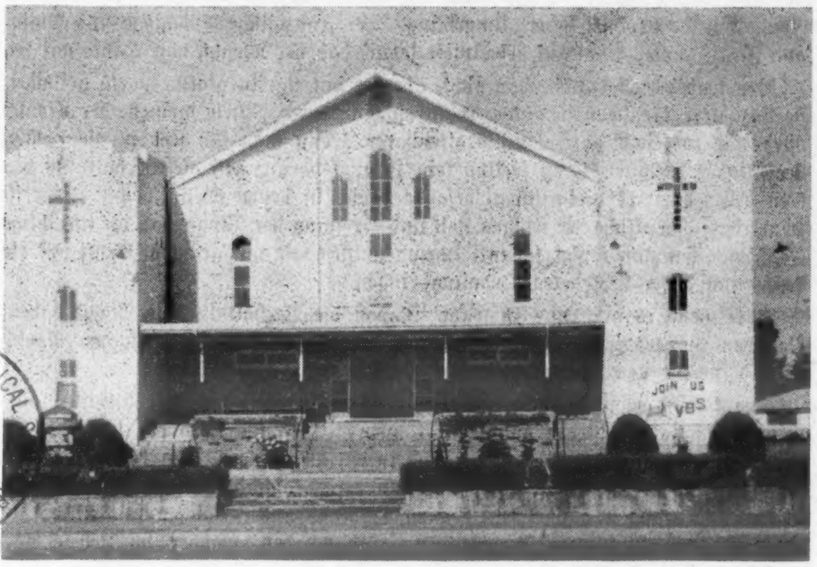
Doktor aus British Columbia in den Kongo

Geschwister Dr. D. B. Konrad und Kinder, Daniel, 6 Jahre alt, Laurel Ann, 8 Jahre, und Nathan Paul, 3 Jahre, die von Prince George, B.C. nach dem Kongo fliegen.

Dr. D. B. Konrad vertauscht seine medizinische Praxis in Prince George im zentralen British Colombia gegen den medizinischen Missionsdienst im Kongo in Zentralafrika.

(Fortsetzung auf Seite 3—1)

Anziehungspunkt Clearbrook, B.C.



Die Kirche der Clearbrook MBG, die fast 700 Glieder hat. Pred. Heinrich Thielman ist Pastor dieser Gemeinde.

An der modernen Autobahn, die von Vancouver den Bergen zustrebt, sieht man ein großes Schild mit der Aufschrift: **„Clearbrook — ein Ort, in dem es sich gut wohnt."** Die Wahrheit dieses Satzes scheint darin ihre Bestätigung zu finden, daß aus allen Provinzen Kanadas immer wieder Menschen nach Clearbrook ziehen. Ein anderer Ausspruch, den ich öfters in Clearbrook hörte, scheint auch viel für sich zu haben, und zwar, daß Clearbrook die am schnellsten wachsende Ortschaft in B.C. ist. In den vier Monaten, seit ich Clearbrook verließ, haben sich manche Wohnviertel so verändert, daß ich sie kaum wiedererkannte.

Wodurch übt Clearbrook solche Anziehungskraft aus? Es liegt sehr günstig an der Autobahn (Highway 401), es hat einige Handelszentren und mehrere Kirchen, die eine ständig zunehmende Gliederzahl aufzuweisen haben. Dann ist wohl das milde Klima mit dafür verantwortlich, daß viele Alterspensionäre sich dort niederlassen. Für mennonitische Landwirte, Kaufleute und Angestellte, die das Pensionsalter erreicht haben und sich in den Ruhestand begeben wollen, bietet Clearbrook alles, was man sich wünschen mag. Es sind auch meistens graue Häupter, denen man in Clearbrook begegnet.

Doch auch jungen Leuten hat Clearbrook etwas zu bieten. Das Mennonitische Erziehungs-Institut (MEI) und das Mennoniten-Brüder Bibel-Institut (MBBI), bieten eine gediegene Bildung für junge Menschen, die sich auf das

(Fortsetzung auf Seite 4—4)

Nachrichten

— Pred. Abe Regier, Coaldale, Alberta, wurde Donnerstag, am 30. November 9.30 Uhr morgens in die obere himmlische Heimat versetzt. Die Begräbnisfeier fand am Sonntag, dem 3. Dezember, 2.30 Uhr nachmittags im Bethause der örtlichen MB-Gemeinde statt. (Nachricht erhalten von Pred. D. J. Pankratz.)

— Br. Jacob P. Dick, 69, wohnhaft an 69 Well Street South, Chilliwack, B.C. folgte am 30. November 3 Uhr morgens den Ruf seines Erlösers und ging heim in die ewige Herrlichkeit. Die Begräbnisfeier war Sonnabend am 2. Dezember im Bethause der Chilliwack-MB-Gemeinde. Er hinterläßt seine Frau, 3 Töchter und 4 Söhne samt ihren Familien.

— Br. Jacob Isaac, 27 Nickerson St. St. Catharines, Ontario, starb Mitt-

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Aus dem Inhalt

Editorielles .... S. 2	Geschichte .... S. 10
MCC-Nachrichten .... S. 2	Nachrufe .... S. 11
Studienkonferenz in Reedley, Kalifornien .... S. 3	Nach Kanaan .... S. 13
Mission und Dienst .... S. 5	Reisebericht von M. Hamm .... S. 17
Predigt .... S. 8	Aus aller Welt .... S. 18
Frauendienst .... S. 9	Rentenerhöhung für Pensionäre .... S. 19

Ist der Mensch gut?

„Ich will hinfort nicht mehr die Erde verfluchen um der Menschen willen; denn das Dichten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf".

(1. Mose 8, 21)

Der Herr kennt das Herz des Menschen in seinem gefallenen Zustand. Alles Dichten und Trachten des natürlichen, unbekehrten Menschen ist böse. Das will der moderne, gebildete Mensch natürlich nicht wahr haben. Er behauptet, der Mensch sei ein Produkt seiner Umgebung. Der französische Pädagoge und Philosoph Jean Jaques Rousseau behauptete sogar, daß der Mensch von Natur gut sei.

Neu war der Gedanke zwar nicht, aber er hat ihn in glatte Worte gekleidet, die unzählige Menschen in gutem Glauben hinnehmen. Viele meinen, der Mensch würde sich in seiner ganzen Güte offenbaren, wenn man ihn nur in die rechten Verhältnisse brächte. Es ist freilich kein Zweifel daran, daß die Verhältnisse den Menschen sehr stark beeinflussen, besonders die, in denen er aufwächst. Das ist gerade das Schreckliche der jetzigen Zeit und Ordnung der Dinge, daß ihr unzählige Menschenseelen zum Opfer fallen. Darum müssen wir mit größtem Ernst um die Aenderung dieser verkehrten Ordnung ringen.

Aber wenn es auch nur zu wahr ist, daß die Verhältnisse die Macht haben, Menschen zu verderben, so ist damit noch lange nicht bewiesen, daß der Mensch an und für sich von Natur gut ist.

Wie kommt es wohl, daß zwei Brüder, die in denselben Verhältnissen aufwachsen, sich so verschieden entwickeln können? Der eine wird ein tapferer, die Verhältnisse meisternder Mann, der andere ein Verbrecher. Wie kommt es, daß Menschen, die in den schmutzigsten Winkeln der Großstadt geboren sind, dennoch wackere und ernste Menschen sein können, während andere, die in den Villen der Reichen, unter günstigsten Verhältnissen groß wurden, nachher im Leben jämmerlich versagten?

Wir brauchen übrigens garnicht so weit zu suchen. Nehmen wir als nächstes Beobachtungsfeld unser eigenes Herz. Jeder kann den Versuch machen, der ihm völlige Klarheit über diese Frage gibt. Beschließen wir doch einmal, drei Monate lang wirklich gut zu sein, aber tun wir es mit unerbittlicher Wahrhaftigkeit gegen uns selbst. Laßt uns ganz rein sein, im Wort, in der Tat und in der Phantasie! Laßt uns ganz gerecht sein gegen alle, ganz treu in der Pflichterfüllung, ganz wahrhaftig im Wort und im Sinn, ganz gütig in der Gesinnung und in der Tat, ganz frei von der Ichsucht, **ganz Liebe!**

Wir werden bald genug ein dickes Fragezeichen hinter jenes Wort setzen. Aber wir werden auch noch etwas anderes spüren. Der Mensch ist nicht gut, aber er kann nimmermehr vergessen, daß er geschaffen wurde, **um gut zu sein!** Und nun spürt er es an der leidvollen und unerträglichen Spannung zwischen dem, was er sein soll, und dem, was er wirklich ist, zwischen dem Sein und Soll in seiner Seele, daß irgend ein Verhängnis auf ihm lastet. Wir bäumen uns dagegen auf, aber wir können es nicht meistern.

„Das ist der Fluch der bösen Tat, daß immer wieder Böses sie gebäret!" In diesem Dichterwort ist der Ursprung des Gegensatzes in unserer Seele enthalten. Der Mensch wandte sich bewußt von Gott ab, als er ungehorsam wurde und der Sünde Raum gab, sich zwischen Gott und ihn zu schieben. Als der Mensch sich von Gott loslöste, sank er zur Stufe des Raubtiers hinab. Geben uns nicht gerade unsere Jahre das erschütterndste Beispiel für die Wahrheit dieses Wortes?

Wir brauchen nur die Schlagzeilen einer Tageszeitung zu lesen, um diese Tatsache bestätigt zu finden. Der unselige Krieg in Vietnam, der Tod und Leiden in so viele Familien trägt, Unruhen in anderen Ländern, die Ruhe und Frieden brauchen könnten, um ihre Wirtschaft zu entwickeln, blutige Kämpfe zwischen den verführten Massen unserer Elendsviertel mit der Polizei, Mord und Todschlag in den verschiedensten Spielarten — daß ist das Bild, das sich uns fast jeden Tag bietet. Gibt es wirklich keine Möglichkeit für den Menschen, sich aus diesem schaurlichen Totentanz zu lösen?

Gott sei **Dank! Wir können** aus der Erfahrung ungezählter Menschen **die frohe Botschaft künden: Einer** ist da, der die Macht und den Willen hat, **jeden,** der sich ihm anvertraut, aus diesem Verhängnis zu **erlösen,** daß der Gottesfunke, der in ihm liegt, zum starken Feuer wird und, je länger je mehr, das Gemeine, das uns allen anklebt und bändigt, verzehrt. Durch Jesu Opfer haben wir die Möglichkeit, in seine Nachfolge zu treten. In dieser Nachfolge, in dem neuen Leben, das er den Menschen schenkt, wird das Gottesbild, das er in uns hineingelegt hat, in stillem Werden, durch ein konsequentes Heiligungsleben wiederhergestellt. Der Heilige Geist, der uns unsere Schwächen und Fehler zeigt, gibt uns auch die Kraft, sie abzulegen in einem beständigen Heiligungsleben. Nur dadurch können wir zu wahrer Güte heranreifen.

Erich L. Ratzlaff

MCC-Nachrichten

— Roy Bauman hat als Direktor des MCC-Kleiderdepots in Yarrow, B.C., resigniert. Seine Resignation wird ab Juli 1968 effektiv. Das MCC ersucht um Anträge für die Besetzung dieser Stellung.

Geschwister Bauman kamen im Jahre 1964 nach Yarrow aus St. Jacobs, Ontario. Vorher stand er von 1960 bis 1963 in Korea im Pax-Dienst.

— Die vierte Jahresversammlung des MCC (Ontario) fand am 18. November 1967 in der Vereinigten Mennonitengemeinde in Niagara-on-the-Lake statt. Das gesetzte Ziel für Spenden wurde für 1968 auf $150,000 festgelegt. Dieses stellt eine Erhöhung von $18,000 im Vergleich zu den im Jahre 1967 eingegangenen Spenden dar.

Zusätzlich erwartet die Organisation einen bedeutenden Beitrag von einem Hilfswerksausruf des MCC (Ontario), der erstmalig im verflossenen Jahr stattfand und über $31,000 einbrachte.

— Die „Canadian Interfaith Conference", die 1965 organisiert wurde, um die Begehung der Jahrhundertfeier Kanadas mit entsprechenden religiösen Veranstaltungen zu planen, ist aufgelöst worden.

Die Konferenz repräsentierte 35 verschiedene Glaubensrichtungen, von Hindus, Buddhisten, Mohammedanern, Bahias zu Juden und Christen. Die Zeugen Jehovahs waren die einzige Gruppe, die in der Konferenz nicht vertreten war.

J. M. Klassen, Direktor des MCC (Canada), vertrat die Mennoniten und einige andere kleine Denominationen in dieser Konferenz. Er bedauerte es, daß die Konferenz sich auflöste, aber sie hatte ihre Aufgabe erfüllt und es gab kein weiteres Bindeglied zwischen diesen verschiedenen Gruppen.

— Die sofortige Verteilung von Decken und warmer Kleidung sind die wichtigsten Aufgaben des Hilfswerks auf dem Ostufer des Jordans. Nachdem die Ankunft der 34 Tonnen an Kleidung und Bettzeug im Mittleren Osten bestätigt wurde, leerte das MCC das Lager in Akron von allen Vorräten dieser Art und sandte weitere 18 Tonnen nach Ost-Jordanien. Unter den 52 Tonnen von Kleidung und Bettzeug waren 3,500 Decken.

*

Forschungslabor, Hospital für Gesunde und Kranke

Akron, Pa. — Ein Krankenhaus, das Gesunde und Kranke betreut? Das klingt seltsam. Und doch spielen gesunde junge Volontäre eine wichtige Rolle bei den Forschungsarbeiten der National Institutes of Health in Bethesda, Maryland. NIH stellt den Forschungszweig des US-Ministeriums für das Gesundheitswesen, Erziehung und Wohlfahrt dar. Es hat somit die Aufgabe u.a. neue medizinische Kenntnisse zu ermöglichen zur Kontrolle von Krankheiten, ganz besonders tötlichen oder zur Verkrüppelung führenden Erkrankungen.

Die Volontöre tragen die Bezeichnung „Normale Kontrollpatienten". Sie stellen den „Laborstoff" und nehmen an den verschiedensten Studien teil. Aerzte und Forscher müssen wissen, wie gesunde Menschen auf verschiedene Behandlungsmethoden reagieren. Die Ergebnisse in der Behandlung von normalen Kontrollpatienten gelten dann später als Normen bei der Beurteilung des Fortschritts in der Behandlung der Kranken.

NIH beschäftigt sich mit sieben Forschungsbereichen: Krebs, Herzkrankheiten, Mentale Gesundhiet, neurologische Erkrankungen und Erblindung (Blindheit), Arthritis und Erkrankungen des Metabolismus, Allergie und ansteckende Krankheiten und außerdem Zahnforschung. Alle Experimente, an denen sich die Freiwilligen beteiligen, sind auf das Gründlichste geprüft und kontrolliert. Studien, bei denen die Chance einer vorübergehenden oder permanenten Schädigung des Volontärs besteht, sind verboten. Der Forscher muß außerdem unter Beweis stellen können, daß 1. das betreffende Studium (Experiment) notwendig ist; 2., daß es sich voraussichtlich als nützlich erweisen wird, 3. daß es biologisch korrekt angelegt ist, und 4., daß der betreffende Wissenschaftler fähig ist, es auszuführen und die Ergebnisse des Test verwenden kann.

Jeder freiwillige Kontrollpatient wird nach seiner Ankunft am NIH gründlich untersucht, um sicherzustellen, daß er auch an den verschiedennen Tests teilnehmen kann. Auch vor seinem Ausscheiden erhält der Volontär eine gründliche Untersuchung, damit den Aerzten und ihm gegenüber erwiesen ist, daß er keinen gesundheitlichen Schaden erlitten hat.

Zunächst wird der Kontrollpatient mit sämtlichen Einzelheiten eines Testprojekts bekanntgemacht, auch mit den möglichen unangenehmen Nebenwirkungen, Einschränkungen, besonderen Diäten etc. Sodann wird dem Volontär freigestellt, ob er mitmachen will. Selbst wenn die Arbeit begonnen hat, ist er nicht verpflichtet, weiter an einem Studium teilzunehmen, wenn er das nicht will.

Eine MCC Freiwilligengruppe nahm beispielsweise an einer Untersuchung teil, in der festgestellt werden sollte, in wie weit Diäteinschränkungen den Cholesterolgehalt im Blut von gesunden und herzkranken Menschen beeinflußen, die an Hyperlipemia (besonders hohem Fettgehalt im Blut) leiden.

Eine andere Gruppe nahm am Studium von Schleimhauterkrankungen teil, (cystic fibrosis). Kinder, die diese Krankheit haben, leiden chronisch. Ihr Gewicht liegt unter dem Normalgewicht, und sie sterben meistens noch im Kindesalter.

Eine dritte Gruppe von Kontrollpatienten nahm an Schlaf- und Fieberstudien und ähnlichen Untersuchungen teil, bei denen sie sich zehn Tage lang absolut ruhig verhalten mußten.

Mennonitische Rundschau
wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 533-4749
abends: 533-5367
G. D. Huebert, Assistent
abends: LE 3-5348
Jahresabonnement im voraus zahlbar: $4.00 an beliebige Adresse im In- und Auslande.
Geschaeftsanzeigen: Spalte — Inch $1.68, Minimalauftrag $1.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz und Geschaeftsanzeigen richte man an
„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg 5
Manitoba, Canada

Authorized as second class mail by the Post Office Department, Ottawa, and for payment of postage in cash.

NIH-Volontäre müssen sich an eine ganz neue Dienstauffassung gewöhnen. Sie leben im Krankenhaus und werden als Patienten betrachtet. Häufig teilen sie den gleichen Raum mit regelrechten Kranken. In ihrem Tagesprogramm müssen sie sich ganz nach den Vorschriften des Krankenhauses halten. Mahlzeiten werden ihnen serviert. Auch Wäsche und Reinigung wird vom Krankenhaus besorgt. Therapieräume stehen den Volontären offen. Außerdem bekommen sie Freikarten zu Veranstaltungen und Theatervorführungen in und um Washington, D.C.

Manche Tests beanspruchen täglich nur ein paar Minuten von den Kontrollpatienten, und diese können sich dann kaum vorstellen, daß sie hier wirklich einen wichtigen Dienst verrichten.

„Im NIH fanden wir, daß Dienen nicht immer schwierig oder beanspruchend sein muß. Oft waren wir bedrückt, weil so wenig von uns verlangt wurde.

In solchen Momenten erinnerten uns die Aerzte daran, daß unsere täglichen Blutproben, der Morgen in der Schwitzkammer oder die Nacht im Schlaflabor Informationen über den gesunden menschlichen Körper lieferten, die sich als außerordentlich wertvoll bei der Behandlung der Kranken nachweisen können, mit denen wir hier zusammenleben."

„Als normale Kontrollpatienten waren wir jederzeit für klinische Forschungsstudien verfügbar. Das war unser Dienst", schreibt eine Freiwilligengruppe des MCC vom Sommer 1967. Obwohl gerade im Sommer die meisten Untersuchungen angestellt werden, läuft eine kleinere Anzahl das ganze Jahr hindurch. An den Sommertests 1967 nahmen 17 Freiwillige des MCC teil. Drei Personen (MCC) sind zur Zeit in Bethesda. Freizeit kann für den Volontär zum Problem werden. Wie bereits erwähnt, dauern einige Tests täglich nur ein paar Minuten, oder aber zwei oder drei Stunden. Andere Untersuchungen finden während des Schlafs statt. Was soll man in der übrigen Zeit anfangen?

Berufliche Weiterbildung ist eine Möglichkeit. NIH führt gleichzeitig 14,000 verschiedene Forschungsprojekte durch. Außerdem bieten sich Arbeitsmöglichkeiten in der Verwaltung, als Schwesternhelferinnen etc.

Leanne Converse schreibt, daß sie als Volontärin im Sommer für einen der Aerzte gearbeitet habe. „Die Arbeit war sehr interessant. Ich sah nur einen kleinen Teil von dem Projekt, an dem sie arbeiteten. Ich lernte etwas über wissenschaftliche Methoden, Labortechnik, und vieles andere, was mir auch später noch nützlich sein wird."

Violet Zehr, die ebenfalls Sommervolontärin im NIH war, arbeitete in der bibliographischen Abteilung der NIH-Bibliothek. Das war eine gute Einführung in ihren spätern Beruf als Bibliothekarin.

Das MCC stellt seit 1954 Freiwillige für NIH. Aber nicht alle normalen Kontrollpatienten sind Mennoniten. Eine Vielzahl von jungen und alten Leuten aus allen Berufen dienen als Kontrollpatienten der Menschheit durch NIH in Bethania, Maryland.

Doktor aus B.C.

(Fortsetzung von Seite 1—2)

Dr. und Frau Konrad und die Kinder Laurel Ann, 8 Jahre alt, Daniel Alan, 6 Jahre, und Nathan Paul, 3 Jahre alt, sollten planmäßig mit dem Flugzeug am 30. November Vancouver verlassen, und werden na cheinigen Zwischenlandungen und Aufenthalt an verschiedenen Stellen, am 20. Dezember in der Hauptstadt des Kongo, Kinshasa, landen.

Er wird in dem medizinischen Programm mitwirken, das die MBG-Konferenz in Verbindung mit ihrem Gemeindeaufbauprogramm im südwestlichen Kongo betreibt.

Die Konferenz hat ein bedeutendes medizinisches Programm in Kajiji in der Nähe der Grenze von Angola, welches ein Krankenhaus, eine Entbindungsanstalt, eine Verbandstelle, die mehr als 7000 Patienten das Jahr betreut, Einrichtungen für Tuberkulosepatienten und eine Krankenschwesternschule umfaßt. Medizinisches Personal der MBG-Mission bedient auch ein staatliches Krankenhaus von 300 Betten in Pai-Kongila im südwestlichen Kongo.

Geschwister Konrad gehen auf zwei Jahre nach dem Kongo. Seine Meldung erfüllte einen dringenden Bedarf für einen zweiten Arzt in dem MB-Programm im Kongo. Die MBG hat im Augenblick 81 Missionare und Arbeiter des Christlichen Dienstes im Kongo angestellt.

Geschwister Konrad halfen schon einige Monate im Jahre 1965 für einen anderen Arzt im Kongo aus.

„Wir hoffen, daß kurzfristige Aufgaben wie die unsrige dazu beitragen werden, die Kluft zwischen den Laienchristen in Nordamerika und den Missionaren und Laienchristen in anderen Ländern zu überbrücken," sagte Dr. Konrad. „Durch Verrichtung der chirurgischen Arbeit und der allgemeinen medizinischen Praxis, soweit dieses im Bereich meiner Möglichkeiten steht, hoffe ich den anderen Arzt zu entlasten, daß er mehr Zeit für eine Konzentrierung auf seine Verwaltungspflichten im Krankenhaus, für Unterricht in der Krankenpflege, für Aufklärung über Gesundheitspflege in der Allgemeinheit und für andere Pflichten verwenden kann."

„Wir hoffen, daß wir durch unseren Dienst die Menschen im Kongo dazu ermutigen, den Christus zu suchen, den wir kennen. Er ist die Antwort für die sündige und selbstsüchtige Natur des Menschen, und er gibt Stabilität und Motivierung für Menschen, die sonst von selbstsüchtigen und widerstreitenden Motiven angetrieben werden."

Studienkonferenz in Reedley, Kalifornien

Die Studienkonferenz über Gemeinde und Familie fand unter nur schwacher Beteiligung am 23. und 24. November in der MBG zu Reedley, Kalifornien statt. Aus den USA waren etwas über 50 Delegierte registriert, obwohl auch manche teilnahmen, die nicht registriert waren. Die kanadische Vertretung reichte nicht ganz an 50 heran. Da lebenswichtige Themen zur Besprechung vorlagen, die das Ergehen aller Glieder der MBG beeinflussen könnten, war es bedauerlich, daß so wenige Gemeinden Vertreter geschickt hatten.

Trotz der schwachen Beteiligung war die Studienkonferenz ein Erfolg. Wohl zum ersten mal wurde ein ernstlicher Versuch unternommen, den Tatsachen der Gegenwart realistisch zu begegnen und neues Licht über moderne Probleme in der Heiligen Schrift zu suchen.

Die folgenden Referate wurden gelesen:

1. „Uebereinstimmung und Veränderung in unserer Bruderschaft" von Dr. F. C. Peters, Kitchener, Ontario.
2. "Die Gemeinde, ihre Regeln und das einzelne Gemeindeglied" von Marvin Hein, Hillsboro, Kansas.
3. „Erlösende Behandlung Geschiedener und Wiederverheirateter" von J. H. Quiring, Bakerview, Clearbrook, B.C.
4. „Christliche Verantwortung im Verhältnis zur Familienplanung" von Dr. A. B. Voth, Saskatoon, Sask.

Der Text der Vorträge wird in einer Beilage des „Christian Leader" in den USA, und des „MB Herald" in Kanada, im Wortlaut veröffentlicht werden. Leider wird es nicht möglich sein, eine Uebersetzung zu veröffentlichen. Wir planen jedoch, eine Zusammenfassung mit wörtlich übersetzten Auszügen in der „Mennonitischen Rundschau" zu bringen, sobald es die Zeit erlaubt.

Es herrschte auf der Studienkonferenz eine Atmosphäre ernsten Forschens in der Schrift, besonders in den Diskussionsgruppen. Nach jedem Vortrag verteilten sich die Delegierten in 10 Diskussionsgruppen. Der Sekretär jeder Gruppe berichtete anschließend kurz das Ergebnis der Besprechungen in seiner Gruppe. Ein Resolutionskomitee faßte diese Berichte zusammen und brachte am Schluß die Zusammenfassung in Form einer Resolution.

Die Konferenz bestätigte die Notwendigkeit, die ethischen Grundsätze der Heiligen Schrift ernst zu nehmen und Sünde nicht zu beschönigen. Es wurde klar, daß alle besorgt waren, unsere Gemeinden auf biblischer Grundlage zu erhalten und im Glauben einig zu bleiben. Die Besorgnis um diejenigen, die geschieden sind, aber ehrliche Buße getan haben, doch in vielen Fällen in einer ausweglosen Lage sind, da eine Wiedervereinigung unmöglich ist, kam zum Ausdruck.

Man befaßte sich auch mit denen, die aus stichhaltigen Gründen Familienplanung anwenden, um den schweren Gewissensdruck von ihnen zu nehmen, der auf ihnen lastet, da zu diesen Dingen niemals offiziell Stellung genommen wurde.

Die Studienkonferenz in Reedley war im großen und ganzen eine Ermutigung für unsere Gemeinden. Die Anwesenden versuchten im aufrichtigen Gedankenaustausch die Wahrheiten zu erkennen, die Gottes Wort für unsere Zeit hat. Sie waren sich der Tragweite ihrer Entschlüsse auf die Entwicklung unserer Gemeinden bewußt. Dieses Verantwortungsgefühl konnte man bei den Delegierten der Gemeinden im allgemeinen feststellen.

Für mich persönlich war die Konferenz mit Besuchen bei lieben Freunden verbunden. Mein Quartier hatte ich bei Geschwister Ben Wohlgemuth in Dinuba, mit denen ich verwandt bin. Ich besuchte auch Geschwister Henry Wohlgemuth in Dinuba und Geschwister Franz in Fresno. Br. C. N. Hiebert, bei dem ich etwas hineinschaute, bestellte alle Leser der „M.R." herzlich zu grüßen. Im Altersheim zu Reedley besuchte ich Br. Frank Hajer, der ein Freund meines Vaters gewesen ist, sowie andere treue Rundschauleser. Allen lieben Geschwistern möchte ich recht herzlich für die freundliche Aufnahme danken.

E.L.R.

MBG-Herbert, Sask.

Dienstag, den 17. Oktober hatten die Schwesternvereine von Süd-Saskatchewan ihre Konferenz, wozu auch Geschw. Abr. Neufelds eingeladen waren, die früher in Oesterreich waren, jetzt aber in Winnipeg wohnen. Am Nachmittag berichtete Br. Neufeld über die Arbeit, in der er jetzt stand. Schw. Neufeld teilte etwas aus der Arbeit aus Oesterreich mit. Geschw. Abr. Neufeld sangen mehrere Lieder, dann sprach Br. Neufeld über 2. Kor. 8, 1—9, besonders über Vers 5, „sondern sie ergaben sich selbst zuerst dem Herrn und darnach uns, durch den Willen Gottes."

Am Abend sangen die Geschwister etliche Lieder. Dann sprach Br. Neufeld nach Phil. 3, 1—14 einschließend. Er sprach besonders zu den Familien, daß es der richtige Weg sei, daß die Mission im Heim anfangen sollte und ideal sei, wo die Kinder in den jungen Jahren den Missionssinn wecken und pflegen.

Den 29. Oktober fing unsere Missionskonferenz an. Missionare, die zu dieser Konferenz gekommen waren: Pred. Silvester Dirks, Peru; Pred. Heinrich Derksen, Kongo; Dr. G. Fröse, Indien, und Schw. Margarete Dick, Kongo.

Am Sonntag vormittag sprach Br. H. Derksen über Matth. 6, 19—21. Er zeigte uns noch anhand anderer Schriftstellen die Schätze, die vergänglich sind und Schätze, die einen ewigen Wert haben.

Des abends sprach Br. H. Derksen über das Wort nach Apg. 2, 19—21, über die Gnade, die sich in der Bekehrung der Heiden offenbarte. Br. Derksen erzählte uns von seiner Berufung zum Dienst und von seiner Arbeit im Kongo. Er zeigte Bilder von der Arbeit im Kongo und von den Verwüstungen auf den Stationen durch die Rebellen.

Den 30. Oktober vormittags teilte Schw. M. Dick von ihrer Arbeit im Kongo mit, von den Erlebnissen während der Unruhen, die sie dort erlebt haben.

Br. Derksen sprach über das Wort nach Apg. 28, 23—31, besonders die Verse 26—27, über die Stellung des Volkes Israel. Er gab etliche Gründe an, die zu diesem Zustand führten. Es waren ernste Wahrheiten, die der Bruder anführte. Des Abends zeigte Schw. M. Dick Bilder von ihrer Arbeit im Kongo, und von der Verbreitung der Literatur, sowie das schöne Missionshaus der Mission.

Br. Fröse erzählte von seiner Bekehrung, von seinem Studium als Arzt und seiner Berufung zum Dienst auf das Missionsfeld, und zeigte Bilder aus der Arbeit.

Den 31. Oktober abends sprach zuerst Br. Fröse nach Mark. 6, 34. Jesus sah das Volk und es jammerte ihn desselben. Um richtig Mission zu treiben, muß einem die Not derer, die im Elend sind, jammern. Die Mission ist ein Befehl des Herrn, und der Herr rüstet aus mit Kraft durch den heiligen Geist, gedrungen durch die Liebe Christi.

Br. Silvester Dirks zitierte die Schriftstelle nach Apg. 4, 12. Man muß den wahren Grund haben, Gewißheit der Sündenvergebung, die Versiegelung mit dem heiligen Geist, unbedingter Gehorsam dem Worte, dann wird sich Frucht zeigen. Dr. Dirks zeigte noch Bilder von der Arbeit aus Peru, in der die Geschwister 16 Jahre gearbeitet haben.

Durch den Besuch der Geschwister vom Missionsfelde und durch das Anschauen der Bilder vom Felde werden

wir mit der Mission näher bekannt. Wir danken den lieben Geschwistern für ihre Arbeit.

Den 24. Oktober hatte der ältere Schwesternverein seinen Missionsausruf. Die Summe vom Ausruf, Opfer und Lunch ergab $1020.

Den 6. und 7. November abends hatte die Gemeinde zu Herbert ihre Jahresberatung. Die Botschaft zu diesem Abend wurde von unserm Pastor gebracht, nach Matth. 28, 20, den einen Satz: „und siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende." Br. Voth betonte, daß mit dieser Verheißung eine Gemeinde getrost ein weiteres Jahr anfangen dürfte. Der Herr gab Gnade, daß an beiden Abenden alle Angelegenheiten der Gemeinde geregelt werden konnten. Br. Heinrich Voth hatte an diesen Abenden die Leitung.

Br. Herman Voth gab noch einen statistischen Bericht über die Gliederzahl der Gemeinde. Am 14. November 1966 hatten wir 231 Glieder, 2 Glieder sind durch Zeugnis aufgenommen, 2 Glieder sind durch Zeugnisse übergeführt in andere Gemeinden, 5 Glieder hat der Herr heimgerufen. So hatten wir am 7. November 1967, 235 Glieder. Möchten wir vom Herrn Gnade nehmen, ein jeder, der eine Aufgabe empfangen hat, als die Treuen erfunden zu werden, wenn der Herr erscheint.

Wir haben noch Kranke in verschiedenen Hospitälern: Da ist Carol Voth, die Tochter von unsern Geschw. Heinrich Voth, durch ein Autounglück im St. Boniface General Hospital in Winnipeg. Es sind schon 6 Wochen, und sie ist noch immer bewußtlos. Die Gemeinde betet für Geschw. Voth, auch für Carol. Dann haben wir 4 Geschwister im Herbert Hospital, und Schw. B. F. Redekop im Swift Current Hospital, die eine Operation hatte. Laßt uns aller fürbittend gedenken.

Nachrichten

(Fortsetzung von Seite 1—4)

woch den 29ten Nov. plötzlich in seinem Hause, im Alter von 82 Jahren. Die Begräbnisfeier war Sonnabend den 2. Dezember in der MBG-Kirche an Scott Street, deren Glied er war. Ein Bericht über den Lebenslauf folgt später. (Berichtet von P. Friesen.)

— Das 1966-Jahrbuch der Vereinten Nationen gibt eine Weltbevölkerung von 3,366,000,000 an. Im Jahr vorher stand die Zahl um 61 Millionen weniger. An jedem Tage des Jahres von 1965 auf 1966 vermehrte sich die Weltbevölkerung um 167,000. Wird die Zahl der Weltbewohner so zunehmen, wie es jetzt der Fall ist, so kann die Zahl der Weltbevölkerung sich bis zum Jahr 2005 verdoppeln.

— Die Toronto-MBG nannte den 3. Dezember den Bibliothek-Sonntag. Es ist sicherlich gut, wenn die Notwendigkeit des Lesens christlicher Bücher betont wird. Eine Bibliothek ist für jede Gemeinde gut. Der Christian Preß Bücherladen hat viele gute deutsche und auch englische Bücher, die für die Gemeinde — oder Sonntagsschul-Bibliothek, aber auch als Weihnachtsgeschenk sehr geeignet sind. Um die Bücher zu beziehen wende man sich an: The Christian Preß, 159 Henderson Highway, Winnipeg 5, Manitoba.

— Am 29. November war in der Elmwood-MBG, Winnipeg ein spezieller Missionsabend. Bei der Gelegenheit dienten einige Vereine mit Gesängen: der Willige Helferverein, der Schwesternverein und die Missionsgruppe. Der Gastredner war Br. Jacob Dück aus Brasilien. Der Diakon, Br. Heinrich Unruh ist krank. Er bedarf unserer Fürbitte.

— Die Carman-MBG, Manitoba hatte die Freude am 19. November eine Botschaft von Pred. John Goossen, Leiter der Winkler Bibelschule, zu hören und am 21. November machte Pred. J. P. Neufeld, Winnipeg, Mitteilungen von der Missionsarbeit in Uruguay, wo Geschw. Neufeld in den letzten 5 Jahren missioniert haben. Am 26. November hielt Br. Herman Voth hier eine Ansprache: Pred. John J. Block ist der Pastor der Gemeinde.

— Die Jugend der Boissevain-MBG diente am 26. November in der Justice-MBG, Manitoba mit einem Programm.

— Pred. Peter R. Töws, Lehrer am MBG-Bibelinstitut in Clearbrook, B. C., hielt am 26. November zwei Ansprachen in der Kennedy Heights-MBG, North Surrey, B.C.

— Am 12. November wurde in der Brooklands-MBG, Winnipeg eine öffentliche Disputation (panel discussion) abgehalten. „Friede und Wehrlosigkeit" hatte man als Thema der Besprechung gewählt. Die aus 31 Gliedern bestehende Gemeinde (Konferenzbuch 1966) hatte im Oktobermonat eine Kollekte von $1079.59. Der Pastor der Gemeinde ist Pred. Abe Quiring.

— Dr. Orlando Wiebe, Lehrer und Vorsteher der Bibelabteilung an Tabor College, Hillsboro, Kansas predigte in der Portage Ave.-MBG,, Winnipeg am 29. November. Sein Text war Röm. 12, 1. 2. Im nächsten Schuljahr, beginnend im Herbst 1968, wird Br. Wiebe im MBG-Bibelseminar in Fresno unterrichten.

— Bei den Bibelbesprechungen, die in Rosemary, Alberta vom 6. bis 8. Dezember geplant sind, werden die Prediger Jake Krause, Vauxhall, und Arthur Regier als Redner in englischer wie auch in deutscher Sprache dienen.

— Moose Jaw, Sask. — Bei einem Verkehrsunfall fanden Frau Mary Janzen, 35, und ihre Kinder Allan, 12, und Karen, 8, den Tod. Ihr Mann, Lowell Janzen, und der Sohn Eldon, 3, kamen mit leichteren Verletzungen davon. Das vierte Kind, Kenneth, 14, erlitt schwere Verletzungen.

— Die albanische Zeitung „Nendori" behauptet, daß in den letzten 6 Monaten in Albanien 2,169 Kirchen, Kloster und andere religiöse Institutionen geschlossen worden sind. Somit erklärt Albanien sich als das erstklassige atheistische Reich der Welt.

Paraguay

Neuland: Missionar Albert Enns aus Asuncion hielt an 3 nacheinanderfolgenden Tagen Evangelisationsansprachen. Er richtete sich in seinen Ansprachen besonders an die Jugend. Eine ganze Reihe junger Menschen hat sich für Christus entschieden

— Montag, den 2. Oktober, besuchten Orie Miller, Edgar Stöß, Isaak Dyck und Erie Sauder unsere Kolonie. Am selben Abend sprachen sie zur Versammlung.

— Die Zentralschule hatte unter der Leitung von Herrn und Frau Regehr die Aufführung „Unsere kleine Stadt" von Thornton Wilder eingeübt. Am 29. September wurde sie in der Aula aufgeführt.

Friesland: Etwa zwei Wochen vor Beginn der Weizenernte kamen endlich die aus Deutschland hier erwarteten Mähdrescher an. Es sind kleinere Mähdrescher von etwa 2 Meter Breite und mit eigenem Antrieb. Es kamen 4 Maschinen. Da inzwischen die Ernte begonnen hat, sind auch diese Maschinen schon in vollem Betrieb.

— Da der Weizen von der Aussaat an nur wenig Regen bekommen hatte, ist der Ertrag in diesem Jahr nicht ganz so gut. Immerhin gibt es von 1000 — 1500 kg pro ha. Ausgesät waren in diesem Jahr 1087 ha.

— Am 24. September l.J. feierte die Mennonitengemeinde Friesland ein Tauffest. 3 Personen wurden auf das Bekenntnis ihres Glaubens an Jesus Christus getauft und in die Gemeinde aufgenommen. Diese Täuflinge waren Hans Ediger, Ursula und Gisela Janzen (Zwillinge).

— Am 10. September l.J. starb hier im Krankenhaus Witwe Sara Dück. Sie erreichte ein Alter von 91 Jahren.

— Einer Einladung folgend, kam am 25. September der Landespräsident Don Alfredo Strößner in Begleitung etlicher Minister, vieler hohen Herren aus Ministerien, Banken und Militär, sowie etlichen eingeladenen Gästen aus dem Ausland (im ganzen etwa 180 Personen) nach Itacurubi del Rosario, um hier verschiedene Weizenfelder zu besichtigen. Diese Zone gilt als die

beste für den Weizenanbau. Nachdem die hohen Gäste etliche Felder in Itacurubi besichtigt hatten, kamen sie in Autos nach Friesland, etwa 12 km entfernt, um auch hier Weizenfelder und Weizenverarbeitungsanlagen zu besichtigen. So besichtigten sie das neue Weizenannahmehaus mit der Reinigungsanlage, die neuen Silos mit einer Aufnahmekapazität von 1500 Tonnen und unsere Mühle, die als eine der modernsten Mühlen des Landes gilt. Nach der Besichtigung von den Weizenfeldern in Rückenau, wo gerade gedroschen wurde, wurde den Gästen in der Zentralschule eine kleine Erfrischung dargereicht. Anschließend kehrten sie in die Landeshauptstadt zurück.

— Nach langer Dürre hatten wir in dieser Woche einen schönen Regen von 50 — 60 mm fast über der ganzen Kolonie. Es wird sehr gepflügt und gepflanzt. Es war aber auch schon sehr trocken, so daß schon erhebliche Verluste an Vieh entstanden auf verschiedenen Stellen aus Mangel an Weide; auch die Wasserfrage begann schon kritisch zu werden, ist nun aber durch den erhaltenen Regen weitgehend gelöst, und wenn weitere Regen nicht zu lang ausbleiben, hoffen wir, daß sich auf diesem Gebiet alles wieder bald normalisiert.

Volendam: Die Monate August und September waren sehr trocken. Den 13. Oktober hatten wir den ersten größeren Regen dieses Frühlings.

— Die Weizenernte ging in der Trockenheit gut voran. Ueber die Hälfte der 450 ha sind schon geerntet. Der Ertrag ist gut, trotz der Trockenheit.

Bis 1,700 kg vom ha gaben einige Felder, der Durchschnitt wird aber unter 1500 kg liegen. Mit 4 Mähdreschern wird fast Tag und Nacht geerntet. 3 Mähdrescher sind in diesem Jahr gekauft worden.

— Der deutsche Botschafter besuchte die Kolonie. Ihn begleiteten seine Familie, Kornelius Walde und Helmut Siemens aus Asuncion.

— Auf der letzten Kolonieversammlung wurden 3 Familien in der Kolonie aufgenommen. Zwei Familien Rückwanderer aus Brasilien und Deutschland und eine aus Capitan Meza.

— Von der Missionsbehörde in Hillsboro, Kansas, USA kamen zwei Vertreter in den Chaco, um die Missionsarbeit zu besichtigen und Verbindungen aufzunehmen. Es waren Br. Henry Brucks, Feldsekretär der Missionsbehörde für Südamerika und Br. Peter Funk, Kassierer der Behörde. Sonntag, den 22. Oktober, predigten beide in Filadelfia und Herr Brucks, der 11 Jahre im Kongo Missionar war, berichtete über die Missionsarbeit in Afrika.

— Die Paraguayerschule in Yalve Sanga feierte am 20. Oktober abends ihren Abschluß.

— Der Frauenverein der Mennonitengemeinde brachte Sonntag abends, den 22. Oktober, ein Programm aus Gedichten, Liedern und einer Aufführung.

Clearbrook, B.C.

(Fortsetzung von Seite 1—4)

Leben und den Dienst in den Gemeinden vorbereiten wollen. Auch Zimmerleute und andere Handwerker finden durch den Bau neuer Häuser lohnende Beschäftigung. Außerdem ist Vancouver nur eine halbe Stunde mit dem Auto entfernt, und viele fahren täglich zur Arbeit in die Stadt.

Auf dem Rückweg von der Studienkonferenz in Reedley, Kalifornien, das in mancher Hinsicht an Clearbrook erinnert, hielt ich in B.C. an, um geschäftliche Angelegenheiten zu erledigen. Sonntag morgen ging ich zur Clearbrook MBG-Kirche. Ich traf den Gemeindeleiter, Prediger Heinrich Thielman, in seinem Studierzimmer an. Er ist, wie immer, freundlich und, zu meinem Erstaunen und meiner Ueberraschung, ein Bild strahlender Gesundheit und Energie.

Bruder Thielman hat mir die Geschichte seiner Genesung in kurzen Worten erzählt. Die Geschwister der Gemeinde wurden sich einig, ernstlich um seine Genesung zu beten. Bald darauf fühlte er sich vollkommen gesund. Sein Arzt sandte ihn zu einem Spezialisten zur Untersuchung, und dieser fand keine Spur von der Krankheit, gegen die er vorher behandelt wurde.

Br. Thielman hat eine interessante Entwicklungsgeschichte hinter sich. Es würde weit über den Rahmen dieses Artikels gehen, sie zu schildern. Schon als Glied der MBG-Leamington, Ontario, wurde Br. Thielman zum Predigen herangezogen. Im Jahre 1944 wurde er von Prediger Heinrich H. Janzen in Kitchener, Ontario, zum Prediger ordiniert. Von 1944 bis 1949 leitete er die MBG in Kitchener. Dann erhielt er einen Ruf zum Missionsdienst in Japan. Die MBG-Missionsbehörde stellte ihn dem MCC zur Verfügung. In dieser verantwortungsvollen Arbeit wirkte Br. Thielman von 1949 bis 1952.

Vom Jahre 1957 an diente Br. Thielman als Stadtmissionar in Calgary, Alberta, bis er 1964 nach Clearbrook gerufen wurde. In Calgary hat er auch oft der Highland-MBG mit der Wortverkündigung gedient.

(Fortsetzung auf Seite 19—1)

MBG-Mission und Dienst

7,000 Studenten werden auf der Missionskonvention erwartet

In der Zeit hölzerner Schiffe und eiserner Menschen hat die Mission auf heroische Studenten mit einem Pioniergeist eine große Anziehungskraft ausgeübt.

Um die Jahrhundertwende warnte z.B. John Mott, daß aus 100 Missionaren 25 den Märtyrertod sterben würden. Hudson Taylor fand im Jahre 1865, daß die Reise von England nach Shanghai vier Monate dauerte. Den Studenten wurde von den Indianern in Bolivien erzählt, die, des Lesens und Schreibens unkundig, in Massen an Seuchen sterben.

Heute ist es schwer, sich als Held vorzukommen, wenn die Ueberquerung des Ozeans in einem Flug von 10 Stunden geschieht, wenn die meisten Seuchen vor den antibiotischen Medizinen fallen, die man im Koffer mitführt, und man durch Rundfunk dauernd mit der Zivilisation in Verbindung steht.

Und doch ist der Missionar noch genau solch ein Held wie sein Bruder vor 75 Jahren. Die Hindernisse, die er zu überwinden hat, sind heute noch genau so schwierig, wie sie vor Jahren waren.

Das eine Hindernis mag ein akademischer Grad eines fortschrittlichen College sein, und anschließend 15 Jahre geduldiger Arbeit, um eine Sprache in Schrift zu fassen und das Neue Testament in dieselbe zu übersetzen.

Und dennoch, trotz aller solcher Hindernisse, hat eine Mission in den verflossenen fünf Jahren jährlich 100 Sprachforschermissionare ausgesandt.

Dann besteht ein weiteres Hindernis darin, Radio und Fernsehen den gegenwärtigen Bedürfnissen der Mission anzupassen. Oder es mag das abschreckende und niederdrückende Hindernis der Vorurteile sein. Falls eine Missionsgesellschaft Interesse zeigt, neue Probleme anzupacken, neue Wege zu gehen, neue Methoden anzuwenden, wird sie automatisch zum Anziehungspunkt junger Leute. Dieses ist eine Tatsache, die demonstriert werden kann.

Auf alle Fälle ist die Herausforderung, die enormen Schwierigkeiten zu überkommen, noch immer mit uns, und falls sie kraftvoll dargeboten wird, fasziniert sie auch heute Studenten genug, um Tausende zur Inter-Varsity Missionskonvention zu ziehen, die alle drei Jahre in der Universität von Illinois, USA, stattfindet.

Viele Tausende werden sich auch in diesem Jahr wieder vom 27. bis 31. Dezember für die 8. Konvention in Urbana versammeln. Dort werden die Studenten dieser Generation sich darauf vorbereiten, den einmaligen Gelegenheiten und dem rapiden Schritt des zwanzigsten Jahrhunderts zu begegnen. Die teilnehmenden Studenten werden dutzendweise Pionieren begegnen, die auf den Feldern des Journalismus, der Luftfahrt, der Sprachforschung, des Universitätsunterrichts, der Massenevangelisation, der persönlichen Weiterbildung tätig sind. Sie werden zu diesen modernen Grenzlern für Christus in den Speisehallen, Internaten, auf den Gehsteigen und in der Rotunde des Versammlungssaales sprechen können.

Die Morgenbotschaften aus der Bibel wird Rev. John R. W. Scott, Rektor der Allerseelenkirche in London und Ehrenkaplan der Königin Elisabeth darbieten. Wir erinnern uns noch alle an die Klarheit der geistlichen Schärfe, welche die Sitzung vor drei Jahren charakterisierte.

Dr. Billy Graham wird die Konvention Mittwoch abend, den 27. Dezember, um halb acht mit dem tonangebenden Vortrag „Commitment and Discipleship to God and His Work" eröffnen. Ueber die Konvention sagte er: „Ich ersuche die Christen überall, für diese Konvention zu beten. Sie könnte eine Bewegung des Geistes Gottes hervorrufen, die wie eine Flamme sich durch die ganze Welt ausbreiten könnte. Ich rate Pastoren und Kirchen dringend, ihre Universitätsstudenten zu schicken."

Das Thema der Konvention für dieses Jahr lautet: „Gottesmänner aller Völker für alle Völker." Die Konvention des Jahres 1967 versucht die Sinne und den Willen der Studenten zu ergreifen, Gott gehorsam zu sein und Seinen Willen auszuführen in einer Welt, die rapide technische, soziale und religiöse Veränderungen durchlebt.

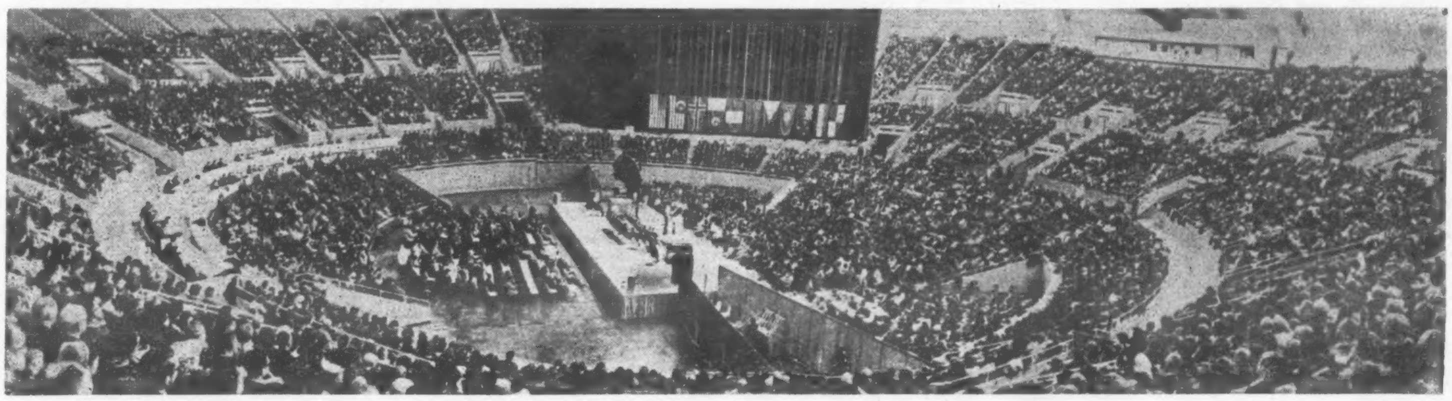
*

Mennonitische Missionsbehörden werden in Urbana sein

Die Missionsbehörden der Mennoniten und der „Brethren in Christ" ermutigen ihre Studenten, an der Inter-Varsity Missionskonvention teilzunehmen.

Diese Behörden werden Missionsarbeiter und Missionare in Urbana haben, um mit den Studenten Fühlung aufzunehmen und mit ihnen ihre Fragen über Mission zu diskutieren. Sie werden auch Material ausstellen in der Versammlungshalle in Sektion M. Sie werden auch mit den Studenten aus ihren Gemeinden eine Zusammenkunft am Nachmittag des 30. Dezembers in Urbana haben.

Die Teilnehmerzahl aus mennonitischen und „Brethren in Christ" Gemeinschaften wird nach den Erwartungen der Missionsbehörden diejenige des Jahres 1964 übersteigen, als einige Hundert Studenten aus diesen Gemeinschaften an der Konvention teilnahmen.



Die letzte Abendsitzung der Inter-Varsity Missionskonvention 1964 in der riesigen runden Versammlungshalle der Universität von Illinois in Urbana, wo 7,000 Universitäts- und Collegestudenten vom 27. bis 31 Dezember 1967 zur 8. Missionskonvention erscheinen werden.

Massenkommunikationsrat gegründet

Am 1. und 2. November trafen sich Vertreter der (Alt) Mennoniten, Allgemeinen Konferenz und des Mennoniten-Brüdergemeinde-Radioprogramms

Leitungskomitee des Massenkommunikationsrats. V. l. n. r.: Kenneth Weaver, Bernie Wiebe und Jake Schmidt.

„Gospel Light Hour" im YMCA-Hotel in Chicago zu einem Seminar über das Fernsehen und die mennonitische Kirche.

Der erste Tag war Vorträgen von der Abteilung Radio und Fernsehen der Kirchenföderation von Chicago und Umgebung, von dem Fernsehsender WGN, Chicago, und von der Lutherischen Laien-Liga gewidmet, um Wesen und Gebrauch des Massenmediums Fernsehen zu erforschen.

Zu Beginn des zweiten Tages wurde ein Referat von Harold Bauman, Studentenpastor am Goshen College, über „Das Wesen der Kirche" vorgetragen. Während des Seminars wuchs die Ueberzeugung, daß der wirksame Gebrauch der elektronischen Medien gründliche Ausbildung und Zusammenarbeit der verschiedenen interessierten mennonitischen Organisationen bedinge.

Aus diesem Wunsch nach einem gemeinsamen Vorgehen auf dem Gebiet des Radio- und Fernsehwesens heraus, der bereits in einer früheren Beratung im Mai 1966 ausgedrückt wurde, schlug die Gruppe vor, den „Mennonitischen Massenkoinmunikationsrat" zu gründen.

Ein dreiköpfiges Leitungskomitee wurde gewählt, das die erste Zusammenkunft planen soll, auf der versucht werden wird, die Struktur und Funktion spezifischer zu definieren.

Vier Anliegen wurden von der Gruppe ausgesprochen:

1) Daß dieser Rat eine Basis sein sollte, auf der mennonitische Radioprogrammleiter über ihre Arbeit sprechen können.

2) Daß es eine Gelegenheit zum Mitteilen und zur Formulierung von Ideen sein sollte.

3) Daß es ein Kanal zur Zusammenarbeit wird.

4) Daß es ein Kanal zum Kontakt mit anderen kirchlichen Organisationen wird.

Die Glieder des Leitungskomitees sind: Jake Schmidt, Winnipeg; Ken Weaver, Harrisonburg, Virginia, und Bernie Wiebe, Altona.

Rudy A. Regehr

Sardis, B.C. — Inman, Kansas

Schon viele schöne und interessante Reiseberichte durften wir in diesem Jahr lesen, nicht wahr? Unser Menno-Völklein liebt doch das „Wandern" und Spazierenfahren. Nun, ich muß sagen, daß auch wir uns zu den Glücklichen zählen. Auch wir durften in diesem Sommer eine Reise machen, wohl nicht solche weite, wie manche es konnten, aber trotzdem war es eine schöne, glückliche Zeit! Wir waren auf Besuch bei unsern lieben Kindern, D. Rempel, Inman, Kansas, in den Vereinigten Staaten, wo unser Sohn Pastor ist, und sie der „Hoffnungsaugemeinde" dienen dürfen. Eine interessante Begegnung hatten wir auch auf der Hinreise — wir traffen einen lieben Onkel, G. E. Epp, 84 Jahre alt, und noch sehr stark und rüstig. Er war aus Hillsboro, Kansas. Wir fuhren also dann mit ihm zusammen, von Portland, Oregon, bis Salina, wo wir aussteigen mußten. Haben uns dann so recht von Herzen in unserem schönen „Plattdeutsch" unterhalten, über manches von hier und dort. In Salina auf dem Bahnhof kamen uns schon unsere Kinder mit ihren lieben Kleinen entgegen.

Wie ist doch das Wiedersehen mit unsern Liebe so schön, nicht wahr? Also, die Freude war groß! Eine schöne und glückliche Reihe von Tagen durften wir dann zusammen verleben! Haben in dieser Zeit auch vieles aus Deutschland, England, der Schweiz und Holland gehört und gesehen, denn unsere Kinder waren auch eben von da zurück! Und was uns noch ganz besonders wichtig war — sie waren auch bei meinen beiden Schwestern gewesen, die in Deutschland in Bielefeld wohnen. Es sind dieses: Fr. Maria Harder, die das Tagebuch geschrieben hat, und Fr. Anna Martens. Die Freude des Wiedersehens war auch da groß gewesen! Möchte noch gerne etwas darüber sagen, wie unsere Kinder in Deutschland alle Stellen wieder sahen, wo wir einst auch als Familie geweilt haben, viele liebe Menschen, die mit uns zusammen waren, werden es vielleicht gerne lesen wollen. Also, sie waren allerwärts da, wo wir uns noch während des Krieges und nachdem aufgehalten hatten, ja wo sie nur eben hin konnten, bis auch wir dann nach Kanada auswandern durften. Dietrich sagte immer wieder zu uns, es war ihm einfach wie in einem Traum gewesen, also fast nicht zu glauben! Sie hatten sich in Hanover einen Volkswagen gerentet, so daß sie es alles gut machen konnten. Also, ihr erstes Ziel war dann Goslar, am Harz. Von da ging's nach Hahndorf, es war die Stelle, wo mein lieber Mann uns alle wiederfand — es war schon eine ganze Weile nach dem Kriege. Ja, es war auch der Ort, wo wir endlich nach all den Wirren des furchtbaren Krieges ein Ruheplätzchen gefunden hatten und wo wir zu Anfang auch nur ein kleines Zimmer für 8 Personen unser eigen nennen durften; es zählte zu der Zeit auch noch ein erwachsener Neffe mit, zu unserer Familie. Und doch wie waren wir doch damals so reich, so zufrieden und von Herzen dankbar. Da besuchten sie auch noch Onkel W. Wolf und Tante Schulz, bei denen waren sie zum Kaffee gewesen, die hatten sich auch sehr auf sie gefreut! Diese beiden waren damals in Hahndorf geblieben, als wir schon alle auswanderten. Einige von den „Unsern" gingen nach Kanada, wieder andere nach Paraguay. Also, in Hahndorf sah Dietrich auch seine beiden Lehrer wieder, Herrn Kastelan und Herrn Fischer, die konnten es auch fast nicht glauben. Auch noch andere liebe Menschen durften sie in Hahndorf besuchen und wiedersehen, so manch eine Stelle, wo er als Junge geweilt (er war damals 10 Jahre alt) der Wald wurde nicht vergessen, wo wir uns immer das Holz und Strauch zum Brennen holten, auch nicht der „Försterberg", wo er mit den anderen Schulkindern zusammen Schlitten gefahren hatte, und manche liebe und wohl auch traurige Erinnerungen waren ihm dabei in den Sinn gekommen. Von Hahndorf fuhren sie dann nach dem Nachbargut Ohlhof, wo auch viele von den „Unsern" damals untergebracht waren, wo wir auch unsere ersten Andachten abhalten konnten. Pred. Gerhard Fast, jetzt St. Catharines, Ontario, war damals unser treuer Hirte, wofür wir ihm noch jetzt von Herzen dankbar sind! Ja, auf diesem Gut Ohlhof war es auch, wo Br. C. F. Klassen (Kanada) uns damals fand, als er die Mennoniten in Deutschland zusammensuchte.

Ich weiß noch gerade wie heute, wie er zu unserer Gruppe sprach und dabei sagte: „In Kanada werdet Ihr wieder alle zur Sonntagsschule gehen" — ja er sagte, daß Alte und Junge alle dahin gehen! In Goslar hielten unsere Kinder sich auch etwas auf, wobei sie dann zur Nacht in dem Gasthaus „Zur Börse" waren. Und nun fuhren sie von da zum Rammels-Berg in der Nähe von Goslar. Da waren wir noch kurz bevor der Krieg zu Ende war, notlich in Baracken untergebracht. Es war da ein ganzer Teil von unseren Menschen, die meisten wohl aus Osterwick, Rußland, dann noch mehrere aus dem Dorfe Burwalde. Auch an diesen Rammelsberg knüpft sich bei uns noch so manche trübe Erinnerung. Hier war es, wo wir die erste Nachricht vom Abschluß des Krieges erhielten; dann stiegen die schweren Gedanken auf, ja, wo sind wohl nun alle unsere Lieben, und wie werden sie uns hier finden? Ich wußte damals auch nichts von meinem Mann, wo er war und ob er noch am Leben sei. Aber wir konnten ja auch dieses wieder in Gottes allmächtige Hand legen und hoffen. Von diesem Ort fuhren unsere Kinder dann nach Lautental — wer von uns allen denkt nicht noch heute mit Grauen an dieses Lautental, wo außerhalb der Stadt das Lager war mit Namen „Die rote Klippe". Viele von den Unsern, die da mit uns waren in diesem Lager, werden es auch wohl noch nicht vergessen haben, was da alles geschehen ist. wir waren da, also unsere Gruppe wohl von 200 Mann, mit andern Nationen zusammen, es waren da auch „Slavener", so nannten wir sie, die waren uns nicht sehr gut gesinnt, weil wir ja doch „Deutsche" waren. Aber Gottes Hand war sichtbar über uns. Ich will hier ein Beispiel davon wiedergeben. Es war an einem schönen, sonnigen Sonntag, als jemand mit der Nachricht ins Lager kam, im Walde stehe ein zerschlagener Zug und da wäre allerhand zu finden, auch viel Schnaps. Es wurde auch gleich geholt, volle Eimer! Und in vielen Baracken, wo die „Slavener" wohnten, wurde gtrunken und getanzt, bis spät in die Nacht. ,Aber wie furchtbar war dann der Montagmorgen! Es starben 23 Mann von diesem Getränk, denn es war „Blauer Spiritus" gewesen und nicht geeignet zum Trinken. Auch viele Frauen waren dabei, die sterben mußten. Ja, junge und alte Menschen mußten in furchtbaren Schmerzen ihr Leben aufgeben. Auch ich stand in dem Krankenzimmer an mehreren Sterbebetten, ich werde es nie vergessen, wie ein schöner, blonder Jüngling in seiner letzten Stunde und in großer Qual, nach seiner Mutter rief, die aber schon eben gestorben und herausgetragen war. Es war eine sehr ernste Sprache für uns alle, als 23 Särge auf einmal weggetragen wurden. Dann waren es auch schwere Stunden für uns, als wir „Deutsche" eines Tages (auch in diesem Lager bei Lautental) auf große Trucks mit den paar armseligen Sachen in Bündel gebunden, aufgeladen wurden, und nach einem großen Sammellager gebracht wurden, um zurück nach Rußland zu gehen. Es war solch eine traurige Fahrt, wir saßen auf den offenen Trucks, mit unsern armen Kindern (ohne Vater). Auch die Natur trauerte mit uns — es regnete und war so trübe um uns und in uns. Könnte von diesem noch viel sagen, aber ich will für dieses mal nur sagen, daß Gott unsere heißen Gebete in der furchtbaren Nacht erhörte und es nicht zuließ, trotzdem wir schon am Morgen dicht am Zug standen, und wir einsteigen wollten. Ja, Gott unser Vater, erhört unsere Gebete wenn sie ernstlich sind, nicht wahr? Nun, werde vielleicht noch mal von diesem Besonders was sagen. Auch bei dem Gut Grauhof waren unsere Kinder, da gingen wir immer durch, wenn wir von Hahndorf nach dem Gut Ohlhof auf Besuch oder zur Andacht gingen. Wir durften also bei den Kindern alle diese Stellen auf den Bildern wiedersehen, und so manche trüben, aber auch freudigen Erinnerungen wurden dabei wieder in unsern Herzen wach.

Wie so wunderbar hat der Herr doch auch uns ale Familie in den schweren Jahren geführt und geleitet! O, möchten wir es doch alle nie vergessen! Dann, ganz zuletzt, fuhren unsere Kinder nach Bielefeld, ihre beiden Tanten mit ihren Familien zu besuchen. Meine Schwestern hatten schon sehr oft auf sie gewartet und sie dann herzlich in Empfqng genommen. Die Zeit blieb aber nicht stehen, und schon mußte wieder Abschied genommen werden. Mit einem Wort heiliger Schrift, dem Liede „Ich weiß einen Strom, dessen herrliche Flut" und einem innigen Gebet kam auch diese Abschiedsstunde zu Ende.

Dann ging's zurück nach Hause, wo ihre lieben Kleinen und ihre Gemeinde schon sehr nach ihnen ausschauten! Wollte dieses alles etwas wiedergeben, weil es viele liebe Menschen ganz besonders interessieren wird, die auch mit uns zusammen da so Vieles erlebten. Dieses alles, wovon ich dann noch so manches nebenbei erzähle, hat sich im Jahre 1945 von April bis zum Dezember zugetragen. In Ps. 9, 2 sagt es: „Ich danke dem Herrn von ganzem Herzen, und erzähle alle deine Wunder". Ja fürwahr der Herr hat auch an uns viele Wunder erwiesen. Ihm zum Dank treibt es uns auch, andern davon zu sagen.

Nun zurück zu unserm Besuch in Kansas. So manche liebe Menschen durften wir auch da in der Zeit kennen lernen! Und was zum Wundern ist, fast jedermann spricht da noch gerne Plattdeutsch, ja sogar auch die Jüngern! Ist das nich zum Staunen? Wir wurden also viel eingeladen und die schöne Hühnersuppe schmeckte uns auch da vortrefflich! Jedermann wollte uns aufs Beste traktieren. Einen Abend gab es „Barbecue" und den anderen einen herrlichen Braten! Die Zeit war nur zu kurz für alles! So durfte ich auch einer Versammlung von ihrem Nähverein beiwohnen. Es war sehr interessant zu sehen und zu hören, wie es anderswo zugeht, und wie auch da „Im Namen Christi" Gutes getan wird! Auch in zwei Altenheime durften wir hineinschauen, in Inman und in Buhler. Besuchten auch da einige liebe Geschwister.

Wieder wurde nur in Platt geredet. So zeigten uns unsere Kinder eines Tages noch so manche Sehenswürdigkeiten: in Newton, in Hillsboro, McPherson und in Moundridge, z. B. eine sehr große zweistöckige Kirche in der Nähe von Newton. Es war die „Alexanderwohl"-Kirche. Sie steht nicht sehr weit ab vom Hochwege. Abseits stand eine große Gedenktafel mit einem regelrechten „Ausfahrstein" daneben. Auf der Gedenktafel war die Geschichte der Mennoniten in Kansas beschrieben. Es war da von dieser Alexanderwohl-Gemeinde die Rede, die einst im Jahre 1874 nach Amerika gekommen war und warum sie damals Rußland verlassen hätten. Es war ihres festen Glaubens wegen. Der Name „Alexanderwohl" kommt auch noch aus der alten Heimat her, aus Rußland, und stammt aus dem Jahre 1821, wo der russische Kaiser Alexander der I. auch in ihrer Siedlung gewesen sei und sie als Mennoniten besucht hätte. Es war dieses alles sehr interessant für uns zu lesen. Muß noch sagen, daß von dieser „Alexanderwohl"-Gemeinde nun auch die „Hoffnungsáu"-Gemeinde in Inman abstammt. Dann, in Hillsboro, schauten wir auch etwas bei unserm Reisegefährten, Onkel G. E. Epp, hinein. Leider war er nicht zu Hause, was uns sehr schade war, denn er hatte schon sehr auf die „Rempels" gewartet. Ganz zuletzt waren wir dann noch alle zu einem Picknick eingeladen von G. und K. Schmidt. Es war in Moundridge, wo sie in den Sommermonaten in zwei Gemeinden gedient hatten. (G. und K. Schmidt kommen aus Greendale, B.C.) Es war ein schönes Beisammensein auch mit ihnen, und wiederum noch einmal gab es „Barbecue". George und Karin, nochmals „Dankeschön"! Doch die Zeit ging wie im Fluge dahin und wir nahmen Abschied. Viel Liebe und Freundlichkeit haben wir als „Gäste aus Kanada" entgegennehmen dürfen. Wir möchten Euch hier noch einmal herzlich dafür danken! Ja, wir möchten Euch allen zurufen: „Kommt auch Ihr uns in unserm schönen Kanada besuchen, auch Ihr sollt es bei uns so gut haben"!

Also einen herzlichen Gruß noch an alle, die es lesen werden: in Deutschland und auch im fernen Paraguay, und an die werte Schriftleitung!

Es danken Euch für Eure Mühe

Franz und Lena Rempel,
Sardis, B.C.

Achtung! Achtung!

Sparen Sie Geld an der 5%-Steuer
beim Einkaufen für
PAKETE NACH RUSSLAND
bei
VEGA
OVERSEAS PARCEL SERVICE LIMITED
950 Main St., Winnipeg 4, Man.
Sie zahlen kein 5%-Provinzsteuer.

Christlicher Jugendfreund

Advent

Die Freude auf die Weihnachtszeit
ist fast so groß wie selbst am Fest:
Der Vater der Barmherzigkeit
bald seinen Sohn erscheinen läßt.

Seht, die Natur erhält erneut,
wohin das frohe Auge blickt,
ein glänzendweißes Winterkleid
das wunderschön die Landschaft
schmückt.

Wer froh den Herrn der Herrlichkeit
im Herzen schenkt den ersten Platz,
der hat den Besten zum Geleit,
für's Leben lang den reichsten Schatz.

Wohlan, laßt freudig allezeit
Ihn unser Herr und Meister sein;
Er öffnet Herz und Augen weit
und geht mit uns ins Leben ein.

—A. und P. K.

Der Vorbote Jesu

Es weihnachtet sehr. Ueberall sehen wir die geheimen Vorboten des Festes. Die Schaufenster sind voll der schönsten Dinge. Auf den Straßen stehen Verkäufer mit roten Nasen und kalten Füßen und verkaufen Weihnachtsbäume. Abends erstrahlen die Geschäfte in hellem Glanz. Wer von euch gar in einer großen Stadt wohnt, der sieht helle Lichterketten über den Straßen.

Aber ob diese Vorboten uns wirklich auf Jesus hinweisen? Ob sie unsere Herzen hinwenden zu dem Herrn, der uns Gottes Gnade verkündet? Fast habe ich den Eindruck, als ob wir alle viel mehr an unsere großen und kleinen Wünsche denken. Sie sind uns oft wichtiger als die große Gabe, mit der Gott der Herr uns beschenkt.

Damit wir seine Gabe nun nicht gering achten oder übersehen, wird von Gott ein Vorbote gesandt, der mit ausgestrecktem Finger auf Jesu hinweist. Von dem Werden und dem Weg dieses Boten wird uns heute erzählt. An ihm dürfen wir die viel größere Herrlichkeit des Herrn erkennen, die unsere Kerzen und Geschenke überstrahlt.

Am Tempel in Jerusalem diente ein Priester, den die Leute wegen seiner Frömmigkeit schätzten. In den langen Jahren seines Dienstes war er müde geworden. Mehr aber noch wegen eines geheimen Kummers, den er mit seiner Frau teilte. Denn ihnen, Zacharias dem Priester und seiner Frau Elisabeth, war ein Kind versagt geblieben. Sollte das nicht am Ende eine Strafe Gottes sein, die alle seine Frömmigkeit in Frage stellt? Wie oft mag Zacharias gebetet haben, daß ihm ein Kind geschenkt werden möchte. Aber seine Gebete blieben unerhört.

Wieder einmal ist Zacharias im Tempel des Herrn. Vor dem Räucheraltar hat er zu opfern, wie er es schon oft getan hatte. Aber dieses Mal muß sich etwas ganz Ungewöhnliches ereignet haben. Die Menge des Volkes, die während der Zeit des Gebets draußen steht, wartet vergeblich. Zacharias kommt immer noch nicht vom Altarraum zu ihnen zurück. Ist ihm etwas passiert? Hat sich ein Unfall ereignet? Da, mit einem Male teilt sich der Vorhang des Tempels. Zacharias kommt und will reden, aber seine Stimme versagt. Zacharias bleibt stumm.

Was ist geschehen? Dem Priester begegnet der Bote Gottes. Ein Erschrecken fährt durch die Glieder des Mannes. Das Räucherfaß stürzt vom Altar zu Boden. Mit erhobener Hand verkündet der Engel: „Dein Gebet ist erhört. Zacharias. Dein Weib Elisabeth wird dir einen Sohn gebären, des Namen sollst du Johannes heißen." Nein, das kann nicht wahr sein, Zacharias will es nicht fassen. „Doch, fasse es, Zacharias. Und zum Zeichen, daß es geschieht, wirst du stumm sein bis auf den Tag der Geburt des Kindes."

Johannes. Hier hören wir zum ersten Male den Namen des Vorboten Jesu. Aber was ist das für ein Zeuge seines Herrn! Er tut mehr kund als alle unsere weihnachtlichen Vorbereitungen. Denn „Johannes" heißt: Gott ist gnädig. Diese Gnade Gottes durften Zacharias und Elisabeth erfahren in dem Geschenk ihres Kindes. Und diese Gnade dürfen wir selbst als das große Geschenk unseres himmlischen Vaters erfahren. In seinem lieben Sohn wird sie uns zuteil.

Meint ihr nicht auch, daß Johannes als der Vorbote von Gottes unermeßlicher Liebe uns noch mehr schenkt als ein Lichterbaum und einige Geschenke es können?

Schulz

Die Geschichte von einem Zimtstern, einem Lebkuchen und von dem Herrn Gebhart

Bärbel Fröhlich stand am Fenster der kleinen Stube, die sie mit der Mutter und dem fünfjährigen Bruder Franzl bewohnte; lachend schaute sie in das dichte Schneetreiben hinaus. Immer zahlreicher fielen die weißen Flocken vom Himmel herunter. Der Zaun von Nachbars Garten trug schon eine dicke Schneehaube, und die Bäume ringsumher standen tief verschneit in ihrer winterlichen Pracht. Richtig weihnachtlich schauten die Tannen vom Wald herüber, von denen sich der Franzl die allerkleinste, die allerschönste sehnsüchtig als Christbaum ausgesucht hatte.

„Mutter," rief die achtjährige Bärbel, „wenn alle Schneeflocken, die vom Himmel fallen, Weihnaehtsplätzchen wären, hei! da lief ich hinunter, die besten mit deiner größten Schürze aufzufangen! Für dich, für den Franzl, für die Patin Margaret, und —" plauderte sie weiter, — „für den Herrn — —"

„Nein, der böse Herr Gebhart im zweiten Stock bekommt kein Plätzchen, nein, nein," schrie zornig der kleine Franzl dazwischen. Er stand an Mutters Bett, das geliebte, hölzerne Pferdchen im Arm, von dem er sich nicht trennen konnte.

„Franzl, Franzl, sei nicht so lieblos," wehrte die kranke Mutter erschrocken, „man soll doch immer Böses mit Gutem vergelten!" Sie strich beruhigend dem kleinen Hitzkopf über den dunklen Haarschopf.

„Freilich bekäme er auch einen Teller voll Weihnachtsplätzchen," sagte die fröhliche Bärbel. „Mutter," fügte sie nachdenklich zu, „das liebe Christkind kann doch alles, auch dem Herrn Gebhart ein gutes, neues Herz schenken, daß er uns weiterhin in unserm Stüblein wohnen läßt, und wir nicht an Neujahr ausziehen müssen — — " — „Ja, Bärbel, es vermag alles, weil es doch der liebe heilige Christ ist," sagte still die Mutter. „Nun aber stelle die Milchsuppe zum Abendessen auf den Herd und lasse sie nicht überlaufen wie gestern. Ich flicke noch das Höschen fertig, das der Franzl zerrissen hat. Seid auch nicht immer so laut, Kinder, sonst klopft der Hausherr wieder mit dem Krückstock an seine Zimmerdecke!"

„Ha, den Stock zerbrech ich, und morgen werfe ich ihm einen Schneeball auf seine dicke Nase," trumpfte der Franzl auf.

„Aber Bub, Bub," warnte die Mutter noch erschrockener. Der Franzl lief zum Fenster hinüber, er stieg auf den kleinen Schemel, der davor stand, und schaute hinaus, ob nicht doch ein Weihnachtsplätzchen für ihn vom Himmel herunterfalle. Als es nicht geschah, stampfte er ärgerlich mit dem Fuß, trat fehl und fiel mit lautem Gepolter mitsamt dem Schemel schreiend zu Boden. Gleich darauf klopfte es dreimal mit dem Stock laut und vernehmlich von dem unteren Zimmer herauf. Es war ein zorniges, heftiges Klopfen. Der Franzl rieb sich den schmerzenden Rücken, dann fing er jämmerlich zu weinen an. — „Sagt ich's nicht," klagte die Mutter mit heißen Augen, „nun wird der Herr Gebhart mein Bittgesuch nicht annehmen, das ihm die Patin Margret gestern hinuntergetragen hat, weil du immer so laut und wild bist, Franzl! — Ach Kinder, er weist uns jetzt vielleicht noch früher aus dem Haus hinaus — —"

„Mein Pferdchen bekommt er nicht, der böse, böse Mann," schluchzte der Franzl. Er preßte den kleinen Rappen an sein Herz, mit der andern Hand wischte er sich die Tränen vom Gesicht. — Bald darauf schlief er in seinem Bett ein, träumte von einem großen Sack voll Zimtsterne und Pfeffernüsse, der vom Himmel heruntergefallen sei, mitten in die offenen Arme des bitterbösen Hausherrn hinein, der dann alle, alle aufgegessen hätte, ohne ihm, der daneben stand, etwas abzugeben.

„Wart nur, ich sag es dem Christkind; du bist ein großer Geizhals," drohte ihm der Franzl mit der dicken, kleinen Faust. Den Namen hatte ihm oft die Mutter gegeben, wenn er mit der Bärbel nicht teilen wollte. Dann — tat er einen lauten Schrei — und erwachte. Der Mond schien lachend zum Fenster herein, und ein Sternlein leuchtete und blitzte. Verwundert schaute sich der Franzl um. Vor ihm saß die Bärbel mit gefalteten Händen in ihrem Bett.

„Lieber Gott," betete die Bärbel, „schenke dem Herrn Gebhart zu Weihnachten ein gutes Herz und mache die liebe Mutter wieder glücklich und gesund. Hab Dank, du lieber Gott!" Getröstet schlief sie ein. Und mit ihr der kleine, trotzige Bruder.

„Morgen kommt der Weihnachtsmann, kommt mit seinen Gaben," sang am nächsten Tag der Franzl schon beim Erwachen, daß es nur so schallte. Gleich begann das Klopfen von neuem von unten herauf.

„Franzl, kannst du denn gar nicht folgen und ruhig sein," seufzte die Mutter. Der Franzl dehnte und streckte sich. Dann streichelte er das Räpplein, das in seinem Arm die ganze Nacht gelegen war. „Hast du gut geschlafen?" fragte er es; „jetzt bekommst du Heu und Hafer!" Da kam schon die Bärbel vom Einkaufen zur Stube herein. Kartoffeln und Gemüse trug sie im Netz dazu noch etwas, das sie heimlich unter ihrem dünnen Mantel hervorzog und in der Kommodenschublade versteckte. Ihr frisches Gesicht strahlte. Flink wusch sie den Franzl, half ihm beim Anziehen, mahlte den Kornkaffee, und als die Patin Margret zum Helfen aus dem Nebenhause herüberkam, saß die Muter schon frisch gerichtet im Bett und der Franzl ließ sich sein Frühstücksbrot schmecken.

„Bist halt unsre Gute,' lobte sie die Patin, „dir wird das Christkind noch etwas ganz besonders Schönes bescheren, Bärbelein!" Sie strich ihr über das Blondhaar.

„Jetzt muß ich noch einmal fort," sagte die Bärbel, „ich bin auch gleich wieder zurück." Sie schlüpfte zur Türe hinaus. Die kleine Heimlichkeit aus der Kommodenschublade hatte sie mitgenommen. Mit leisen Schritten stieg sie zum zweiten Stock hinunter. Vor der Türe, auf deren Messingschild der Name „Tobias Gebhart" stand, blieb sie stehen. Wie mit einemmal ihr Herz in der Brust zu schlagen anfing! Bis zum Hals hinauf schlug es! Zaghaft drückte sie auf den Klingelknopf. Erst blieb es still in der Wohnung; dann kamen rasche Schritte näher. Die Türe öffnete sich.

„Was willst du von mir, he!? — Betteln?" — schrie der alte Mann das Mädchen an. Darauf erkannte er die Bärbel Fröhlich.

„Ach — nur um Verzeihung bitten — weil der Franzl — wieder gestern so laut gewesen ist — Herr Gebhart, —" stammelte sie erschrocken; „und—" sie zog unter ihrem Mantel einen großen Lebkuchen hervor — „Ihnen meinen Lebkuchen schenken — er ist gut — vielleicht bekommen Sie keinen zu Weihnachten."

Der alte Mann starrte die Bärbel an „So — so —! Solch schöne teure Lebkuchen eßt ihr oben — und könnt keine Miete seit zwei Monaten bezahlen — da schau einmal an!" Er rief es ganz böse aus.

„O nein — nein," schluckte die Bärbel, „ich habe ihn — heute von der Bäckersfrau geschenkt bekommen, weil ich ihr immer morgens die Milch und das Gemüse hole — —"

„Das machst du mir nicht weis — —" Die Türe schlug hart vor ihr zu. Draußen stand traurig das Bärbelchen, den schönen, großen Lebkuchen in der kalten Hand. Würde sich der Herr Gebhart noch eines besseren besinnen? — Die Türe wieder öffnen — und — — aber die Türe blieb verschlossen.

Bärbel atmete tief auf. „Nun bekommt den Lebkuchen die gute Mutter zu Weihnachten!" sagte sie, eilte die Treppe hinauf, welche sie vor kurzem noch so langsam mit klopfendem Herzen hinuntergestiegen war. Und sie verbarg den gezuckerten Lebkuchen von neuem in der Kommodenschublade.

Ei, auch der Franzl erlebte heute etwas Herrliches! Einen großen Zimtstern bekam er von seinem Schulkameraden, dem Müllers Fritz, geschenkt. Wie herrlich der Zimtstern roch! Den mußte ein Engel im Himmel gebacken haben.

„Ich will ihn der Mutter zu Weihnachten schenken," entschloß sich auch gleich der Franzl; denn er hatte gleich der Bärbel, seine Mutter sehr lieb. Er steckte den großen Zimtstern unter sein Kopfkissen — aber — der Versuchung konnte er doch nicht ganz widerstehen — ein Stücklein vorher von ihm abzubeißen. Wie herrlich das schmeckte! Er klopfte sich auf den Magen. — Ob die Mutter es wohl merken würde, wenn er noch ein Ecklein abbiß — hm — und jetzt noch ein drittes? Schließlich war von dem ganzen Zimtstern nur noch ein rundes braunes Zimtplätzchen übriggeblieben.

„Das freut die Mutter gewiß auch," tröstete sich der kleine Bub. Beruhigt lief er in den Hof hinunter und baute einen Schneemann mit den Nachbarskindern. —

Am nächsten Morgen konnte die Mutter schon einige Stunden aufstehen zu aller Freude. „Ich muß doch mit meiner Bärbel und mit meinem Franzl heute Weihnachten feiern," sagte sie liebevoll.

(Schluß folgt)

Das Licht der Welt

„Da redete Jesus abermals zu ihnen und sprach: Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben" (Johannes 8, 12).

Die Lichter am Weihnachtsabend sind Symbole und Zeugnisse des Lichts aller Lichter — des Lichts der Welt. „Ich bin das Licht der Welt," sagt der Heiland von sich selbst. Wir wollen dieses Selbstzeugnis Jesu zu erfassen suchen, aber auch den Aufruf Jesu beherzigen, dann wird unsere Feier eine gnadenbringende und selige sein.

I. Das Selbstzeugnis.

Im Frauenvorhof des Tempels, wo die dreizehn ehernen Opferstöcke standen, legte Jesus dieses Zeugnis ab. Am Laubhüttenfest brannten hier allabendlich zwei goldene Riesenleuchter, deren Licht die ganz, hochgebaute Stadt überstrahlte. Diese Festbeleuchtung diente der Erinnerung an die Feuersäule und Lichtwolke, die einst dem Volk auf seiner Wanderung durch die Wüste zum Land der Verheißung wegweisend und schützend voranzog. Im hellen, klaren Bewußtsein seiner Herkunft vom Vater und seiner Rückkehr zum Vater sah Jesus in diesem Licht das Symbol seines Kommens, Wesens und Wirkens und sprach: „Ich bin das Licht der Welt."

1. Das Kommen Jesu Christi ist dem Aufgang des Lichtes gleich. Wenn es dunkel wird, entzündet man das Licht. Oft aber müssen wir auf das Licht warten, sehnen uns danach und freuen uns dann doppelt, daß es endlich da ist.

So war es auch mit dem Heiland. Es wurde dunkel in der Welt und immer dunkler seit dem Sündenfall. Es wurde so dunkel, daß sich das Wort des Propheten erfüllte: „Sie werden über sich gaffen und unter sich die Erde ansehen und nichts finden als Trübsal und Finsternis, denn sie sind im Dunkel der Angst und gehen irre im Finstern" (Jes. 8, 22). So war es, und ist es noch immer und überall auch heute, wo Jesus fehlt, wo für ihn kein Raum in der Herberge ist. Unglaube und Aberglaube versinken in die Finsternis trostlosen Jammers und hoffnungsloser Verzweiflung. Da klagen die Leute Gott und die Welt an, nur nicht sich selbst.

„Doch es wird nicht dunkel bleiben über denen, die in Angst sind", sagt der Prophet weiter, „das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht, und über die, die da wohnen im finsteren Land, scheint es hell.". Das ist eine von den vielen Verheißungen, die Gott den Menschen gab, weil er die Liebe ist und will, daß allen geholfen werde. Was Gott aber verheißt, wird und muß sich erfüllen, wenn die Zeit dazu da ist.

„Herr, ich warte auf dein Heil!" Mit diesen Worten ging Jakob in die Nacht des Todes, und viele gingen mit dieser Hoffnung durch ihr dunkles Leben. Endlich aber war die Zeit erfüllt, das „Licht vom Licht aus geboren" war aufgegangen. Und heute tritt der Engel des Herrn wieder auf, seine Klarheit umleuchtet uns, und seine Botschaft läßt unsere Herzen mehr schlagen: „Euch ist heute der Heiland geboren." Ja, noch mehr: Christus selbst tritt vor uns hin im Kerzenschein und hält uns die Weihnachtspredigt: „Ich bin das Licht der Welt!"

2. Das Wesen Jesu Christi ist dem Licht verwandt. Das Licht ist das Reinste und Vollkommenste, das wir uns denken können. Es ist reiner als Luft und Wasser und darum auch das Schönste in der Welt. So ist Jesus der Sündenreine und Sündlose. Er wurde geboren. Das Wort ward Fleisch, aber von der Jungfrau Maria nach dem Geist geboren, nicht nach dem Fleisch. Und so rein, wie er geboren wurde, ist er auch geblieben in allen Versuchungen als das unschuldige Lamm Gottes. Darum wurde er für uns der heilige und unbefleckte Hohepriester, den niemand einer Sünde zeihen konnte, der keines Opfers für die Sünde bedurfte, sich aber als Licht der Welt opferte für die Sünden der ganzen Welt.

3. Das Wirken Jesu Christi ist allumfassend und heilbringend wie das Licht. Er ist das Licht der Welt, nicht ein Licht, sondern das Licht des Lebens und des Heils. Wie der Mond sein Licht von der Sonne hat, so leuchten Menschen nur im geborgten Licht. Aber Christus ist das Licht der geistigen Welt, wie die Sonne das Licht der sichtbaren, körperlichen Welt ist. Und wie alles, auf der Erde von der Sonne bestrahlt, belebt und erwärmt wird, die Berge und Täler, die Tiere und Pflanzen, der Adler und die Mücke — so ist Christus das Heil aller Menschen, der Heiland aller Sünder. Er trägt der Welt Sünde und ist Erlöser aller Seelen. In seiner Liebe umfaßt er alle, keiner ist ihm zu gering oder zu arm oder zu schlecht, und nichts ist ihm zu schwer in seiner Macht und Gnade. Darum wurde er ein Mensch und stieg in tiefste Armut bei der Geburt im Stall herab und ging in das größte Leiden bis zum Tod am Kreuz ein und trug die herbste Schmach an unserer Statt.

II. Der Aufruf.

„Wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben." Irgend einem Licht will der Mensch immer folgen. Hier ist das rechte. Wer ihm folgt, bei dem hört das unsichere Tasten und Irren in geistlichen Dingen auf. Zwei Wege gibt es nur, den der Finsternis und den des Lichts. Merkmal wahrer Erleuchtung und Nachfolge Christi ist, daß das Herz zum neuen Leben erwacht.

1. Der Aufruf Jesu fordert von uns zunächst, daß wir uns von seinem Licht bestrahlen lassen wie Kranke von der Höhensonne und wie Blumen von der Tagessonne. In seinem Licht erkennst du dich erst in deiner Sündhaftigkeit. Herz und Leben ist eine Dunkelkammer. Fällt Jesu Licht hinein, dann zeigt sich erst, was darin an Fleischeswerken, an bösen Gedanken und argen Taten ist. Nun muß es zur Reinigung kommen, zur Buße, zum Glauben, zu neuem Leben. Setze dich diesem Licht ganz aus, so wirst du ganz gesund!

Ferner fordert der Aufruf die Nachfolge, den Wandel im Licht, ein sittliches Streben und Leben nach Jesu Vorbild. Frage dich in allen Lagen: „Was würde Jesus tun?" Handle so, daß du sein Nachahmer bist. „Bruder, wie schön ist deine Religion!" sagt der überhöfliche Chinese zu Andersgläubigen. Aber hier ist wirklich die höchste sittliche Schönheit, der wir nacheifern wollen. „Mache dich auf und werde Licht!"

Und schließlich ruft uns auch Jesus zur Freude und Dankbarkeit für Gottes Gabe auf. Die Freude am äußeren Licht ist nur kurz. Sie brennt herunter und verlischt mit den Kerzen des Baumes. Jesus hilft dir zu wahrer, dauernder Freude der Erlösung und des ewigen Heils. Und sie mehrt sich durch die Dankbarkeit. Darum vergiß das Danken nicht am Fest der Gabe aller Gaben.

2. Der Aufruf Jesu verheißt das Beste und Größte, das Nützlichste und Schönste: das Licht des Lebens. Jesu Licht blendet und tötet nicht wie ein elektrischer Starkstrom. Es gibt uns auf Erden schon das wahre, das neue, selige Leben. Seligkeit im Erdenwandel. Jesu Licht leuchtet uns auch in der dunkelsten Lebensstunde, wenn alle anderen Lichter für uns ausgehen. Im dunklen Tal des Todes ist er bei uns, tröstet uns und führt uns durch Tod zum Leben. Und im ewigen Leben wird er unsere Leuchte sein immerdar (Offb. 21, 23). Licht des Lebens im Erdendunkel, in der Finsternis des Todes und im Jubel der Ewigkeit — alles, alles verheißt uns Jesus, alles gibt uns Jesus. Oeffne ihm dein Herz, folge ihm nach, lebe im Licht in Zeit und Ewigkeit!

Weihnachten ist das Fest des Lichts. Alle Lichter aber sind nur Wegweiser und Zeugnisse von dem einen Licht der Welt. Zum Selbstzeugnis Jesu: „Ich bin das Licht der Welt!" soll unser Erfahrungszeugnis kommen: „Der Herr ist mein Licht und mein Heil." So erst feiern wir recht Weihnachten. Amen.

Bericht über die Lepraarbeit

Im August hatte ich die Gelegenheit, fast drei Wochen auf Km 81 zu sein. Schwester Elenor hat sich sehr bemüht, mir das Nötigsten, was man so in ein paar Wochen mitnehmen kann, zu zeigen und zu erklären, warum es so und so gemacht werden muß. Habe auch lernen dürfen, indem ich praktisch mitarbeiten durfte mit Wunden behandeln und hart gewordener Haut, die sich als Fremdkörper auswirkt, beschneiden. Durfte behilflich sein, wenn die Patienten mit krummen, steifgewordenen Fingern Parafinbad machten. Die verschiedenen Bewegungen nach dem Bad, wenn die Finger von dem warmen Parafin weich sind, müssen die Patienten selber machen. Habe sie mir der Reihe nach aufgeschrieben. Besonders wichtig war am Sonnabend, wenn viele Patienten kamen, machte Schwester Elenor genaue Untersuchungen von Händen und Füßen, wobei ein dazu angefertigter Bogen ausgefüllt wurde. Solche fertige Bogen hat Frau Schmidt mir 200 geschenkt. Das ist jetzt gegenwärtig meine erste Arbeit, alle unsere Patienten mit dieser Untersuchung zu erfassen, um einen Ueberblick zu haben, wieviele Wundenbehandlung und extra Schuhe brauchen. Was am allerwichtigsten ist, solche, die noch nicht Schäden haben, aufmerksam zu machen, ihre Füße als Vorbeugung immer nachzusehen wegen drücken oder scheuern. Auch die Augen kommen bei dieser Untersuchung in Betracht, um solche, die in Gefahr stehen, durch die Krankheit zu erblinden, auch durch rechtzeitige Behandlung davor zu bewahren. Erblindung kommt aber nur sehr selten vor.

Mit diesen Untersuchungen komme ich in einer Woche aber nicht so weit wie sonst, weil ich denen, die Wunden haben, gleich versuche, praktische Anweisung in Wundenbeschneiden zu geben. Habe mit 2 Reisen 43 Patienten aufzeichnen können. Davon sind 13 mit offenen Wunden, 8, die geheilte Wunden oder harte Haut haben, also solche, die in Gefahr sind, und 22 noch ohne Schäden, das heißt, noch keine Wunden gehabt aber etliche von diesen spüren einen Nadelstich unter dem Fuß nicht. Wie sich die Behandlung ohne Hospital für zeitweilige Stationierung gestalten wird, wissen wir noch nicht. Allen werden wir nicht helfen können, etliche sind zu weit vorgeschritten, andere wissen wir, daß sie selber nichts drum geben und denen ist nicht zu helfen. Aber von den 13 mit Wunden, die ich jetzt aufgezeichnet habe, sind über die Hälfte, denen mit Schuhen oder Sandalen mit einer Schwammgummisohle geholfen wäre, wenn sie sich selber bemühen. Ein Schuster in San Estanislao, auch unser Patient, der aber selber nicht Wunden hat, will versuchen, für einen, der Wunden hat, Sandalen mit Gummisohlen zu machen. Einige werden ihre Schuhe bezahlen können, doch die meisten werden nicht zahlen, laufen dann lieber barfuß und mit einem paar Schuhe ist auch nicht für immer geholfen, wenn sie abgetragen sind, müssen neue sein, so daß wir dazu einen Fond brauchen. In unserer Missionskasse ist dafür nichts vorgesehen, weil wir bis jetzt auch noch nichts dafür gebraucht haben. Durch die Deutsche Hilfe für Leprakranke haben wir in diesem Jahr schon für 16,000 G Medizin erhalten, aber zu Schuhen konnten sie nichts zusagen. Wenn wir auch noch keine materiellen Mittel haben, so wollen wir doch in der Vorarbeit so arbeiten als hätten wir sie schon, denn wenn wir es im Gottvertrauen tun, wird er uns Mittel und Wege geben.

Mit brüderlichem Gruß,

Arndt Funk

Der Heiland kommt

Der Heiland kommt, lobsinget ihm,
dem Herrn, dem alle Seraphim
das Heilig, Heilig singen.
Er kommt, der eingeborne Sohn,
verläßt des Vaters ewgen Thron,
der Welt das Heil zu bringen.
Preis dir, daß wir von den Sünden
Rettung finden,
höchstes Wesen,
durch dich sollen wir genesen.

Willkommen Friedefürst und Held,
Rat, Vater, Kraft und Heil der Welt,
willkommen auf der Erden.
Du kleidest dich in Fleisch und Blut,
wirst Mensch, und willst der Welt zugut
selbst unser Bruder werden.
Ja, du, Jesu, trittst uns Armen
voll Erbarmen
nun entgegen,
wandelst unsern Fluch in Segen.

G. A. W.

FRAUENDIENST

Adventslied

Seid geduldig, liebe Schwestern,
Auf die Zunkunft unsres Herrn!
Sein Erscheinen und Sein Siegen
Nahet sich und ist nicht fern!

Wie der Ackermann sich mühet
Um das Säen, um die Frucht —,
So soll die Gemeinde wirken
In der Zeiten rascher Flucht.

Doch der Ackersmann kann warten,
Bis der Erntetag ist da —,
So soll die Gemeinde harren
In Geduld: Der Herr ist nah!

Wirket, wartet, liebe Schwestern,
Auf die Zunkunft unsres Herrn!
Sein Erscheinen und Sein Siegen
Nahet sich und ist nicht fern! B.P.

Rechte Adventsfeier

„Lasset uns mit Denken vor sein Angesicht kommen und mit Psalmen ihm jauchzen" (Psalm 95, 2).

In der Adventzeit hebt ein Singen und Klingen in den Christenhäusern an. Eine stille, heilige Freude erfüllt unsere Herzen. Zu ernster Selbstprüfung werden wir gemahnt: Wie soll ich dich empfangen, und wie begegn ich dir? Auf diese alte Adventsfrage bekommen wir heute die Antwort: „Laßt uns mit Danken vor sein Angesicht kommen und mit Psalmen ihm jauchzen." In tiefer, herzlicher Dankbarkeit wollen wir dem kommenden König entgegengehen. Von seiner Liebe, die ihn aus des Himmels Herrlichkeit in unser Elend trieb, wollen wir singen und sagen. Aber nur dann ist unser Denk echt und wahr, wenn wir mit rechtem Heilsverlangen vor sein Angesicht kommen und bereit sind, dem Adventskönig in Gehorsam und Hingabe zu dienen. Jesus will nicht nur unsre Lieder, sondern vor allem unsre Herzen haben. Er will sich uns selbst in dieser heiligen Zeit zu eigen schenken und wartet auf das Gelöbnis und das Opfer unsers Dankes: „Mein Herz will ich dir schenken und alles, was ich habe." So feiern wir recht Advent. (Ungenannt)

Was ist Advent?

Frau Liese Peters
(North Kildonan, Winnipeg, Man.)

(Schluß)

Was ist Advent? Advent ist Vorbereitung auf das Weihnachtsfest. Es ist dies die Zeit der Geheimnisse, des Erlauschens etwaiger Wünsche, die unsere Lieben haben, und die wir ihnen erfüllen möchten. Es ist dies die Zeit des Freudemachens. Wir denken nicht daran, was uns geschenkt werden könnte, es sei denn, um es den Kindern leichter zu machen, und sie davor zu bewahren, zuviel Geld für uns auszugeben. Wir wollen aber doch so brennend gern, daß die Kinder sich freuen möchten! Es ist in dem Herzen einer Mutter, wenn auch ihre Kinder schon mit grauen Häuptern neben ihr sitzen, immer noch das Gefühl, daß ihr Kind zu Weihnachten wieder jung, ganz jung geworden ist, und sie ihm das Fest bereiten muß.

Seht, das können wir in dieser vorweihnachtlichen Zeit tun. Vielleicht können wir unseren Kindern manchmal helfen, indem wir einen Teil der Vorbereitungen auf uns nehmen, um ihnen eine kleine Atempause zu geben. Vielleicht könnten wir auch manchmal eine leise Mahnung, aber ganz leise und ganz zart, an sie ergehen lassen, daß nicht gerade alles zur Weihnachtsfreude nötig ist, was vorgenommen wird. Wir könnten uns auch einmal anbieten, die Kinder zu hüten, daß Mann und Frau gemeinsam zum Einkauf gehen könnten. — All dieses sind Vorbereitungen auf das Fest.

Und dann können wir die Hände falten und um die große Freude bitten, für sie und für uns. Wir können auch für unsere Lieben beten, die Weihnachten in der Ferne verleben, daß das Heimweh, das in diesen Tagen ganz besonders stark auftreten will, sie nicht so sehr quälen möchte, sondern daß die „große Freude, die allem Volk widerfahren wird" ihre Herzen erfülle. Auch dies ist eine Vorbereitung auf das Fest.

Und dann können wir auch unser Haus vorbereiten auf den Tag, wenn die Kinder „nach Hause" kommen. Das ist ja immer ein Höhepunkt des Festes, denn bei Mutter schmeckt es ja bekanntlich immer gut. Ihr merkt, ich sagte gut, nicht besser, denn manch eine Tochter überflügelt die Mutter in der Kochkunst. Aber wenn sie es merken, daß das Festessen mit viel Liebe vorbereitet ist, wenn Mutter alles getan hat, es ihnen behaglich und schön zu machen, dann ist es ihnen eine besondere Erholung, an diesem Tage einmal nicht an die Vorbereitung einer Mahlzeit denken zu müssen. All dieses wird vorgearbeitet auf das Fest. Auch dies ist Vorbereitung.

Wenn dann auch alle Pakete und Päckchen in guter Zeit fertig sind, ist es für das Enkelchen eine ganz besondere Freude, bei Großmutter ins Weihnachtszimmer hineinzuschauen. Und wenn es dann sogar einmal ein Paket anfassen darf und das Gewicht prüfen oder gar schütteln, dann gibt es da zwei ganz glückliche Menschen, die Großmutter und das Kind und in ihrer Freude sind sie einander so nahe im Geist, daß sie auch beinahe gleich alt scheinen. Nicht umsonst sagt es in der Schrift: Werdet wie die Kinder! — Vielleicht ist es leichter für Großmutter und Enkelkind sich hier zu treffen, als für Mutter und Kind. Das Kind blickt auf einen weiten Weg vorauf, die Großmutter blickt auf einen langen Weg zurück, und da kann es nicht anders sein, als daß sich die Blicke begegnen und halten. — So werden wir auf das Fest vorbereitet.

Nun fragen wir zum dritten Male. Was ist Advent? Es ist eine Vorbereitung auf das ewige Weihnachtsfest. Dieses liegt immer noch vor uns. — Auch diese Vorbereitungen sind manchmal von Unruhe erfüllt. Immer haben wir das nagende Gefühl: Ich muß noch etwas tun, ich bin noch nicht fertig zum ewigen Feste. Da zerarbeiten wir uns in der Menge unserer Wege. Wir wollen Gott gefallen. Wir beten, wir lesen Sein Wort, wir halten unsere stillen Stunden angstvoll fest, denn wir sagen uns, wir brauchen diese für unseren inneren Menschen. Wir prüfen unser Herz und vergessen es, daß der Psalmist sagt: „Erforsche mich, und erfahre, wie ich's meine". — Wir haben gleichsam unsere Hand immer am Puls unseres Herzens und wollen feststellen, ob wir auch Fortschritte in unserem inneren Leben zu verzeichnen haben. Ja, es ist uns wohl darum zu tun, daß wir dem Herrn als eine reine Braut zugeführt werden möchten. Warum aber bereitet uns dieses so viel Kämpfe und oft auch Niederlagen? Wir wollen ja so oft uns selbst bessern. Wir benutzen die Kämpfe, die wir haben als ein Thermometer und wollen daran feststellen, ob wir auch als ernste Christen angesehen werden können. Denn Christen müssen kämpfen! Da kann ich es nie vergessen, wie der selige Onkel Abraham Unruh uns einst zurief: „Du sollst nicht kämpfen, du sollst gehorsam sein! Dieses traf mich ganz besonders, weil auch mein Inneres zu der Zeit in einem Kampfe lag und ich mir sagte: Wenn ich so kämpfen muß, ist es doch klar, daß Gott etwas Besonderes vorhat. — Nach dem Akt des Gehorsams, war der Kampf vorüber.

In dieser Zeit der Vorbereitung auf das ewige Weihnachtsfest, wenn der Herr nicht nur als Kindlein in der Krippe angebetet und verehrt wird, sondern als der Held aus Davids Hause, der helle Morgenstern, der Sohn des Vaters, und als das Lamm, das erwürgt war, heben wir unsere Augen und Häupter empor. Wir halten Ihm unsere Herzen entgegen, denn wir lieben Ihn und da wollen wir Ihm das schenken, um das Er uns in Seinem Wort bittet: „Gib mir, mein Sohn, meine Tochter, dein Herz".

Seht, wenn wir das tun, dann treffen wir die rechte Vorbereitung auf das Fest, das immer noch vor uns liegt; bis wir es im ewigen Lichte feiern werden. Wir wollen alle unsere Unruhe, unser Versagen, unser mangelhaftes Vertrauen, unsere Sorgen, die uns oft so quälen, Ihm hintragen in das himmlische Bethlehem. Der Herr Christus nimmt uns alles ab, das uns traurig macht und will uns froh und glücklich machen auch in dieser Zeit der Vorbereitung.

Wir haben oft die irrige Ansicht, daß alles Vorbereiten eine schwere Last ist, die wir erst hinter uns haben müssen, ehe wir uns recht freuen können. Dem ist aber nicht so. Mit welch großer Freude bereitet die Braut sich vor auf das Hochzeitsfest, das sie mit dem geliebten Manne vereinigen soll. — Wie glücklich ist die junge Mutter, in der Vorbereitung auf das Kindlein, das sie erwartet. — Wie freut sich die alte Mutter, wenn sie für einen Besuch ihrer lieben Kinder vorbereiten kann. — So kann auch die Vorbereitung auf das ewige Weihnachtsfest uns große Freude bringen, wenn wir darüber hinaussehen, daß wir durch das dunkle Tal gehen müssen. Aber jenseits des Tales ist alles hell, denn dort wartet unser die Erfüllung der Sehnsucht, der Gegenstand unserer Liebe, der Sohn Gottes, der uns selig gemacht hat von unseren Sünden. Dann werden wir sehen Sein Angesicht und alles, das hier hart und schwer gewesen ist, wird von uns abgefallen sein.

Dies ist Advent. Es ist die äußerliche Vorbereitung auf das Fest der Heiligen Nacht. Es ist die innerliche Vorbereitung auf den Geburtstag des Heilandes, der um unsertwillen auf die Erde kam und es ist die Vorbereitung auf das ewige Weihnachtsfest, das vor uns liegt, auch wenn das zeitliche Fest ins Meer der Vergangenheit untergetaucht ist.

Und was Advent und Weihnachten wirklich ist, kann uns kein Heimweh, kein Schmerz und keine Not nehmen, das liegt in Gottes ewiger Liebe umschlossen und wir können nur in staunender Bewunderung anbeten und sagen: „. . . kündlich groß ist das gottselige Geheimnis: Gott ist offenbart im Fleisch . . ."

So laßt uns nun Advent und Weihnachten feiern, mit stillem Wesen, mit großer Freude, in herzerhebender Hoffnung und mit kindlichem Sinn beten:

Komm, o mein Heiland Jesu Christ,
— meines Herzens Tür dir offen ist. —
Ach zeuch mit deiner Gnade ein,
dein Freundlichkeit auch uns erschein. —
Dein heilger Geist uns führ und leit —
den Weg zur ewgen Seligkeit!

Hoher Besuch will erwartet sein

Wenn sich lieber Besuch anmeldet, freuen wir uns schon lange vorher. Wir bereiten alles vor, damit es unser Gast gut hat. Sehr traurig sind wir, wenn wir von einem Ausflug zurückkommen und einen Zettel im Briefkasten finden: Bin dagewesen, aber ihr wart nicht zu Hause. — Als vor bald 2000 Jahren, Jesus, der Heiland, geboren wurde, besuchte Er uns Menschen, die wir im Finstern sitzen und im Schatten des Todes frieren. Sein Besuch war wie ein Sonnenaufgang, der Licht und Wärme bringt. Für Jesus selbst hatte dieser Besuch nichts Schönes. Er wurde von nur ganz wenigen Menschen erwartet (von wem?) Viele waren gar nicht zu Hause; d.h. sie kümmerten sich nicht um diesen hohen Besuch aus dem Himmel. Andere wieder wußten, daß Jesus sie besuchen wollte, aber sie nahmen Ihn einfach nicht auf. Jesus hatte diesen Besuch auf Erden gar nicht nötig; aber in Seiner herzlichen Barmherzigkeit wollte Er einfach zu uns kommen. Barmherzig ist, wer ein Herz für die Armen hat. Zacharias, der Priester, wußte schon vorher vom Besuch Jesu, weil Gott es ihm gesagt hatte. Darüber hat er sich so gefreut, daß er ein Loblied sang. — Wir wissen, daß Jesus uns auch heute noch besuchen will — vielleicht morgen? Wir wollen zu Hause sein, wenn Er kommt. Wir lassen Jesus nicht draußen stehen, sondern wollen Ihn bitten, unser liebster Gast zu sein. E. R.

Willkommen, edler Gast

„Du wirst vor dem Herrn hergehen — durch die herzliche Barmherzigkeit unseres Gottes, durch welche uns besucht hat der Ausgang aus der Höhe, auf daß Er erscheine denen, die da sitzen in Finsternis und Schatten des Todes" (Lukas 1, 78. 79).

Sei mir willkommen, edler Gast!
Den Sünder nicht verschmähet hast
und kommst ins Elend her zu mir;
wie soll ich immer danken Dir?

(M. Luther)

J. M. Neale:

In den Hoehlen von Zericah

(2. Fortsetzung)

Man sprach kaum. Jeder hing seinen Gedanken nach. Erst jetzt in der Stille der Nacht kam man dazu, ernsthafter darüber nachzudenken, was dieser Aufbruch bedeutete. Und wenn sich die Flüchtlinge überlegten, daß die Macht des ganzen römischen Reiches aufgeboten wurde, um die Christen zu vernichten, wenn sie sich überlegten, daß sie einem ungewissen Schicksal entgegengingen, daß sie in eine Gegend flüchteten, von der man sich die schrecklichsten Geschichten erzählte, Geschichten von ausgeräuberten Kaufleuten, getöteten Wanderern, verschwundenen Männern und Frauen, dann glaubte keiner von ihnen mehr daran, daß sie ihre Heimatstadt Ombi jemals wiedersehen würden. Stunde um Stunde war in schweigendem Ritt vergangen. Der Wind war stärker geworden. Außer Diphilus wußte keiner, an welchem Punkt der großen Wüste man sich befand. Da — — — was war das??

Diphilus trieb seine Kamele an. Die Lasttiere gingen willig mit. Johannes hatte eine gute Hand beim Einkauf gehabt.

Da war es schon wieder! — Ein klägliches Wimmern zunächst, dann wurde es langsam anschwellend lauter, so daß man glauben konnte, jemand riefe um Hilfe.

„Diphilus Halt!" befahl der Vater.

Die Kamele wurden zum Stehen gebracht. Basilius ritt an die Spitze des Zuges.

„Bist du sicher, daß wir noch auf dem richtigen Wege sind, Diphilus?"

„Ja, Herr!"

„Dann kann hier also keine menschliche Ansiedlung in der Nähe sein?"

„Nein, Herr." Diphilus blickte sich ängstlich um.

Basilius schüttelte den Kopf. „Und doch haben wir alle diese Stimme gehört!"

Er hatte kaum ausgesprochen, als sich die Stimme schon wieder hören ließ. Diesmal hörte es sich an, als riefe jemand in höchster Not. Den Jungen lief eine Gänsehaut den Rücken hinunter. Cyrilla begann zu weinen.

„Ich reite schnell mal hinüber. Mal sehen, ob ich helfen kann!" und schon setzte Basilius sein Kamel in Trab.

„Nein, Herr! Halt!! — Haaalt!!" schrie der Sklave.

„Was ist denn los mit dir?"

„Herr, um alles in der Welt, und wenn dir dein Leben und das deiner Familie lieb ist, Herr, reite nicht fort."

Schon wieder die Stimme. Jetzt aber viel näher. Und scharf. Und ängstlich.

„Was hast du bloß, Diphilus? Da ist doch einer in Not . . ."

„Nein, Herr!" Diphilus war an seinen Herrn herangeritten.

„Nein Herr, glaube mir! Ich kenne diese furchtbare Stimme."

Vorsichtig schaute der Sklave in die Richtung, aus der der Ton zuletzt gekommen war.

„Du — kennst diese Stimme?"

„Ja, Herr! Und — wir müssen weiterreiten! — Wenn uns unser Leben lieb ist."

„Aber warum denn nur? — Wenn du etwas weißt, erzähle!"

„Herr, ich beschwöre dich. Laß uns weiterreiten. Das ist nicht die Stimme eines lebenden Menschen. Das ist die Stimme von einem — von einem — Geist .. ."

„Einem — Geist?"

„Ja, Herr! Von einem oder von mehreren. Horch!"

Ganz nahe und durchdringend. — Aber ob das die Stimme eines Menschen war? – Niemand vermochte es zu sagen. Leise und schnell fuhr Diphilus fort: „Ich kenne viele Männer die durch diese Stimme in die Irre geführt worden sind, und die sich dann kaum vor dem sicheren Tode retten konnten —." Scheu blickte er sich nach allen Seiten um. „Es kommen hier seltsame Dinge vor, Herr. Gehen wir nicht von unserem Wege ab, und — versuchen wir Gott nicht, indem wir uns in Gefahr stürzen."

„Ich will weiter reiten", weinte Cyrilla.

„Komm, Basilius. Schau bitte nicht nach", bat die Mutter. Die beiden Jungen blickten angespannt in die Richtung der nächsten Düne. Tatsächlich! Von dort rief es schon wieder. Aber der Ton klang nicht mehr so ängstlich und scharf.

„Was kann das nur sein?" wollte Johannes wissen.

„Ich erzähle euch nachher mehr, aber — kommt erst weiter!"

— Der Sklave war sichtlich aufgeregt.

„Gut", sagte der Vater. ‚Mir tut es zwar leid dort nicht nach dem Rechten schauen zu können, aber wenn du meinst, Diphilus? — ' Basilius blickte noch einmal in die Richtung des eben verhallten Tones. „Reiten wir weiter!"

Diphilus trieb seine Kamele an, und der Ritt wurde fortgesetzt. Johannes und Philippus ritten zu Diphilus an die Spitze des Zuges. — Noch ein leises Wimmern, dann verstummte die Stimme ganz.

„Woher kam das nur, Diphilus?"

„Ja, Herr . . .", wieder schaute sich der Sklave ängstlich um, „das weiß kein Mensch. Plötzlich ist die Stimme da. Und dann muß man nicht nach links und nicht nach rechts sehen und seinen Weg schnell fortsetzen. Man darf sich um nichts anderes kümmern. — — Markus Trebonius, der Präfekt von Aegypten, ein beherzter und weitgereister Mann, zog einmal mit einer Karawane, begleitet von einer Hundertschaft bester römischer Soldaten, auf der anderen Seite des Nils von Koptus nach Berenike. Es war bald Abend. Die Reisegesellschaft ritt gerade um eine große Wanderdüne herum, da hörte man die Stimme. Es klang, als ob jemand undeutlich nach dem Präfekten gerufen hätte. Er ließ sofort halten. — Wartet! Ich bin sofort wieder da! Will nur schnell mal sehen, wer hier in der Wüste etwas von mir will! rief er lachend! — Die Gesichter seiner einheimischen Begleiter wurden ernst. Geh nicht dorthin! rieten sie ihm. Geh nicht dorthin! und sie erzählten ihm von den Kobolden und Feldgeistern der Wüste. — Markus war nun aber nicht der Mann, der sich so schnell überzeugen ließ, und er ritt in der anderen Richtung um den Hügel herum. Er wollte die Karawane auf der entgegengesetzten Seite wiedertreffen. — Als er um die Düne herumgekommen war, sah er — nichts! Er schüttelte den Kopf und wunderte sich, daß der Rufer so schnell hatte verschwinden können. Da hörte er den gleichen Ruf von der entgegengesetzten Seite. Sofort eilte er nach dort und suchte die ganze Gegend ab, ohne allerdings auch nur das geringste finden zu können. Gerade wollte er seine Bemühungen aufgeben und zur Karawane zurückreiten, als er die Stimme hinter sich hörte. Sofort drehte er um und nahm die Suche erneut auf. Doch auch diesmal vergeblich. Da bemerkte er plötzlich zu seinem Schrecken, daß die Helligkeit abnahm. Als er sich umwandte, sah er, daß die Sonne untergegangen war. Er rief und brüllte, doch keiner hörte ihn. Mit großer Mühe gelang es ihm, den Karawanenweg wiederzufinden. Erst spät in der Nacht traf er wieder bei der Karawane ein. Die Soldaten hatten bereits längere Zeit nach ihm gesucht."

Diphilus schwieg. „So hätte es auch eurem Vater gehen können", sagte er nach einer Weile. „Markus Trebonius kam immer noch gut davon. Aber in jedem Jahr findet man Knochen von Wanderern, die vom Wege abgekommen sind. — Wer weiß, wie viele von ihnen durch die Stimme dazu verleitet wurden, ihren Weg zu verlassen."

So angestrengt Johannes und Philippus auch horchten — die Stimme ließ sich nicht mehr hören.

Auch der Sklave war verstummt. Er ließ nichts mehr aus sich herauslocken und gab auf alle Fragen nur sehr zurückhaltende Antworten, als fürchtete er, er habe den beiden schon zuviel erzählt.

Der Mond war inzwischen untergegangen. Den Jungen, die eher gewohnt waren, auf Pferden zu reiten, taten von dem ungewohnten Schaukeln auf den Kamelen alle Glieder weh. Und noch immer wurde der Ritt fortgesetzt.

Da endlich! — Halblinks von der eingeschlagenen Wegrichtung sah man einen unförmigen Schatten. Als die Karawane näher heranritt, erkannte man ein großes, viereckiges, hohes Gebäude.

„Wir sind da, Herr!" rief der Sklave.

Die Flüchtlinge ritten an eine hohe Mauer heran. Diphilus, der sich hier gut auszukennen schien, wandte sein Kamel sofort nach rechts, und bald fand man eine Mauerbresche, durch die hindurch es möglich sein mußte, an das Gebäude selbst heranzukommen. Die Kamele wurden angehalten, sie gingen in die Knie, die Reiter stiegen ab. — Cyrilla mußte erst geweckt werden, behauptete aber noch im Schlaf, hellwach zu sein. — Nachdem die Tiere wieder aufgestanden waren, schritt einer nach dem anderen, sein Kamel an der Leine hinter sich herziehend, durch das Loch in der Mauer in den Hof vor dem Gebäude.

Jeder war froh, nach dem langen Ritt endlich wieder festen Boden unter den Füßen zu haben

„Sehen wir zuerst einmal nach, ob wir irgendwo in dem Bau unterkommen können!" meinte der Vater.

Diphilus zündete eine der mitgenommenen Fackeln an. Bei ihrem Schein erkannte man, daß sich in dem Gebäude eine Anzahl sehr zerfallener Räume befand. Auch der Hof war reichlich verwahrlost.

„Da links muß eine Treppe zu einem Raum führen, der noch halbwegs in Ordnung ist!" rief Diphilus.

Die Mutter ließ sich eine zweite Fackel geben.

„Aber Vorsicht vor Schlangen!"

„Johannes, Philippus und Diphilus können die Kamele abladen und versorgen, Mutter und ich sorgen mit Cyrilla für unser Nachtlager. — So werden wir wohl am schnellsten fertig!" sagte der Vater.

Die Mutter hatte die Treppe bald gefunden. Vorsichtig wurde die ganze Umgebung nach Schlangen abgesucht. Basilius stieg inzwischen mit einer Fackel hinab. Er tastete sich Schritt für Schritt nach unten. Die Treppe war arg verfallen, und man mußte sich vorsehen, daß man nicht ausrutschte. Endlich war er unten angekommen. Ein langer schmaler Gang führte in gerader Richtung unter das Haus. Er schien noch gut in Ordnung zu sein. Auf der linken Seite fanden sich zwei hintereinanderliegende gewölbte Zimmer, die ebenfalls von dem sonst überall sichtbaren Verfall verschont geblieben waren. Basilius leuchtete in alle Winkel. — Das war ein hervorragender Rastplatz!

„Ihr könnt runterkommen! — Aber Vorsicht! Die Stufen bröckeln ab! — Und bringt gleich die Decken mit!" Im Nu war alles zum Schlafen vorbereitet. Die Mutter lag mit Cyrilla im hinteren der beiden Zimmer, Johannes und Philipus schliefen im vorderen zusammen mit ihrem Vater. Diphilus hatte sich in eine Decke gewickelt und zu den Kamelen gesetzt. Er hielt Wache, und der Vater sollte ihn nach zwei Stunden ablösen.

Johannes war kaum eingeschlafen, als er fühlte, wie sein Gesicht vorsichtig betastet wurde Er war sofort hellwach. Ein leises Fauchen — Johannes schaute hoch. Zwei grünlich schimmernde, kleine Augen in der unmittelbaren Nähe seines Gesichtes blitzten ihn an.

Johannes schrak zusammen. Im nächsten Augenblick sprang er auf.

„Philippus! Vater!" All das, was er in der Nacht von den rätselhaften Stimmen in der Wüste gehört hatte, schoß ihm durch den Kopf. Sollte das etwa . . . ?

„Vater! — Philippus!"

„Was ist denn, Junge?"

Der Vater stand schon neben ihm. Die Erscheinung war verschwunden.

„Was war bloß los?"

„Ein — Tier. — Ein — Gespenst!" stotterte der Junge.

„Ach was!"

„Doch! Ich fühlte, wie jemand mein Gesicht betastete. Dann fauchte es, und zwei stechend grüne Augen starrten mich an."

„Du wirst geträumt haben, Junge!"

„Nein, Vater Sicher nicht! — Es muß dort im Gang verschwunden sein."

Diphilus hatte das Rufen gehört und war herbeigeeilt. Als er hörte, was geschehen war, riet er, wenigstens den Platz abzusuchen. Vorsichtig ging er den Gang entlang. Der wurde immer enger.

„Es hat keinen Zweck. — Solange wir nicht wissen, was für ein Wesen das war, bringen wir uns nur unnötig in Gefahr."

Diphilus überlegte einen Augenblick. „Am besten wäre es den Gang zu versperren."

Doch das war leichter gesagt als getan. Der Gang war zu hoch und das nötige Material fehlte.

„Noch besser die Tür", meinte der Vater.

Rasch wurde die Tür verrammelt. Trotz der Aufregung schliefen alle sofort wieder ein. Die Reise war zu anstrengend gewesen.

Der Einsiedler

Als Johannes erwachte, war es draußen bereits heller Tag. Diphilus beugte sich über ihn. In seinen Armen hielt er ein schönes Tier, das die Gestalt eines kleinen Hundes hatte, aber wie ein Leopard gezeichnet war.

„Was ist denn das?" fragte Johannes.

„Dein Besuch von der Nacht!" antwortete der Sklave. „Hätten wir gewußt was es war, hätten wir uns nicht soviel Mühe zu geben brauchen, den kleinen Kerl fernzuhalten."

„Mein Besuch von der letzten Nacht?"

„Ja, Herr, ein junger Ibris ! Ein nettes Tier, nicht wahr?"

(Fortsetzung folgt)

Er hatte sein Volk lieb

Wir haben heute Onkel Goossen zu Grabe getragen. Endlich wurde sein Sehnen „nach jenem Land, das auch für ihn die Heimat werden sollte", gestillt. Es tat uns so leid, daß er so lange darauf warten mußte. Wohl täglich haben seiner und mehrerer anderer schwergeprüfter Dulder hier am Ort viele fürbittend gedacht. Diese Gebete sind nun erhört. Wir freuen uns, daß er nun am Ziel ist, und doch erfüllt eine stille Wehmut unsere Herzen.

Wohl durch ein gutes Vierteljahrhundert war es mir beschieden, mit dem teuren Entschlafenen Seite an Seite in verschiedenen größeren oder kleineren Unternehmungen gemeinnützigen Charakters zu arbeiten: im Ortskomitee, in der Brandordnung, in der deutschen Leihbibliothek, im Verein „Deutsche Muttersprache", im Altenverein usw., er ein gut Stück älter und erfahrener als ich.

Mit dieser seiner öffentlichen Gesellschaftsarbeit begann er schon im Alter von 16 Jahren als Wolostschreiber in Sagradowka, in dem Jahre, als ich geboren wurde. In dieser seiner selbstlosen Arbeit lebte er. Ich weiß nicht, ob er irgendwelche Entschädigung dafür erhalten hat außer als Brandältester. Die Außen- und Innenwirtschaft interessierte ihn absolut nicht; das war Tante Goossens Obliegenheit, und das war für beide Teile gewissermaßen selbstverständlich.

Sein vieljähriges Wirken für das Gemeinwohl hier am Ort war die direkte Fortsetzung seiner Wolostarbeit in Sagradowka. Für ihn war die Coaldaler Ansiedlung eine große Dorfgemeinde, wo geistliche Gemeindezugehörigkeit keinen Unterschied machte. Unermüdlich kassierte er die Boardsteuer, die Reiseschuld, die Mitgliedsbeiträge für die Beerdigungskasse, für die Brandkasse usw. Jeder Siedler war bei ihm registriert. Die Familienverzeichnisse aller Siedler hielt er sorgfältig in Ordnung. Jedes Jahr versorgte er den mennonitischen Schulrat mit einer genauen Liste der schulpflichtigen Sonnabendschüler.

Er war der Initiator und die Seele des Coaldaler Mennonitischen Altenvereins, den er 1936 ins Leben rief. Jedes Jahr schickte er jedem Coaldaler Mennoniten im Alter von 60 Jahren und älter eine persönliche Einladung zum Altenfest zu, das abwechselnd in den beiden mennonitischen Ortsbethäusern abgehalten wurden und noch wird. Noch viele Jahre, nachdem er schon in den Ruhestand getreten war, war er ehrenamtliches Mitglied des Altenvereinskomitees und fehlte auf keiner Sitzung desselben. Die Bewirtung zu arrangieren — auf Rechnung des Vereins und später der Gemeinden — das wurde meistens seinen Töchtern überlassen, von denen er zwei in jeder der beiden Gemeinden am Ort hatte.

Sollte ich hier noch eine merkwürdige Erfahrung mitteilen? Onkel Goossen und ich hatten die ungewöhnliche Aufgabe erhalten, Vermittlerdienste zu tun bei einem Ehepaar — beides Glieder dieses Altenvereins —, das sich scheiden lassen wollte. Man kann sich denken, daß uns beiden das anfänglich ganz aussichtslos zu sein schien bei unserer Unerfahrenheit, aber nach viel ernstlichem Gebet und mit Gottes sichtbarer Hilfe versöhnten sich die beiden und sind dann friedlich noch viele Jahre bis an ihr Ende den gemeinsamen Lebensweg gegangen.

Onkel Goossen war kein Mann vieler Worte. Seine Stimme hörte man nie auf den Jahresversammlungen, außer wenn er — immer laut und deutlich — seine Jahresabrechnungen gab. Er war ein erstaunlich fleißiger und produktiver Arbeiter, und das die meiste Zeit seines Lebens unter sehr primitiven Verhältnissen mit der unvollkommenen russischen Rechenmaschine und nur mit der elementarsten buchhalterischen Ausrüstung. Dabei fand er immer noch Zeit, eine ganze Reihe von deutschen Wochenblättern zu lesen. Am meisten las er die große russische Tageszeitung „Nowoje Russkoje Slowo". Bücher las er weniger, aber wenn er merkte, daß mich in den Anzeigen ein russisches Buch interessierte, dann war es ihm nicht zuviel, es extra mir zuliebe zu verschaffen. Er hatte auch eine besondere Liebhaberei, und das war das Sammeln von Gedichten: er hat deren in seinem langen Leben Tausende gesammelt und Dutzende von Büchern vollgeschrieben. Auch darin zeigte sich sein erstaunlicher Fleiß.

Onkel Goossen hat sein Tagewerk vollbracht. Es war anspruchslose unscheinbare Werktagsarbeit, aber die Spuren seiner Tätigkeit werden wohl noch lange zu merken sein. Er hat der Coaldaler Mennonitenvereinigung seinen besonderen Stempel aufgedrückt. Die bürgerlichen Jahresversammlungen, die auch wie die Altenfeste abwechselnd mit gemeinschaftlichem Mahl in den beiden Bethäusern abgehalten werden, tragen auch heute noch ganz den Charakter eines „Schultebotts". Da sind wohl ein halbes Dutzend verschiedener Vereine. Niemand ist Mitglied in allen Vereinen, aber alles wird gemeinschaftlich beraten und alle beteiligen sich an den Wahlen der verschiedenen Komitees. Diesem einheitlichen Vorgehen ist es wohl auch zu verdanken, daß Coaldale eine der ersten Ansiedungen, wenn nicht die erste, in Alberta war, die die Reiseschuld bezahlte.

Mir persönlich war Onkel Goossen ein gütiger, väterlicher Freund und Bruder, ein Mann, zu dem ich immer mit Hochachtung aufgeschaut habe. Ich freute mich, daß seine edlen Gesichtszüge auch im Sarge noch ganz dieselben waren wie im Leben. In letzter Zeit hat der ehrwürdige Aelteste Emeritus P. Schellenberg wiederholt eine kurze Ansprache vor dem Gemeinschaftsmahl im Kellerraum gehalten. Er ist sehr geeignet dazu. Das ist immer so eine schöne Ergänzung zu den Predigten oben, wenn er abschließend mit wenigen, aber herzlichen Worten schlicht und einfach noch einmal auf den Gegenstand der Feier zu sprechen kommt. So war es auch heute; so war es auch auf unserm letzten Altenfest, als Onkel Goossen noch neben ihm saß.

Im Lebenslauf wurde auch erwähnt, wie die Kinder in liebevoller Weise ihren alten Vater gepflegt hatten, bis er für die letzten 3½ Wochen ins Hospital gebracht werden mußte. Jemand meinte nachher, das hätte doch mehr anerkannt werden sollen, fügte jedoch gleich selbst hinzu, bei Gott sei das angeschrieben; der werde es den Kindern auch vergelten.

Bei Onkel Goossen ging Gemeinnutz vor Eigennutz. Ich wünschte, wir hätten viele solche Männer und Frauen. Er hatte sein Volk lieb, und darum ist er es wert, daß wir ihm ein liebendes und dankbares Gedenken bewahren. Die Bibel sagt: „Haltet solche Männer in Ehren", und das fällt uns in diesem Falle auch nicht schwer.

J. Regehr, Coaldale.

Martin C. Friesen †

Es hat dem Herrn gefallen Martin C. Friesen, Gatten, Vater und Bruder, aus diesem Leben in die Ewigkeit zu nehmen durch einen natürlichen Tod im Bethel Hospital in Winkler. Er ging den 24. Oktober 1967 ins Hospital, um sich einer Gallenoperation zu unterwerfen. Am 25. morgens wurde er dann auch operiert. Es sah auch gut aus; aber am 27. fand sich ein schwerer Schlucken. Er wurde schwächer, und obzwar der Schlucken ihn verließ, wurde er doch beständig schwächer, bis er am 28. Oktober 5.30 morgens den letzten Odem aushauchte.

Martin war viel kränklich, nicht viel bettlägerig, aber er fühlte sich oft nicht gut. Infolgedessen war er auch nicht ein kräftiger Arbeiter. Aber der Herr schenkte ihm wunderbar Gnade, sein und seiner Gattin Leben zu fristen, bis er in den letzten Jahren Alterspension erhielt. Nun aber fand sich ein Gallenleiden ein, und die Aerzte meinten, ihm helfen zu können. So ging er mit dem Gedanken ins Hospital, Linderung zu erhalten.

Der Herr aber wußte eine bessere Erlösung, indem er ihn von hier abrief. Obzwar Martin in einigen Stücken über verschiedene Schriftstellen eine andere Meinung hatte wie wir, so war er sich doch zuletzt klar, daß die einzige Rettung über Golgatha ging. Seine Gattin hat in der letzten Nacht von ihm die Worte vernommen, ich will nach Hause. Martin hatte auch Vorkehrungen zu seinem Begräbnis getroffen. Der Vers trifft hier zu „Bestell dein Haus, denn du wirst sterben".

Trotz seiner kränklichen Persönlichkeit hat er zwei Gattinnen überlebt. Beide Ehen waren kinderlos. In seiner dritten Ehe wurde er Stiefvater über 2 Kinder.

Martin C. Friesen wurde den 23. Januar 1881 geboren. Seine Eltern waren Martin Friesen und Frau Maria geb. Enns. Er wurde im Jahre 1902 in der Sommerfelder Gemeinde getauft.

Er verheiratete sich mit Elisabeth Gerbrandt im August 1903. Sie ging ihm am 4. November 1945 im Tode voran. Nach 4jährigem Witwerstand heiratete er Witwe Gerhard Friesen geb. Anna Fehr. Diese starb 1953 nach 4jähriger Ehe. Nach 2jährigem Witwerstand heiratete er Witwe Heinrich Wall geb. Elisabeth Klassen. Diese brachte 2 Kinder, 1 Sohn und 1 Tochter mit in die Ehe.

Martin C. Friesen hat ein reifes Alter von 86 Jahren, 9 Monaten und 5 Tagen erreicht. Es überleben ihn seine tiefbetrübte Gattin mit den beiden Kindern, 6 Großkinder, 2 Brüder und 3 Schwestern.

Das Begräbnis wurde in der Bergtaler Kirche in Winkler unter großer Beteiligung seiner vielen Verwandten und Freunde abgehalten. Wiebe Funeral Home in Winkler waren die Bestatter, mit denen Martin alles noch selbst geregelt hatte. Die Redner waren Pred. Johann Fröse, der in Englisch sprach, und Pred. Wilhelm J. Peters, der die deutsche Predigt brachte.

Geschrieben für die Geschwister, Gattin und Kinder, von P. C. Friesen, Box 1146, Winkler, Man.

Abram A. Funk †

(Clearbrook, B.C.)

Mein lieber Gatte wurde am 20. Januar 1893 in Südrußland geboren. Im selben Jahr zogen seine Eltern nach einer neuen Ansiedlung ins Gouvernement Samara und siedelten anno 1894 im Dorfe Jugowka an. Dort verlebte er seine Kindheit und Jugendjahre. In seinem 19. Lebensjahre erkannte er seinen verlorenen Zustand, bekehrte sich, ließ sich taufen und wurde in die MB-Gemeinde zu Lugowsk aufgenommen. Sogleich entschloß er sich, seine ihm von Gott gegebene Gabe, d.h. Gesang und Musik, in seinen Dienst zu stellen und sang im Gemeindechor, bis er anno 1914 im November mobilisiert wurde und seinen Dienst im Sanitätszuge tun mußte. Im Mai 1917 erhielt er Urlaub, und wir feierten unsere grüne Hochzeit. Nach etwa vier Monaten wurde er entlassen und kehrte froh heim. Im Jahre 1918 nahm er einen Dienst in der Wassermühle am Tock an, wo er mit noch vielen seines Alters auf der Ansiedlung von den Roten genommen und an die Front geschickt wurde, wo er in Gefangenschaft geriet und körperlich viel erlitten hat. Er durfte aber durch Gottes Gnade mit nur wenigen zurückkommen, wogegen die meisten umkamen. Weil aber Revolution und über ganz Rußland (außer Sibirien) Hungersnot war, zogen wir nach Sibirien, von wo wir nach zwei Jahren zurückkehrten und eine Wirtschaft im Dorfe Anenskoje kauften. Dort starben uns in kurzer Zeit 4 Kinder, welches uns tief beugte. Wir sagten uns aber: es ist der Herr! Anno 1925 zogen wir nach Kanada und übernahmen mit noch mehreren Familien eine Großfarm nahe bei Wembley, Alberta. Dort hat er als Dirigent und Arbeiter unter der Jugend gedient, bis wir anno 1944 nach Greendale, B.C., übersiedelten, wo er nach etlichen Jahren erkrankte und in den letzten 17 Jahren oft ärztliche Hilfe brauchte und oft in Hospitälern gelegen hat, bis er zuletzt am 25. Oktober doch ganz unerwartet in die Ewigkeit hinübergerufen wurde. Er ist alt geworden, 74 Jahre, 9 Monate und 5 Tage. In der Ehe gelebt haben wir 50 Jahre und 5 Monate. Kinder sind uns 11 geboren, wovon ihm 6 im Tode vorangingen. Es überleben ihn, ich seine Gattin, Sara, geb. Dörksen, 5 Töchter samt ihren Männern, und 18 Großkinder, 1 Bruder und eine Schwester in Rußland, eine Schwester in Ontario und eine Schwester in Paraguay, die ihn hoffen wiederzusehen im Jenseits, wo kein Leiden und Scheiden mehr sein wird.

Die trauernde Gattin und Familie.

Die Begräbnisfeier war am 30. Oktober zu Clearbrook in der MB-Kirche. Br. H. Thielman machte die Einleitung und las nachher das Lebensverzeichnis vor. Br. Rudy Janzen hielt die erste Ansprache in englisch und Br. H. H. Janzen hielt die zweite in deutsch. Inzwischen sang der ältere Chor 2 Lieder: „Mein Heim" und „O herrlich Land." Nachdem die allgemeine Leichenschau vorüber war, traten die Angehörigen an den Sarg und nahmen Abschied unter Tränen. Nachdem wurde die Leiche zum Friedhof gefahren, dort hielt Br. H. Thielman eine kurze Ansprache und betete. Abschließend gab es noch ein Trauermahl im Kellerraum.

Im Auftrage: J. A. Martens

Eine Anregung

Es drängt mich, zu der Sprachenfrage etwas zu sagen. Ich bin auch dafür, daß alles getan wird, um unsere Jugend auf christlichem Boden zu erhalten. Doch das Sprachenproblem sollte dabei kein Hindernis sein. Lehrt uns nicht die Erfahrung, daß gerade die, welche zu stark nach der englischen Sprache drängen, sich am schnellsten mit andern Nationen vermischen? So gehen sie unsern Gemeinden verloren. Dort aber wo die heranwachsende Generation 2 Sprachen beherrscht, ist das Loslassen vom eigenen Volk nicht so leicht. Ich glaube in dieser Frage sollten unsere Predigerbrüder auch entschieden sein und unsere Jugend darauf aufmerksam machen, daß es für sie ein großer Gewinn ist, wenn sie wenigstens 2 Sprachen vollständig beherrschen.

Unsere Muttersprache ist ja auch ein Teil unserer Geschichte, es ist ein Gnadengeschenk von Gott. Unsere Geschichte lehrt uns, daß unsere Vorfahren uns die Sprache durch die Jahrhunderte erhalten haben, trotzdem manchmal die Sprache die Ursache zu ihrer Unterdrückung gewesen ist. Wir sind jetzt in einem Lande, wo die Regierung es unterstützt, daß wir unsere Sprache beibehalten. Wollen wir sie da einfach aus Gemütlichkeit fallen lassen? Ich glaube, wenn die junge Generation mehr von der Geschichte unserer Vorfahren wissen würde, würde sie auch die Sprache lieber gewinnen. Englisch können die jungen Menschen schon, und das Deutsche müssen sie lernen, wenn sie Zutritt zu der Wissenschaft in den höheren Schulen haben wollen. Wenn wir inbetreff des Erlernens der deutschen Sprache schwach werden und die englische Sprache auch in der Kirche Eingang finden wird, dann können wir es erleben, daß eine weitere Generation uns beschuldigen wird, daß wir nicht fester darauf bestanden haben, ihnen die Sprache zu erhalten. Ist es nicht so, daß das, was uns viel Mühe macht, wir nachher auch umsomehr schätzen? Wir haben ja nur das Heim und die Kirche, wo wir die deutsche Sprache pflegen können. Daher sollten die Eltern ermahnt werden, doch mit ihren Kindern im Heim deutsch zu sprechen, dann haben die Sonntags- und Sonnabendschullehrer es nicht so schwer.

Ich weiß von Familien, die es mit der Beibehaltung der deutschen Sprache ernst nehmen und da sprechen die Kinder noch ein gutes Deutsch. Also liegt es doch nur am ernsten Wollen, es fehlt die Liebe zu Eltern und Großeltern. Keine andere Nation wirft die Muttersprache so weg, wie unsere. Ist das nicht beschämend?

Mancher Abend, den unsere Jugend brachte, überzeugte uns, daß bei gutem Willen und ein wenig Anstrengung noch etwas geboten werden kann, das den Zuhörern zum Segen ist! Wie schade ist es, wenn ein Programm manchmal so still gesprochen oder nur abgelesen wird, dann haben die Zuhörer wenig oder manche Schwerhörigen garnichts davon. Wenn das Programm aber laut und deutlich aus einem von Gottes Liebe durchdrungenem Herzen kommt, dann ist es genau so, wie eine gute Predigt. In allem ist die Leitung des heiligen Geistes notwendig. Jesu Jünger waren auch keine gelehrten Männer, aber sie ließen sich vom Geiste Gottes anleiten und der gab überschwenglich Weisheit und Erkenntnis, so daß sie wohl als die größten Evangelisten in der Geschichte dastehen.

Wir haben, Gott sei Dank, in unserer Gemeinschaft auch noch solche Prediger, die das Wort Gottes einfach und lauter verkündigen. Möchten uns solche doch immer wieder geschenkt werden. Ja, und nun stehen wir wieder kurz vor Weihnachten. Da haben die Sonntagsschullehrer und -lehrerinnen wieder viel Arbeit mit den Kindern. Es müssen die Verschen und Gedichte eingeübt werden. Wenn nun die Lehrer so viel Mühe damit haben und dann beim Vortrag nur vorne etwas davon zu hören ist, das muß doch mutlos machen. Da hab ich schon viel darüber nachgedacht, wie das zu machen sei, daß die Kinder lauter und mit Betonung auffagen könnten.

In den Sonntagsschulklassen können sie nicht so laut üben, das stört dann die anderen Gruppen . . . Wie könnte da ausgeholfen werden? Wäre es nicht möglich, daß die Mütter, deren Kinder etwas vorzutragen haben, die ganze Gruppe mit der Sonntagsschullehrerin abwechselnd in Heime einladen würden, um da ungestört und laut zu üben? Nun höre ich die Mütter schon sagen: Na ja, auch das noch, wenn man schon so viel Arbeit hat.

Wenn die Kinder dann geübt haben, setzt euch alle um den Tisch bei einer Tasse Tee und ein paar Plätzchen. Dann erzählt noch eine kleine Adventsgeschichte und ihr werdet alle zusammen eine gesegnete Stunde haben. Euch Mütter würde der Herr doppelt segnen, ihr würdet um so froher nachher eure andere Arbeit tun. Die Liebe Christi möchte uns alle durchdringen, daß wir das bevorstehende Weihnachtsfest so begehen, daß der Heiland in unser aller Herzen den ersten Platz haben könnte.

Das wünscht von Herzen eine Mutter und Großmutter. L. L.

Schallplatten
zu Ihrem Vergnügen und für
Weihnachtsgeschenke
von
REDEKOP ELECTRIC
"Beliebte Lieder des MENNONITISCHEN KINDERCHORS von Winnipeg"
unter der Leitung von *Helen Litz*
Dieser Kinderchor von 40 Stimmen hat regelmäßig über CBC u. CFAM, wie auch über andere Radio- und Fernsehsender gesungen.
Der Chor wurde von der Dirigentin *Helen Litz* zu dem Zweck gegründet, um durch den Gesang Freude zu bereiten und Gott zu verherrlichen.
19 Lieder — HiFi $4.95
* * *
"WHERE WILL YOU SPEND ETERNITY"
von Janzen Musical Strings
"I Stand amazed"; "Heaven" und "I fell on my knees and cried Holy"
und 9 mehr— HiFi $4.25
* * *
"BLESSED ARE YE"
vom Steinbach Bibel-Institut
"O Dearest Jesus"; "Nun danket alle Gott"
und 10 mehr — HiFi $4.25
* * *
Spezialverkauf — 45 RPM $1.00
"A CENTENNIAL SALUTE" In Zusammenwirkung mit dem Mennonitischen Kinderchor unter Leitung von Helen Litz.
"Manitoba" und "They all call it Canada."
REDEKOP ELECTRIC CO., LTD.
966 Portage Ave., Winnipeg 10, Man.
Phone SP 5-4481

WILLIAM MARTENS & ASSOCIATES
Deutschsprechende Rechtsanwälte
Advokaten und öffentliche Notare
301 Power Bldg., 428 Portage Ave.
WINNIPEG 1, MAN.
Telefon: 942-7247

Bernhard Rosner
Optometrist — Optiker
Augen werden untersucht
und
passende Brillen geliefert
— spricht plattdeutsch —
471 Portage Avenue
Winnipeg — Telefon: 774-9324
(Neben dem Mall Hotel)

Knoblauch ist gut für Sie!
Fragen Sie ihren Arzt oder Apotheker
Lindert Schmerzen auch bei Erkaeltung.
Bleiben Sie stark und gesund! Seit Jahrhunderten benutzen Millionen Menschen Knoblauch als Gesundheitsmittel, weil sie von der Heil- und Staerkungswirkung ueberzeugt sind. Knoblauch ist ein natuerliches Antiseptikum, das Fremdkoerper im Blut vorbeugt. Viele Leute ruehmen seine Hilfe bei Artritis oder Rheuma. Adams-Knoblauchperlen enthalten Salicylamide — ein bewaehrtes schmerzentilgendes Mittel. Adams-Knoblauchperlen enthalten reinen Knoblauchsaft aus der ganzen Knoblauchzwiebel und in dieser konzentrierten Form bekommen Sie alles das Gute, was diese wunderbar zuverlaessige Pflanze zu bieten hat, in voller Staerke. Adams-Knoblauchperlen sind geruch- und geschmacklos in praktischer Kapselform. Holen Sie sich noch heute eine Packung, und Sie werden sehen, wie gut sie auch Ihnen helfen — Sie werden dann wirklich froh sein, es getan zu haben.

Dr. N. J. Neufeld und Dr. C. Derksen
Ärzte und Chirurgen
Empfangsstunden: Montag bis Freitag, 2 bis 5 Uhr nachmittags.
MENNO BLDG., 171 DONALD ST., WINNIPEG — TEL.: WH 3-7519

KERWIN PHOTO LTD.
PARIS BLDG., 320 GARRY ST., WINNIPEG — 947-1445
- Ihr deutscher Fotohaendler fuehrt alle deutsche und japanische Kameras (still and movie) bester Qualitaet.
- Farb- wie auch Schwarz und Weiss-Filme werden sorgfaeltig behandelt beim Qualitaetsverfahren.
- Sie erhalten kostenlosen Film bei allen Auftraegen mit populaeren Schwarz- und Weiss- und Farbfilmen.
- Um sachverstaendigen Rat in Deutsch oder Englisch telefonieren, schreiben oder besuchen Sie
ERIC REIMER
* An Donnerstagen und Freitagen offen bis 9 Uhr abends *
* Kunden parken ihr Auto auf dem „Central Parking Lot" *

Bethania, Winnipeg

Am 15. Oktober d.J. wurde in der Anstalt Bethania das Erntedank- und Missionsfest gefeiert. Es waren recht viele Gäste erschienen die mit den Patienten, dem Personal, der Verwaltung und vielen Freunden der Anstalt dem Herrn gemeinsam danken wollten.

Durch den Lautsprecher konnten die Patienten im anderen Hause den Ansprachen und dem Gesange folgen. Die Patienten verteilen sich ja in Engländer, Deutsche und Ukrainer, und so erhielt denn auch ein jeder in seiner Muttersprache die Botschaft aus dem Worte Gottes.

Wenn wir zurückdenken an all die Segnungen seit der Entstehung Bethanias, dann müssen wir einstimmen: „Tausend, tausend mal sei Dir großer König Dank dafür!"

Zehn Mädchen aus der Nord Kildonan Mennonitengemeinde dienten mit passenden Liedern zu diesem Feste.

Es hat in Bethania niemals an Brot gefehlt, aber in Betreff des arbeitenden Personals waren sie oftmals sehr kurz, um die nötigen Pfleger zu bekommen. Ist doch Bethania eigentlich ein Missionswerk, wo dem Herrn gedient wird und ein großer Segen den Dienenden schon hier in diesem Leben zuteil wird, sowie einstmals in der Ewigkeit. „Das habt ihr mir getan".

Das arbeitende Personal, wie auch einige Patienten hatten Sachen für den Missionsausruf angefertigt. Der Erlös des Ausrufes mit den Kollekten ergaben eine Summe von über tausend Dollar. Ihr hättet dabei sein sollen, die Stimmung der Anwesenden bei der Andacht, dem Ausruf oder hernach bei Tisch, zu bemerken, wie dankbar ein jeder Teilnehmer war.

Ich möchte, anschließend zu diesem Bericht, noch einige Regeln dem dienenden Personal in der Pflege der Alten und Invaliden mitteilen, um Freunde der Alten zu werden. Ich habe es übersetzt aus dem Englischen, welches in Gedichtsform war.

Gesegnet ist der, welcher Einsicht hat, daß meine Schritte stolpernd und meine Hände zitternd sind.

Gesegnet ist der, welcher erkennt, daß mein Gehör jetzt schwach ist, das aufzunehmen, was man mir sagt.

Gesegnet ist der, welcher weiß, daß mein Augenlicht trübe und mein Denken langsam ist.

Gesegnet ist der, welcher es übersieht, wenn ich meinen Kaffee beim Trinken vergieße.

Gesegnet ist der, welcher mit einem freundlichen Blick sich noch Zeit nimmt, mich aufzumuntern mit einem gesunden Humor.

Gesegnet ist der, welcher mir niemals den Vorwurf macht: Diese Geschichte hast du mir heute schon zweimal erzählt."

Gesegnet ist der, welcher (weil ich vergeßlich bin) die vergangene Zeit oder Tage in mein Gedächtnis wiederbringt.

Gesegnet ist der, welcher es mir zu erkennen gibt, daß er mich liebt, respektiert und ich nicht alleine bin.

Gesegnet ist der, welcher erkennt, daß ich abnehme und die Kraft nicht mehr finde, das Kreuz zu tragen.

Gesegnet ist der, welcher mir die Tage erleichtert auf meiner Pilgerreise zur ewigen Heimat.

H. J. Friesen,
65 Leighton Ave., Wpg. 15, Man.

Nach Kanaan

(J. B. Wiens, Winnipeg)

Endlich war der Koffer gepackt. Wir begaben uns zum Winnipeg Flughafen, flogen von da nach Toronto und dann weiter nach Amsterdam, Holland, wo Sonntag, den 23. Juli 1967 abends, die Eröffnung der 8. Mennonitischen Weltkonferenz stattfand. In den weiten Räumen der RAI tagte die Konferenz bis zum nächsten Sonntag, den 30. Juli abends.

Es wurde auf der Konferenz ernstlich gebetet und gepredigt. Gediegene Referate wurden gelesen, schriftgemäße Resolution gefaßt, herzhaft und herzlich wurde gesungen, aber, leider gelang es dem Heiligen Geiste nicht, die Mennonitische Weltkonferenz zu einem geistlichen Meilenstein in der Geschichte der mennonitischen Bruderschaft zu machen. Die größte Begeisterung und der lauteste Beifall lagen in der Regel auf einer ganz anderen Fläche. Jedoch, wer sich für die Konferenz interessiert, der lese darüber in den einschlägigen Schriften nach, um sich ein eigenes Urteil über das Ganze zu bilden.

Am 31. Juli verließ die Palästinagruppe Amsterdam und abends landeten wir in Rom, wo wir am folgenden Tage einige Sehenswürdigkeiten besuchten. Das Kolosseum ist eine großartige Ruine, das Pantheon ein wunderbar erhaltener heidnischer Tempel für alle Götter des römischen Reiches. Die St. Petri Kirche nimmt einen großen Raum ein, dessen Wölbung bis in die Höhe führt, so daß man die vielen Statuen und Bilder vergißt, wenn man das Auge zu dieser Höhe richtet.

Von Rom flogen wir noch am selben Tage nach Athen. Macht Rom einen düsteren Eindruck, so ist Athen eine lichte Stadt mit schönen Häusern und Straßen.

Am 2. August stand ich frühe auf. Die Stadt lag noch im Schatten, aber hoch auf der Akropolis überstrahlte die Sonne den weißen Parthenon. Aus der Ferne, was für ein Anblick! Nach Frühstück besuchten wir die Akropolis mit ihren vielen Ruinen, und sahen, daß der Parthenon zwar ein großartiger Bau, aber auch eine Ruine ist und er steht unter lauter Trümmern. Das hat weder das griechische Volk, noch alle seine Götterscharen verhüten können.

Auf dem Marshügel, wo der Apostel Paulus einst die Griechen ihres Götterglaubens wegen anredete, und sie auf den einen, ihnen unbekannten Gott hinwies, hatten wir eine kurze Andacht, zu welcher der Bericht aus Apg. 17 als Text diente. Des Apostels Rede wurde damals mit wenig Erfolg gekrönt. Jedenfalls geschah es daher, weil er sich zu weitgehend auf die Gedankengänge der Griechen einließ und nicht allein Christum, den Gekreuzigten Herrn, predigte. Darum zitterte und zagte der Apostel auch, als er weiter nach Korinth reiste, denn diese Stadt war noch abgöttischer als Athen. Der Herr tröstete und stärkte seinen Diener (Apg. 17, 10). Da beschloß Paulus in Korinth nur Christum, den gekreuzigten Heiland zu predigen (1. Kor. 1, 17. 18 und 2, 1—5).

Am 3. August fuhren wir von Athen per Autobus nach Korinth. Der Weg dahin ist gut, er führt über und zwischen beträchtliche Höhen. Wir fuhren an vielen Weingärten vorbei. Das alte Korinth ist teilweise von Schutt, Steinen und Erde freigelegt. Sraßen, Bibliothek, Amphitheater, Ueberreste von alten Häusern, sind wieder ans Sonnenlicht gebracht worden. Die Stadt ist natürlich menschenleer, nur Touristen wandern einzeln oder in Gruppen umher. Im Museum befinden sich Götter- und Menschengestalten und andere Kunstgegenstände, von welchen viele aus Marmor geformt worden sind. Gegen Abend kehrten wir nach Athen zurück, von wo aus wir am 4. August nach Kleinasien, d.h. nach Ismir (Smyrna) flogen. Von hier aus machten wir Ausflüge nach Pergamus und Ephesus. Pergamus war im Altertum durch seine Heilanstalten berühmt. Wir tranken da auch aus einer Quelle, wodurch uns eine hundertjährige Lebensdauer versichert wurde. In Ephesus ist die Marmorstraße ein Wunderweg,, und Ueberreste vom Ttheater und anderen Plätzen und Heiligtümern kann man da sehen. Da soll auch Maria, die Mutter Jesu, begraben worden sein.

Viele Ruinen sahen wir, bis wir am 7. August nach Istanbul flogen, wo wir die St. Sophienkirche, Moscheen und des Sultans Schloß besuchten. Die Sophienkirche und das Schloß sind jetzt Museen. Die Kirche und die Moscheen sind prächtige Bauten, aber auch sie sind, wie die heidnischen Tempel, in des Menschen Namen erbaut worden. „O, Salomo! Ich habe dich übertroffen!" soll Kaiser Justinian ausgerufen haben als er die vollendete Kirche beschaut hatte.

Auf dem Hippodrome Square steht ein ägyptischer Obelisk und zeugt von ägyptischer Kunst und Schreibart. Auch fuhren wir mit dem Schiff auf dem Bosphorus bis dicht ans Schwarze Meer. Gerne wäre ich weiter gefahren.

Abends, am 9. August, verließen wir die Türkei, eigentlich das alte Griechenland, welches zu uns geredet und bei uns einen tiefen Eindruck hinterlassen hat.

Die Griechen waren ein reichbegabtes Volk. Wie sie auf sehr kargem Boden eine so hohe Kulturstufe erreicht haben, ist ein Rätsel. Mit ihrer Sprache umfaßten sie nicht nur ihre Gebiete, nein, später auch fast das ganze, große Römerreich, und ihre Körperpflege, ihre Kunstwerke, ihre Philosophie sind in manchen Stücken noch mustergültig. Ihr Denken war klar und kühn, ihr Gefühl tief, oft leidenschaftlich. Sie griffen zu ihren Werkzeugen und gaben ihrem Seelenleben im harten Gestein greifbare Formen. In den Himmel stiegen sie in ihrer Phantasie und brachten ihre Götter auf Erden im feinsten Marmor zur Schau und vermenschlichten sie, obzwar sie wußten, daß Gott unsichtbar ist, und daß sie dem Unsichtbaren, der Himmel und Erde geschaffen hat, Preis und Dank schuldig waren. Darum hat Gott sie, die mit dem menschlichen Geist bis an die Grenzen des Möglichen gekommen waren, dahingegeben, so daß sie taten, was nichts taugt. Gott sagte „Nein" dazu, davon zeugen die Trümmer ihrer Städte und Tempel. Die äußeren Umstände dieser Verödung waren Erdbeben, Kriege und Pestilenz (Malaria), die haben ihre Städte entvölkert und begraben.

(Schluß folgt)

Ab 1. Januar 1967, ist

Der Canada Pension Plan ein Jahr jünger

Jetzt können Sie im Alter von 67 Jahren die Pension erhalten.

Sie können jetzt unter dem Canada Pension Plan ein Jahr früher, im Alter von 67 Jahren, für Ihre Ruhestandspension qualifizieren. Falls Sie für den Canada Pension Plan Beiträge gezahlt haben und falls Sie Ihre regelmäßige Beschäftigung aufgegeben haben, setzen Sie sich jetzt mit Ihrer Canada Pension Plan Dienststelle in Verbindung. Die freundlichen Angestellten werden Ihnen helfen, die Antragsformulare auszufüllen, die Ihre Pensionsschecks veranlassen werden. Sie werden auch erklären, wie Ihre Pension errechnet wird. Sie erhalten alle Antworten auf Ihre Fragen betreffs Ihrer Ruhestandspension. Die Auszahlung erfolgt nicht automatisch. Um in den Besitz Ihrer Pension zu kommen, müssen Sie einen Antrag stellen. Der Antrag sollte in der Dienststelle des Canada Pension Plan gestellt werden, die für Ihre Ortschaft zuständig ist.

Anmerkung: Falls Sie 70 Jahre oder älter sind und Sie haben Beiträge für den Canada Pension Plan gezahlt, dann müssen Sie nicht Ihre Beschäftigung aufgeben, um für die Pension zu qualifizieren.

Ihre Distrikt- oder Ortsdienststellen sind unten angegeben.

ST. JOHN'S—Sir Humphrey Gilbert Bldg., Duckworth Street
CORNER BROOK—Office Floor, Millbrook Shopping Centre, Herald Avenue
CHARLOTTETOWN—Dominion Bldg., 97 Queen Street
HALIFAX—Room 328, Ralston Bldg., 1557 Hollis Street
ANTIGONISH—Metropolitan Bldg., 229A Main Street
SYDNEY—Federal Bldg., Dorchester St.
FREDERICTON—633 Queen Street
SAINT JOHN—189 Prince William Street
MONCTON—1111 Main Street
EDMUNDSTON—36 Court Street

TORONTO—5th Floor, Arthur Meighen Bldg., 25 St. Clair Avenue East
SCARBOROUGH—2005 Eglinton Avenue East
NORTH YORK (Willowdale)—Newtonbrook Shopping Plaza, 5851 Yonge Street, Willowdale
ETOBICOKE—3269 Bloor Street West
HAMILTON—Union Gas Building, 20 Hughson St. S.
ST. CATHARINES—15 Church Street
KITCHENER—220 King Street East
LONDON—Room 401, 385 Richmond St.
WINDSOR—441 University Avenue West
KINGSTON—Room 256, Federal Building, Clarence Street
PETERBOROUGH—Federal Bldg., 411 Water Street
OTTAWA—Ground Floor, Concord Building, 280 Albert Street
SUDBURY—Room 406, 96 Larch Street
TIMMINS—273 Second Avenue
SAULT STE. MARIE—3rd Floor, Sault Star Bldg., 369 Queen Street East

PORT ARTHUR—Room 307, Post Office Bldg., 33 South Court Street
WINNIPEG—MacDonald Bldg., 344 Edmonton St.
BRANDON—Room 235, Federal Public Bldg., Princess Avenue at 11th St.
REGINA—Fourth Floor, Federal Bldg., 1975 Scarth Street
SASKATOON—Room 608, Financial Bldg., 230 - 22nd Street East
EDMONTON—Federal Building, 107th Street & 99th Ave.
LETHBRIDGE—314 Federal Building, 4th Avenue & 7th St. South
CALGARY—Petro-Chemical Bldg., 811 - 7th Street, S.W.
VICTORIA—Room 413, 1230 Government St.
PENTICTON—Main Floor, Old Federal Bldg., 301 Main Street
VANCOUVER—Room 101, Sun Tower, 100 West Pender Street
WHITEHORSE—Whitehorse, Yukon, Box 1857

ISSUED BY THE DEPARTMENT OF NATIONAL HEALTH AND WELFARE, THE HON. ALLAN J. MACEACHEN, MINISTER.

Jahresversammlung des Mennonitischen Vereins zur Pflege der deutschen Sprache

Auch in diesem Jahr durfte der Mennonitische Verein zur Pflege der deutschen Sprache eine recht erfolgreiche Jahresversammlung am 18. November 1967 in der Mennonitengemeinde an Noch Street, Nord Kildonan, Manitoba abhalten. Bei günstigem Wetter waren zahlreiche Besucher gekommen.

Aelt. Viktor Schröder, Vorsitzender des Vereins, eröffnete die Versammlung mit Lied, Schriftwort und Gebet und begrüßte die Erschienenen. Erfreulich stimmte der etwa 60 Schüler starke Kinderchor der Gemeindeschule, der sich aus Schülern der untersten vier Jahrgänge zusammensetzte. Lieder, Duette und Gedichte ergaben ein inhaltsreiches Programm. Darauf folgte ein für alle interessanter deutscher Film „Zu viele Tiere im Haus". In der Besprechung gratulierte man der Schule zu ihren guten Leistungen. Besonders beeindruckt war man aber erst, als es sich herausstellte, daß die sieben Lehrer und Lehrerinnen entweder angehende oder junge Lehrer waren. Der älteste unter ihnen war erst 23 Jahre alt.

Das Manitoba Mennonitische Bildungskomitee ist auch in diesem Jahr tätig. Davon machte Bildungsdirektor Lehrer P. J. Rempel kurze, aber aufschlußreiche Mitteilungen. In diesem Projekt sind jetzt etwa nahe an 4000 Schüler der Volksschulen. Die Aussichten für noch besseren Deutschunterricht sind auch für die Zukunft gegeben. Es liegt allerdings an dem, ob Eltern und Schulen es weiter ausbauen wollen oder nicht.

Die Berichte von der Vereinsexekutive zeugten von einem arbeitsreichen Jahr. Viel wurde unternommen, um das deutsche Spracherbe dort aufrecht zu erhalten, wo man es anstrebt. Wo es keine deutschen Sonnabendschulen gibt, können Eltern vom Verein sich Fibeln, Lesebücher, Rechtschreibeübungen zuschicken lassen.

Aus den Resolutionen ging unter anderem hervor, daß man sich bei der Regierung um weiteren Ausbau des Deutschunterrichts bemühen sollte. Da in manchen Gemeinden der Gottesdienst fast oder sogar ganz in der Landessprache abgehalten wird und viele Geschwister bedrückt, entmutigt und leer am Sonntag aus der Andacht kommen, wurde empfohlen, daß die Exekutive des Vereins unsere Bruderschaft auf diesen Umstand aufmerksam machen möchte. Wir haben in unserer Bruderschaft noch viele Geschwister, die die Seelsorge in der deutschen Sprache brauchen. Ein sehr wichtiger Dienst, der oft nicht genügende Beachtung findet.

Bibliothekar Jakob Neufeld, 285 Oakland Ave., Winnipeg 16, Man., berichtete, daß neue Bücher für Lesefreunde gekauft wurden. Die Bibliothek verfügt über gute Bücher, die Einzelpersonen wie Gemeinden borgen können.

Dank dem Liederschatzabend und den Liederschatzplatten war auch die Kasse besser dran. Um der Allgemeinheit zu dienen, wurden $150 an das Mennonitische Museum in Steinbach, Man., überwiesen.

In den Besprechungen dankte man dem Vorstand des Vereins für die Arbeit und man hob den großen Wert der deutschen Sprache auf wissenschaftlichen, kulturellen und seelsorgerischen Gebieten hervor.

Als Vorsitzender wurde Lehrer Heinrich Wiebe, als Vize-Vorsitzender Dr. Peter Mierau und als Schreiber-Schatzmeister Br. Jakob Pries gewählt. Sie sind dem Vorstand verantwortlich, zu dem auch die Vorsitzenden der Zweigstellen in B.C. und Ontario gehören. Aelt. V. Schröder und P. H. Koop, der langjährige Kassierer, bleiben auch weiterhin Mitglieder des Vorstandes.

Gute Nachricht für Sie — NT 68

Im Herbst dieses Jahres erscheint ein Neues Testament, dessen Titel ein wenig an Waschmittelreklame erinnert. Stellt die Formel „NT 68" die unwandelbare Gültigkeit der Bibel in Frage? Keineswegs! Sie erinnert daran, daß auch die Bibel neu und überraschend sein kann. Das Neue Testament enthält eine gute Nachricht für jeden einzelnen Menschen. Damit es auch in Deutschland möglich wird, es von Haus zu Haus anzubieten, ist diese Bibelgesellschaftsausgabe geschaffen worden.

Interessant, wie sie zustande kam: Die Amerikanische Bibelgesellschaft hat vor einem Jahr ein entsprechendes Neues Testament herausgebracht. Im Lauf eines Jahres wurden davon 6 Millionen Exemplare verbreitet. Das ist selbst für die Vereinigten Staaten von Amerika eine ungeheure Zahl. Die Ausgabe ist billig; sie kostet nicht viel mehr als den Gegenwert einer Mark. Aber der geringe Preis ist nur ein Kennzeichen dieser Ausgabe. Das wichtigere Kennzeichen besteht darin, daß diese Uebersetzung des Neuen Testaments nur einfache Sätze enthält mit Worten, wie sie jeder gebraucht. Selbst einer, der englisch nicht als Muttersprache spricht, sondern es nur in der Schule gelernt hat, kann das Besondere dieser Uebersetzung erkennen. Auch er versteht ohne weiteres diese einfache Sprache.

Nun galt es, die in der englischen Uebersetzung verarbeiteten Erkenntnisse aus dem Weltbund der Bibelgesellschaften für eine deutsche Parallelausgabe fruchtbar zu machen. Drei Journalisten und Redakteure wurden gebeten, den englischen Text ins Deutsche zu übersetzen. Ein Team von theologischen Fachleuten prüfte diese Rohübersetzung Wort für Wort am griechischen Urtext und gab neue Anregungen. Dann folgte die zweite sprachliche Bearbeitung durch die Uebersetzer. In einem letzten Durchgang wurde noch einmal der griechische Urtext zu Rate gezogen. Im ganzen ist die deutsche Uebersetzung gegenüber der amerikanischen noch „griffiger" in der Sprache geworden, zeitnäher ohne den Versuch einer Aktualisierung um jeden Preis.

UNS, HERR, WIRST DU FRIEDEN SCHAFFEN,
denn auch alles, was wir ausrichten,
DAS HAST DU für uns getan
JESAJA 26·12

Mehr als diese Ueberlegungen kann vielleicht eine Textprobe veranschaulichen, worauf es bei der neuen Uebersetzung ankam. Wir wählen in Hinsicht auf das Reformationsfest die theologische Zentralstelle des Römerbriefes (Röm. 3, 19—28):

„Die ganze Welt steht vor Gott schuldig da. Kein Mensch kann sich vor Gott darauf berufen, daß er das Gesetz erfüllt hat. Das Gesetz macht dem Menschen vielmehr klar, daß er schuldig ist.

Aber jetzt hat Gott so eingegriffen, wie es die Schrift vorausgesagt hat. Ohne Rücksicht auf das Gesetz macht er die Menschen gerecht, wenn sie an Jesus Christus glauben. Alle ohne Ausnahme nimmt er an, wenn sie nur glauben. Er macht keinen Unterschied. Alle sind schuldig geworden und können vor seinem Urteil nicht bestehen. Aber er hatte Erbarmen und machte alle ohne Gegenleistung gerecht. Das ist durch Jesus Christus geschehen. Gott opferte ihn vor aller Welt. Alle, die an ihn glauben, sollten durch seinen Tod von ihrer Schuld frei werden. Gott wollte damit zeigen, wer er ist. In der Vergangenheit hatte er Geduld und übersah die Sünden der Menschen. Jetzt aber will er zeigen, daß er Gott ist und seinen Willen durchsetzt. Das geschieht dadurch, daß er alle gerecht macht, die an Jesus glauben.

Haben wir dann noch Grund zum Stolz? Keineswegs! Und warum nicht? Weil kein Mensch tut, was das Gesetz verlangt? Nein, sondern weil nur der Glaube gilt. Ich bin überzeugt, daß ein Mensch mit Gott versöhnt wird, wenn er glaubt, nicht wenn er tut, was das Gesetz verlangt."

Die deutsche Taschenbuchausgabe kostet 3.80 DM. Sie enthält im Anhang Sacherklärungen und ein Verzeichnis der wichtigsten biblischen Personen, Geschichten und Begriffe. Wird diese Ausgabe dazu führen, daß auch in Deutschland ehrenamtliche Helfer beginnen, die Bibel in ihrem Bekanntenkreis, in ihrer Straße oder auch in Neubaugebieten zu verbreiten? Das wäre die Probe aufs Exempel dafür, daß die Bibelgesellschaften im Jahr des Reformations-Jubiläums eine Möglichkeit dafür zeigen können, daß man nicht nur nach rückwärts blicken kann, sondern auch in die Gegenwart und in die Zukunft.

Nü

JOHN SCHROEDER
arrangiert alle Ihre
Reisen in Kanada und im Auslande
P. LAWSON TRAVEL LTD.
220 Portage Avenue, Winnipeg
1208 Royal Bank Bldg.
Telefon: WH 2-8424

Paketversand
NAHRUNGSMITTEL — 40 Pfd.
Kleider — 22 Pfd.
nach allen Gebieten der Sowjetunion.
Schreibt uns um Preise u. Auskunft.
Waren für Pakete sind bei uns auf Lager.
J. H. Unruh Agency
182 Henderson Highway
Winnipeg 5, Man. — Tel. 533-8618
Bei uns eingekaufte Waren für Pakete sind frei von der 5%-Tax.

Brown's Drug Store
* * *
Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.
Lieferungen werden prompt ausgeführt.
J. KERR BROWN Ltd.
DROGISTEN
239 Henderson Highway
Telefon: 533-5775 und LE 3-2619
WINNIPEG, MANITOBA

Dr. B. J. Froese
Arzt und Chirurg
Northdale Shopping Centre
963 Henderson Hwy., Wpg. 15
Telefon 339-4678

Kerr's
Leichenbestattungsbüro
Tel.: 943-6688; Wohnung 489-2934
120 Adelaide St., Winnipeg

LOEWEN'S
Bestattungsheim
dient in Ihrem Bethause oder in eigener Kapelle.
194 Henderson Hwy., Winnipeg 5
Telefon: 533-8695
zu jeder Zeit am Tage oder nachts.

Schreiben oder telefonieren Sie um Ihre
BAUMATERIALIEN
Redekopp Lumber & Supply Co.
1126 Henderson Highway — Winnipeg 16, Manitoba
Telefon: 334-4311
Kostenlos Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!

Abbotsford, B.C.

Br. August B. Schmidt, 82, aus dem Tabor Heim, starb hier im Hospital am 29. Oktober. Geboren war er in Süd-Dakota, USA; vor 65 Jahren in Kanada eingewandert; von Dalmeny, Sask., vor 30 Jahren hergezogen. Er war ein Bauunternehmer. Es betrauern ihn seine Ehefrau Sara, geb. Thießen; 4 Töchter: Frau Hilda Heppner, Abbotsford; Frau Marie Enns, Fresno, Kalif.; Fr. Susie Schmidt, Missionarin im Kongo und Frl. Beulah Schmidt, Missionarin in Deutschland; 7 Söhne: Ellet, Vancouver; Willie, Missionar in Aethiopia; Walter, Abbotsford; Milton, San Jose, Kalif.; Leslie, Vancouver; Ben, Cilliwack und Loyal, Omaha, Nebraska; 28 Enkel, 10 Urenkel, 1 Bruder, David Schmidt, Scotts Bluff, Nebraska. Das Begräbnis war in der EMB-Kirche, wo Pastor S. H. Epp diente.

Am 8. Oktober starb hier im Hospital nach längerem Leiden Schw. Tina Dyck, 81, geborene Willems; geboren in Nebraska, USA. Das Begräbnis war in der Central Heights MB-Kirche, wo Pastor N. J. Dyck, und die Prediger J. J. Stobbe und H. H. Nikkel dienten. Es hinterbleiben: ihr Gatte, Frank R. Dyck; Tochter Mrs. Irma Buller, Seattle, Wash.; Schwiegertochter Mrs. Jessika Dyck, Abbotsford; 5 Enkel, 4 Urenkel, 3 Schwestern: Frau Anna Janzen, USA; Frau Elisabeth Hildebrandt, Hepburn, Sask. und Frau Ben Dyck, Abbotsford. Ihr Sohn John starb 1962. F. R. Dycks wohnten in Borden, Mennon, Sask., Agassiz, B.C. und über 30 Jahre hier.

Frau Eva Kathleen Hamm, geb. McPherson, 38, Salmon Arm, B.C., früher hier gewohnt, starb dort im Hospital. Sie hinterläßt ihren Gatten Vernon, Sohn David, 3 Töchter: Kathy, Beverly und Laurie, alle zuhause, ihre Eltern in Alberta, 1 Schwester und 2 Brüder. Das Begräbnis war in Salmon Arm.

Vom 10. bis 13. Oktober war hier im MB-Bibelinstitut „Spiritual Emphasis Week", wo Pred. Waldo Hiebert, Reedley, Kalif., diente. Seine Ansprachen waren über die ersten 10 Kapitel der Apostelgeschichte mit dem Thema: „Neue Generation". Beim erwähnten Institut wurden dieses Jahr ein Administrationsanbau und ein Internat gebaut, die am 15. Oktober eingeweiht wurden. Die Ansprache brachte Pred. J. H. Quiring, Pastor der Bakerview MBG, Clearbrook. Auch sprachen Pred. Herb Neufeld, Vorsitzender des Verwaltungskomitees, Pred. H. C. Born, Leiter des Instituts, John Enns, Baupkontraktor und der Reeve von Matsqui, Mr. J. A. Murphy. Das Weihegebet sprach Pred. H. H. Nikkel. J. B. Friesen öffnete die Gebäude mit Durchschneiden des Bandes.

Pastor David Letkemann, der 2 Jahre die Peardonville MG bediente, hat ein Stipendium von 500 Dollar von ihrer Konferenz erhalten und wird 3 Jahre im MG-Bibelcollege, Winnipeg, studieren. Im ganzen sind an Stipendien 7125 Dollar ausgegeben auf der 21. Eröffnungsfeier des Bibelcollege.

Martin Löwen, Gladwin Road, ist zurück von einer 3-wöchigen Besuchsreise in Rußland, wo er seinen Bruder Jakob Löwen in Samarkand (Asien) besuchte, der dort Universitätsprofessor ist.

Es hat im Oktober viel geregnet; im November gab es mehrere Tage Sonnenschein; nun ist wieder einige Tage Regenwetter.

Korr.

Es regnet viele Tropfen, ehe man Einsicht gewinnt, und Jahre vergehen, ehe man weise wird. Stifter

Canada

Werden Sie kanadischer Bürger!

Die kanadische Staatsbürgerschaft kann für Sie der Schlüssel zum Tor des Aufstiegs sein.

Bei der Besetzung vieler Stellen werden kanadische Staatsbürger bevorzugt. Bei manchen ist die Staatsbürgerschaft sogar eine Vorbedingung der Anstellung.

Wer die Voraussetzungen für den Erwerb der kanadischen Staatsbürgerschaft erfüllt, für den sind die Schritte, die er zu unternehmen hat, denkbar einfach. Gern behilflich sind ihm dabei die Staatsbürgerschaftsgerichte an folgenden Orten: Halifax, Moncton, Montreal, Ottawa, Sudbury, Toronto, Hamilton, St. Catharines, Kitchener, London, Windsor, Winnipeg, Regina, Saskatoon, Calgary, Edmonton und Vancouver. Wie wär's, wenn Sie sich noch heute an das Ihnen nächstgelegene Staatsbürgerschaftsgericht wendeten?

Sie können sonst aber auch direkt an den Registrar of Canadian Citizenship in Ottawa schreiben.

Judy LaMarsh

Secretary of State

MBG-Gem, Alta.

Einen Gruß an die werten Rundschauleser mit Ps. 33, 12: „Wohl dem Volke, des Gott der Herr ist, dem Volk, das er zum Erbe erwählt hat!"

Der Sommer ist dahin und der Winter wieder ganz nahe. Wir haben hier soweit gutes Wetter, noch keinen Schnee, was den Farmern sehr zu Gute kommt.

Auch in diesem nun vergangenen Sommer hat der Herr gegeben und geholfen über Bitten und Verstehen. Eine überaus gute Ernte durften wir einbringen und über Unglücksfälle können wir nicht klagen. Wir sehen darin die Güte Gottes und sind dankbar.

In den Tagen vom 10. — 12. November weilten Geschw. Fr. Peters in unserer Mitte und dienten uns mit dem teuren Worte Gottes. Br. Peters zeigte uns Jesum als den großen Lehrer, nach Matth. 5, 1—10. Auch für die Kinder hatten Geschw. Peters jedesmal etwas. Ich konnte krankheitshalber leider nicht allen Versammlungen beiwohnen. Wir wünschen Geschw. Peters Gottes Segen und Beistand in der Arbeit in Brasilien.

Am 19. November zum Morgengottesdienst sprach Br. J. P. Dörksen, unser Gemeindeleiter, über den 121. Psalm und die Sänger, unter der Leitung von Br. Henry Walde sangen schöne, passende Lieder. Ich frage mich oft, ob wir wohl dankbar genug sind für die große Freiheit, die wir in diesem Lande genießen dürfen? — Abends hörten wir von jüngeren und älteren Geschwistern unserer Gemeinde einen Vortrag über die Jugend und das weitere Leben der Liederdichterin Frances R. Havergal. Recht viele Lieder, die aus ihrer Feder stammen, wurden vom Chor, Männerquartett, Trio und Solo gesungen. Es war schön und der Mühe wert, die angewandt wurde, um das Programm zu bringen.

Brautleute wurden der Gemeinde vorgestellt. Die Braut ist Schw. Karen Wiens, Tochter unserer Geschwister David Wiens (Sen.), und der Bräutigam ist Otto Pahl von Hanna, Alta.

Mangel an Lehrern brachte es mit sich, daß unsere Hochschulstudenten in diesem Jahr nach Bassano, 22 Meilen fahren müssen, morgens hin und abends zurück, was doch für die Studenten oft sehr beschwerlich ist und sie müde macht. Unsere Schule hier hat nun nur die Klassen von 1—9.

In Br. Dave Wiens (jun.) erhielten wir einen neuen Lehrer, der auch den Posten als Prinzipal einnimmt. Geschw. Wiens wohnten die letzten Jahre in Medicine Hat, wo Br. Wiens auch als Lehrer tätig war.

Schw. Doreen Hübert, Tochter der Geschw. D. Hübert, ist schon längere Zeit krank und wird der Fürbitte empfohlen.

Den Brüdern G. Lohrenz und M. Hamm möchte ich hiermit persönlich danken für die ausführlichen Berichte von ihrer Reise. Es ist das doch ein billiges Mitfahren so auf dem Wege durch unsere liebe Rundschau.

Weihnachten ist nun auch nicht mehr weit ab, und die Kinder und Sonntagsschullehrer sprechen schon von den Vorbereitungen dazu. Möchte es dem Geiste Gottes gelingen, daß alles, was getan wird, um das Fest zu verschönern, doch zur Ehre Gottes gereichen könnte!

Fröhliche Weihnachten und ein gesegnetes Neues Jahr wünschen wir allen Rundschaulesern und auch dem Editor und Druckereipersonal.

H. A. Berg

EIN GESCHENK

das nicht nur einmal Freude bereitet, sondern 50mal im Jahr eine neue freudige Ueberraschung ins Haus bringt, ist ein Jahresabonnement der „Mennonitischen Rundschau". Weihnachten und Neujahr sind eine günstige Zeit, die M.R. für neue Leser zu bestellen, damit sie gleich zum Anfang des Jahres 1968 ins Haus kommt.

Darum, liebe Leser, schenkt

Freunden, Verwandten, Bekannten und Armen in Nordamerika, Südamerika und Europa

ein Jahresabonnement des Familienblattes „Mennonitische Rundschau" für nur $4.00

Bestellzettel für Jahresabonnement der „Mennonitischen Rundschau" als Geschenk

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 Henderson Highway
Winnipeg 5, Manitoba

Hier bitte nichts schreiben!

Ich bestelle hiermit die „Mennonitische Rundschau" zum Preise von $4.00 auf ein Jahr als Geschenk für:

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken!)

Name und Adresse des Spenders:

Ich lege $............ bei.

Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), Bargeld nur in registriertem Brief

Arnold, B.C.

Sonntag, den 22. Oktober im Morgengottesdienst, las Br. P. C. Penner, unser Pastor, zur Einleitung die wichtigen Worte der Warnung an das Volk Israel, aus 5. Mose 7, 1—11. Israel sollte sich vom Heidentum und ihren Götzen entziehen. Es könnte sonst zur Vermischung führen. Die Ehe für den Gläubigen mit einem Ungläubigen bringt Gefahren. In Vers 1 lesen wir: „Wenn dich der Herr, dein Gott, in das Land bringt, darein du kommen wirst, es einzunehmen, und ausrottet viele Völker vor dir her" — V. 2: „so sollst du sie verbrennen — nicht ihnen Gunst erzeigen, noch dich mit ihnen befreunden", sondern V. 5: „ihre Altäre zerreißen und ihre Säulen zerbrechen." Die Kanaaniter sollten schonungslos ausgerottet werden. Die ernste Frage ist jetzt auch an Kinder Gottes: Huldige ich noch in meinem Glaubensleben, was da nicht hinein gehört?

Br. Peter Löwen, Yarrow, nahm seinen Text aus Röm. 8, 1—11: „Das neue Wesen des Geistes". Wenn der Apostel in Kapitel 7 vom alten Wesen des Buchstabens spricht, so spricht er jetzt vom Gesetz des Geistes, der da lebendig macht in Christo Jesu, also die Rechtfertigung hat dem Geiste Bahn gemacht, der nun in den Gläubigen wirkt. Vers 9 bestätigt dieses: Ihr aber seid nicht fleischlich, sondern geistlich, so anders Gottes Geist in euch wohnet.

Am 1. November begann unsere Missionskonferenz. Br. Dwight Wiebe gab einen Ueberblick über die Missionsarbeit. Br. P. C. Penner machte Einleitung mit Apg. 14, 24 und Gebet. Br. Wiebe erzählte den Kindern aus seinem Leben und seinem Geburtsort China. Er zitierte mehrere Stellen aus Apg. 1, besonders Vers 8, der angab, wo Gottes Boten arbeiten sollten: erst Jerusalem, dann Samaria —Mittelstufe zwischen Israel und der Heidenwelt, und endlich, bis zu den Enden der Erde — das Ziel der Arbeiter. Er schloß mit der Frage: Folgen wir ihm?

Am folgenden Abend sprach Br. Zerbie zu uns. Er machte Mitteilungen aus seiner Arbeit in Japan. Br. John Rempel, der die Einleitung machte, las Apg. 14, 1.2, wo Paulus zu Ikonien predigte und viele Juden und Griechen gläubig wurden. Br. Rempel führte an, daß wie damals, so auch jetzt, wo das Wort gepredigt wird, der Mensch vor die Entscheidung gestellt wird.

Freitag, am 3. Abend, machte Br. Jakob Neuman die Einleitung mit Lied Nr. 154, Mark. 1, 14—18 und Gebet. Br. John Görz, Colombien, las Matth. 9, 8 und berichtete, wie die Mission in Colombia vor 100 Jahren entstanden sei und wie sie sich entwickelt habe. Mit Lichtbildern zeigte er die jetzige Lage der Missionsarbeit im Lande. Nach Lied und Gebet von Br. P. C. Penner, verließen wir unser Gotteshaus.

Vom 12. bis zum 17. November diente uns Br. Jacob Quiring, Bakerview, in Vertiefungsversammlungen. Sein Hauptthema an diesen Abenden war „Die wachsende Gemeinde" und „Das gefüllt Werden mit dem Heiligen Geiste", nach Apg. 2, 4. Weiter folgt: „Sie blieben beständig in der Apostel Lehre und in der Gemeinschaft" (Apg. 2, 42), „daß die Menge der Gläubigen war ein Herz und eine Seele" (Apg. 4, 32). Weiter führte er aus, wie das Evangelium den Heiden gebracht wurde, indem Gott dem Apostel Petrus durch ein Gesicht zeigte, keinen Menschen gemein zu heißen. Die unmittelbare Aufnahme der Heiden in die Gemeinde erschien dem Petrus ganz unmöglich. Von diesem Vorurteil sollte er befreit werden. Br. Quiring hatte auch Geschichten für die Kinder.

Kurz nacheinander durften wir Geschwister von Arnold an den Silberhochzeiten der Geschw. Heinrich Penner und Geschw. Jakob Klassen teilnehmen. Geschw. Heinrich Penner hatten ihre am 12. November. Ich konnte leider nicht zugegen sein. Geschw. Klassen ihre war eine Woche später. Am 19. November, um 2 Uhr nachmittags füllte sich unser Bethaus. Das Jubelpaar nahm seinen Platz vorne auf der Bank ein. Ihnen folgten Eltern und Verwandte beiderseits. Br. Gustav Ratzlaff leitete die Festversammlung ein mit dem Wort aus 1. Sam. 7, 12, wo Samuel dem Herrn ein Eben-Ezer aufrichtet nach dem Sieg über die Philister. Er erwähnte mehrere Stationen aus dem Leben der Geschw. Klassen, wie Gott sie durch dunkle und lichte Tage geführt.

Br. Cornelius Töws nahm seinen Text aus Psalm 23, wie der Herr die Geschwister schon von jung an auf rechter Straße geführt hatte.

Ein kurzes Gedicht von den Kindern des Jubelpaares, wie auch einige Lieder von Verwandten folgten. Dann machte der Vater des Jubilars Mitteilungen aus dem Leben, worauf ein Lied von Geschw. Cornelius Töws, begleitet auf einer Zither folgte. Jetzt teilte der Jubilar, Br. Jakob Klassen, von ihren Erfahrungen in den 25 Jahren ihres Ehelebens mit. Dann folgte im Kellerraum ein von den Schwestern schön zubereitetes Mahl.

Am 19. November abends besuchte uns Br. Peter Töws, Lehrer am Bibelinstitut zu Clearbrook, mit dem Bibelschulchor. Br. John Rempel machte Einleitung mit Ps. 119, 33—40 und Gebet. Nach der Eröffnung des Programms von Br. P. Töws, folgte eine Geschichte für die Kinder von einer

Schwester der Gruppe. Ein Doppelquartett sang. Dann folgten zwei Zeugnisse, eines von einer Schwester und das andere von einem Bruder. Letzterer betonte, daß man sich von ganzem Herzen auf den Herrn verlassen solle und nicht auf den Verstand. Abwechselnd folgten mehrere Lieder von den Sängern. Br. P. Töws brachte die Botschaft.

Abschließend ließ Br. J. Rempel ein Lied singen und lud zu einem Imbiß im Kellerraum ein.

Schw. John Rempel, Glied unserer Gemeinde, mußte sich einer Operation unterwerfen, ist aber schon daheim und erfreut sich der Genesung.

Js. Töws, Korr.

Von meiner Reise um die Welt

Von M. Hamm

(Wiederholung eines verlorengegangenen Berichtes)

Da der 1. Bericht durch die Post verlorengegangen ist, will ich versuchen in Kürze wiederzugeben, was ich vor zwei Monaten erlebt habe. Es ist mir gerade dieser Bericht schade, weil er von dem Besuch auf dem Missionsfeld unserer Konferenz handelt. Bekanntlich ist unser Missionsfeld im Hydarabad Distrikt, etwa in der Mitte von Indien. Es hat einen Umfang von etwa 100 Meilen im Querschnitt. Hier haben unsere ältesten Missionare mal angefangen, Missionsstationen zum Zweck der Evangelisation, Schulen und Hospitälern zu gründen. So sind denn auch die Gebäude dem Zwecke entsprechend aufgeführt worden. Leider haben sich die Verhältnisse von damals verändert und so hat auch in der Mission manches geändert werden müssen. Zu meiner großen Freude haben es unsere lieben Kinder so eingerichtet, daß sie auf einige Tage abkönnen und mit mir das Missionsfeld besuchen. Missionar Balzers sind jetzt auch gerade hier angekommen, so helfen sie in der Schule und sonst aus. Nun wird auf einige Tage Versorgung an Lebensmitteln und sonstige Reisebedürfnisse vorbereitet, denn zu kaufen gibt es unterwegs fast nichts. Die Leute in den Dörfern und Ortschaften leben vom Einkommen der Farm und gelegentlich holen sie sich das Nötigste aus der Stadt. Für mich als Farmer ist diese Reise auch deswegen noch so viel wert, weil es hier Gelegenheit gibt, das Landleben des Volkes kennenzulernen. So halten wir denn manchmal an und gehen aufs Feld und sehen, wie sie mit Ochsen pflügen, das Land wässern, Reis verdünnen, usw. Der Ausgangspunkt unserer Reise ist ja Schamschabad, nicht weit von der großen Stadt Hydarabad, wo das Bethaus und das Bibelinstitut heute besteht und unsere Kinder tätig sind. Zuerst besuchen wir die Hochschule in der Stadt. Ueber 100 Schüler werden hier unterrichtet und stehen unter christlichem Einfluß. Welch ein großes Missionswerk!

Geschäftlich halten wir auch bei Missionarin Helen Harder an. Sie ist die Tochter des lieben Predigerbruders unserer Gemeinde Heinrich Harder, und bestellt herzlich zu grüßen.

Unser nächstes Ziel ist Devarakonda. Es ist nur eine arme Ansiedlung. Aber hier waren die Leute willig das Evangelium anzunehmen. Hier war Missionar Voth tätig. Heute ist hier kein Weißer. Die Gemeinde ist ganz selbstständig. Treffen hier mehrere leitenden Brüder und den Arzt Sundar Paul, der im Krankenhaus tätig ist, an. Sie geben uns Gelegenheit, ein Bild zu nehmen und das Krankenhaus zu besuchen. Die Verpflegung ist anders als wir sie kennen entspricht dem indischen Familienleben. Mit Ehrfurcht begrüßen wir den 90 Jahre alten, bewährten Prediger Mätthu (Matthew). Wie er noch so rüstig ist! Wir fahren durch den Markt der engen Straße des Dorfes und besehen noch Ruinen einer alten Festung auf dem Berge. Unten, beim Tor der Ortschaft, steht der steinerne Götze.

Von Devarakonda fahren wir über Flüsse und hohe Berge und durch eine hügelige, steinige Landschaft nach Schrisalem. Zwei mal begegnen wir dem großen Fluß Krischna, wo große Projekte durchgeführt werden. Auf der ersten Stelle wird ein großer Damm aufgebaut, der in der Hauptsache zur Bewässerung eines großen Gebietes dienen soll, und auch zur Produzierung von Elektrizität. Es ist ein riesig großer Erddamm, zum großen Teil mit Menschenhänden aufgeschüttet, aber auch Maschinen arbeiten heute noch daran. Er ist an Größe dem Grand-Couleedamm in Amerika ähnlich. Hier gibt es viel zu sehen und wir blieben in einem Hotel über Nacht.

Das andere Projekt ist bei Schrisalem. Hier zieht sich der mächtige Fluß durch eine tiefe, enge Schlucht. Es wird daran gearbeitet hier einen hohen Damm aufzuführen, der in der Hauptsache zur Produktion von Elektrizität dienen soll. Der Abstieg zur Fähre, die Ueberfahrt und der steile Aufstieg bieten ein schönes Panorama. Auf der andern Seite sehen wir einen der wichtigsten heidnischen Tempel, zu welchem von weit her viele Pilgrime wahlfahrten und in demselben anbeten. Die Prozession ist im vollen Gange. Wie ernst die Anbeter es meinen und die Priester sie bedienen, und auch uns Erklärungen über ihren Götzendienst geben. Vor dem Buddha in einer Halle leitet ein Diener den Gesang und fordert immer wieder auf zum Beten. Vor dem Tempel ist der Markt für Weihrauch, Mitteln zum Götzendienst, Souvenirs und Früchten. In langen Hallen ist für Unterkunft der Pilger von Ferne, die früher oft zu Fuß gekommen waren, gesorgt. Wie traurig stimmt uns solche Blindheit in der Nähe eines großen Missionsfeldes. Ja, es sind die Christen doch nur ein verschwindend kleiner Teil.

Auf dem Wege nach Schrisalem kamen wir auf den Bergen durch eine wilde Waldgegend. Da kamen uns einige Dunkle mit Pfeil und Bogen entgegen. Wir halten an und es kommen noch mehr Männer und Weiber gelaufen. Wie vermutet, sind diese Indier ziemlich rückständig, von dem Stamme der „Chinsilu". Sie sind mit Bogen und Pfeil bewaffnet, um im Walde Tiere und Vögel zur Nahrung zu erlegen. Auf dem Rückwege fahren wir auf einem Waldwege in ihr kleines Dorf. Wir fragen sie aus, aber die Antworten stimmen nicht. Jedenfalls fürchten sie, daß es sich um Steuern handelt. Sie sind nur sehr arm, erlauben uns aber, Bilder zu nehmen.

Wir kommen dann nach Nagarkurnool, besehen die Kirche und die Schule mit 80 Mädchen und 90 Knaben. Es ist eine Missionsschule, aber die Regierung gibt für jedes Kind 20 Rupies. Wie schön, wenn Kinder unter christlichem Einfluß stehen. Neun Lehrer dienen hier in neun Klassen. Hier auf Nagarkurnool haben Missionare Bergtholds fast ihr ganzes Leben zugebracht.

Weiter kommen wir nach Wanaparthi. Es ist dieses das Arbeitsfeld von F. A. Janzen 1915—1927 gewesen. Dann sind Geschw. Balzers hier längere Zeit gewesen und J. J. Dycks. Die schönen Gebäude hat ein Rajak mit seinen Arbeitern zu Gunsten der Missionare bauen lassen. Hier im Krankenhause ist Dr. G. Fröse tätig gewesen und gegenwärtig Dr. David Wiebe. Letzterer ist ein Sohn von den alten Missionaren Wiebe. Mehrere Kinder dieser alten Pioniere sind gegenwärtig in der Mission tätig. Welch ein fortdauernder Segen solch einer Gott ergebenen Familie! Geschw. Wiebe nehmen uns freundlich zur Nacht auf.

Am letzten Tage kamen wir dann nach Jadcherla (sprich Tchitschilla), wo unsere Geschwister der Gemeinde, Dan Nikkels tätig sind. Ihr verantwortungsvoller Dienst wird sehr geschätzt. Bei ihnen sind wir zu Mittag.

Auf der Station Mahbubnagar ist noch großer Betrieb auf der Mission. Wir besuchen die Schule von 600 Schülern. Die Morgenandacht wird draußen gehalten. Hier ist auch das Radiostudio und die Literaturverbreitungsstelle. Viel Arbeit ist mit den letzten zwei Funktionen verbunden, und treue Missionare und einheimische Arbeiter bedienen diese Stellen. Hier ist auch die große Kirche des Bruders „John", den wir 1960 auf der Centennial Konferenz in Reedley, Kalifornien, hörten und der auch uns in Winnipeg damals besuchte. Er bestellte einen Gruß an unsere Gemeinde und Br. J. W. Redekoop persönlich. Es ist eine sehr schöne Kirche, in der er als Pastor von 300 Seelen dient.

Den größten Eindruck auf mich machte das Werk von Dr. Friesen. Er hat hier ein „Medical Centre" aufgebaut, das an den weltberühmten Dr. Albert Schweizer erinnert. Wieviele Kranken finden hier in einem modernen Krankenhause, nach Indiens Art, Aufnahme und Pflege. Hier werden auch einheimische Krankenschwestern ausgebildet. Es war unser Vorrecht, später auf solcher Graduation von Krankenschwestern teilzunehmen.

Bei Geschw. Ted Fast sind wir zur Nacht. Br. Fast dient als Evangelist auf verschiedenen Stellen und auch im Missionskomitee. Gerne wären wir auf unserer Reise noch nach der weitentferntesten Gemeinde Gadwal gekommen, wo Geschw. A. A. Unruh zwei Termine gedient haben. 8000 Glieder zählt diese Gemeinde. Sie hat heute nur einheimische Arbeiter. Die knappe Zeit wollte uns nicht zulangen, dorthin zu fahren.

Auf dem Rückwege nach Schamschabad halten wir noch bei einem Dorf, nicht ferne von Jadcherla, an, wo Missionarin Frieda Neufeld von Vancouver, B.C., einmal wöchentlich eine Nebenstation der Krankenpflege bedient. Es sind zuweilen so viele Kranke da, daß es fast nicht zu überwältigen ist. Ja, auf dem Gebiete der Schule und Krankenpflege fehlt es in Indien ganz besonders. Die Regierung tut viel, aber die Armut und Ueberbevölkerung erfordern so viel. Wie dankbar bin ich, daß ich einen Blick in die Arbeit unserer lieben Missionare habe tun dürfen. „Das Feld ist weiß zur Ernte und der Arbeiter sind so wenig", sagt unser Herr und Meister.

Aus aller Welt

Kanada — Premier Pearson sagte in einer Pressekonferenz, daß die Vereinigten Staaten die Bombenangriffe in Vietnam bedingungslos einstellen sollten. Pearson fügte hinzu, daß er nicht wisse, ob durch eine solche Entscheidung Verhandlungen mit Nordvietnam ermöglicht würden, aber ohne die Einstellung der Bombenangriffe seien Verhandlungen sehr unwahrscheinlich.

— Finanzminister Sharp hat am 30. November das Parlament über die von der Bundesregierung geplante Erhöhung der Steuern informiert. Die Steuerhöhungen sollen den Zweck verfolgen, die Aufnahme neuer Kredite der Bundesregierung einzuschränken und die Ausgaben aus laufenden Einnahmen mehr als bisher zu decken.

— Die Canadian Export Asssociation wurde von europäischen Firmen informiert, daß Kanada den Ruf der Unzuverlässigkeit bei Exportlieferungen erlange. Die Ursache dafür seien die Differenzen zwischen kanadischen Reedereien und den Gewerkschaften, durch die der Transport kanadischer Waren nach Europa wiederholt verzögert worden sei.

* * *

USA — Die Vereinigten Staaten haben den französischen Anteil im Internationalen Goldpool übernommen; sie sind jetzt mit rund 60 statt vorher 50 Prozent beteiligt. Ein Sprecher des Finanzministeriums teilte in Washington mit, daß Frankreich bereits im Sommer seine Beiträge zum Goldpool eingestellt hat, obwohl es sich offiziell nicht aus dem Acht-Länder-Gremium zurückgezogen hat.

Aus der Mitteilung des amerikanischen Finanzministeriums geht nicht hervor, seit wann die USA den französischen Anteil im Goldpool übernommen haben.

— Der Gouverneur von Michigan, George Romney, hat sich jetzt offiziell als republikanischer Kandidat für die amerikanischen Präsidentschaftswahlen im Jahre 1968 aufstellen lassen. — Mrs. Shirley Temple Black, 39, der frühere Kinder-Filmstar, mußte in Kalifornien eine Wahlniederlage hinnehmen. Sie hatte sich als Kandidat für den Kongreß aufstellen lassen, wurde aber von dem Korea-Veteranen Paul McCloskey (40), der einen stufenweisen Abzug der Amerikaner aus Vietnam befürwortet, haushoch geschlagen.

— Die Befürworter der protektionistischen Handelsgesetze im US-Senat haben ihre Bemühungen um die Einführung von Einfuhr-Kontingenten für dieses Jahr im wesentlichen aufgegeben. Nach langen Verhandlungen hinter den Kulissen teilte der Vorsitzende des Finanzausschusses im Senat, Senator Russell Long, in Washington mit, daß ein neues protektionistisches „Gesetzespaket" im nächsten Jahr eingebracht werden soll.

* * *

Kolumbien — Grauenhafte Szenen nen spielten sich in der rund 30,000 Einwohner zählenden kolumbianischen Stadt Chiquinquira ab: Auf den Straßen fielen plötzlich Passanten um, Kinder wälzten sich vor Schmerzen schreiend auf dem Pflaster, aus vielen Wohnungen drangen Hilferufe. Bis zum Sonntagabend waren 100 Menschen gestorben, mehr als 600 andere lagen mit Vergiftungserscheinungen im Krankenhaus. Den Zustand von zahlreichen Personen bezeichneten die Aerzte als „bedenklich".

Was war geschehen? Den ersten Ermittlungen zufolge hatten alle Betroffenen vergiftetes Brot gegessen, das wahrscheinlich aus derselben Bäckerei stammte. Der Inhaber wurde verhaftet.

Ueber die Art des Giftes und darüber, wie es in das Brot gelangte, lagen nur sich widersprechende Berichte vor. Während die Nachrichtenagentur dpa meldete, das Brot sei offensichtlich mit Arsen vergiftet gewesen, sprach AP von einem Insektenvertilgungsmittel. Ein Lastwagen soll Behälter mit diesem Gift und Säcke mit Mehl und Backpulver von Bogota nach Chiquinquira transportiert haben. Angeblich öffnete sich während der Fahrt einer der Behälter, in dem sich das Mittel befand, und Teile des Inhalts gerieten in das Mehl, aus dem später das Brot gebakken wurde.

* * *

Panama — Der Hausierer Francis Wigard Keith, der vorübergehend in Panama-City festgenommen worden war, ist nicht der frühere „Gestapo-Chef" Heinrich Müller. Zu diesem Ergebnis kamen die beiden Sachverständigen, die im Auftrag des Berliner Justizsenators nach Panama-City gereist waren und dort Keith gehört und untersucht hatten. Sie kehrten am Wochenende nach Berlin zurück. Heinrich Müller gilt seit Ende des Krieges als verschollen.

* * *

Dänemark — In der dänischen Stadt Randers sind drei Insassen eines Altersheimes an einer Gasvergiftung gestorben. Drei Jugendliche — 14, 15 und 17 Jahre alt — waren in den Keller des Gebäudes geschlichen und hatten dort einen Münzgasautomaten aufgebrochen. Dabei strömte das Gas aus.

* * *

Oesterreich — Banken sichern sich wegen der Gerüchte gegen eine Abwertung des österreichischen Schilling. Wie ein Sprecher der Deutschen Verkehrskreditbank in Frankfurt bestätigte, wechseln die Filialen der Verkehrskreditbank an der deutsch-österreichischen Grenze im Höchstfall 500 Schilling je Person um. Der Wechselkurs wurde von 15.27 D-Mark auf 15.20 DM je 100 Schilling gesenkt. Es handele sich lediglich um eine Vorsichtsmaßnahme, wurde gesagt. Die Einschränkung des Wechselgeschäfts gelte nur für Sonntag.

* * *

England — Die Regierung Premier Wilsons, die wegen ihrer Finanzpolitik, vor allem wegen der Abwertung des Pfunds, nicht nur von den Konservativen, sondern auch von einem Teil der Labour-Abgeordneten scharf kritisiert worden war, erhielt im Unterhaus ein Vertrauensvotum. 335 Abgeordnete stimmten für das Vertrauensvotum, 258 dagegen.

— Vertreter von 70 Fluggesellschaften haben sich in London über die Anpassung der Flugpreise an die Pfund-Abwertung geeinigt. Reisende müssen für Flugtickets, die in Abwertungsländern gekauft und in Landeswährung bezahlt werden, 16.67 Prozent mehr entrichten. Das gleiche gilt für Luftfracht. Ausnahmen sind nur zulässig für den Verkehr zwischen Abwertungsländern.

— 57 Prozent der Briten wünschen Neuwahlen, geht aus einer Meinungsbefragung hervor, die nach der Sterlingsabwertung durchgeführt und von der „Sunday Times" veröffentlicht wurde. 23 Prozent der Befragten sprachen sich für eine Koalitionsregierung aus. Die Hälfte dieser 23 Prozent wünscht ebenfalls Neuwahlen, falls eine Koalition nicht möglich sei. Im Falle sofortiger Neuwahlen würden die Konservativen mit 12 Prozent klar vor der Labour-Partei gewinnen, die nur 30 Prozent der Stimmen erreichen würde.

* * *

Deutschland — Bei der Explosion eines Bombenblindgängers, der seit dem letzten Krieg unter einer Scheune gelegen hatte, sind in Harpersscheid (Nordrhein-Westfalen) zwei Menschen getötet und einer schwer verletzt worden. Die Wucht der Explosion war so groß, daß das Wohngebäude eines Bauernhofs, die Scheune und die Stallungen wie ein Kartenhaus zusammenfielen.

— Bei der Bundeswehr sollen im nächsten Jahr 19 Generale eingespart werden. Wie aus dem Finanzbericht 1968 hervorgeht, wird die Bundeswehr dann noch 205 Generale haben. Insgesamt soll die Zahl der Berufssoldaten und Soldaten auf Zeit im kommenden Jahr um 773 auf 276,227 verringert werden. Die Zahl der Wehrpflichtigen ist mit 200,000 in der gleichen Höhe wie 1967 veranschlagt, so daß die Bundeswehr über einen Sollbestand von 476,227 Soldaten verfügen wird.

— Die Elbe durchschwammen in der Nacht zum Sonntag zwei Handwerker aus Sachsen und gelangten unbemerkt an das westdeutsche Ufer.

— Etwa zwei Wochen lag die Leiche eines 25 Jahre alten Mannes aus Grünberg (Kreis Gießen) neben der Autobahn, ehe sie von der Polizei gefunden wurde. Nach vorläufigen Ermittlungen war der junge Mann mit seinem Personenwagen auf der Autobahn bei Romrod (Kreis Alsfeld) in einer Linkskurve von der Fahrbahn abgekommen; das Auto durchbrach die Leitplanke, stürzte eine neun Meter tiefe Böschung hinunter und prallte gegen einen Baum. Der Zeitpunkt des Unfalls steht noch nicht fest. Der Mann war am 11. November als vermißt gemeldet worden.

* * *

Griechenland — Die griechische Regierung soll nach Mitteilung von gutunterrichteter Seite alle türkischen Forderungen zur Lösung der Krise um die Mittelmeerinsel Zypern akzeptiert haben.

Damit scheint die Krise, wie es heißt, ihrem Ende entgegenzugehen, nachdem sie auf einen Krieg zwischen Griechenland und der Türkei zugesteuert war.

Unter anderen Punkten hat Griechenland den Informationen zufolge zugestimmt, seine Truppen aus Zypern abzuziehen, den Einwohnern zweier türkisch-zyprischer Dörfer, die in der vergangenen Woche angegriffen wurden, Entschädigung zu leisten und General Georgios Grivas von seinem Amt als Kommandeur der Nationalgarde auf der Insel abzuberufen.

Die Hauptforderungen des türkischen Gegenvorschlages, die Cyrus Vance der griechischen Regierung unterbreitete, lauteten:

1. Bestätigung der Unabhängigkeit Zyperns durch Griechenland und die Türkei.

(Fortsetzung auf Seite 16)

Fesselnde Geschichtenbücher von ANNY WIENBRUCH

- **„Die fröhliche Familie"**
  Diese Familie geht durch schwere Verhältnisse und Zeiten. Es wird uns hier eine Mutter von seltener innerer Größe und Glaubensstärke vor die Augen geführt. Auch in trüben Stunden ist sie der Sonnenschein der großen Familie, weil Jesus ihre Lebenssonne ist. 112 Seiten.
  Broschürt .... $1.25. Gebunden $1.75

- **„Geschichten aus dem sonnigen Haus"**
  Der Mittelpunkt einer großen Kinderschar im „sonnigen Haus" am Berg, ist die allzeit heitere Mutter, die sich im Gebet alles von Gott schenken läßt. Fürchtet der kleine Sünder die Strafe des Vaters für seinen Ungehorsam, so ist die Mutter die Zuflucht und Trösterin, die nicht die notwendige Strafe, aber das Herz erleichtert. Die heiteren und ernsten Episoden im „heiteren Haus" nehmen den Leser gefangen. 111 Seiten.
  Broschürt .... $1.25. Gebunden $1.75

- **„Die stärkere Waffe"**
  Es war eine schwere Zeit, als 30 lange Jahre der Krieg zwischen der habsburgischen Kaisermacht und den evangelischen Landesfürsten wütete. Aus der Zeit hat Anny Wienbruch ergreifende Aufzeichnungen entdeckt über eine westfälische Pfarrerfamilie, die von den Kriegswirren schmerzlich betroffen wurde, die sich aber in ihrer Glaubenstreue bewährte. 110 Seiten. Broschürt .... $1.35. Gebunden $1.75

- **„Aus der Schule erzählt."**
  Wissen die Eltern, was in der Schule vorgeht? In diesem Buch wird etwas davon erzählt. Für alles, was dem Leser nahegebracht wird, werden Beispiele aus dem Leben der Kinder angeführt und die Eltern sollen auf den Zweck der angeführten Beispiele achten. 191 Seiten.
  Gebunden $2.30

- **„Wir waren unser elf."**
  Wenn ein Elternpaar elf Kinder um sich herum hat, dann gibt es viel Arbeit, mancherlei Sorgen, aber auch manche ergötzlichen Dinge. Anny Wienbruch hat aus den Aufzeichnungen ihrer Mutter, erstaunliche Ereignisse, die sich tatsächlich zugetragen haben, geschildert. Beim Lesen des Buches bekommt man den Wunsch, ein wenig von dem starken Gottvertrauen und schlichten Glauben, der hier gezeigt wird, selbst zu erleben. 112 Seiten.

Bestellungen richte man an:

Christian Press Book Store

159 Henderson Hwy., Winnipeg 5, Manitoba Phone 533-4749

Clearbrook, B.C.

(Fortsetzung von Seite 4—4)

Die Arbeit in der MBG-Clearbrook ist nicht leicht. Die Gemeinde hat fast 700 Glieder. Von diesen sind 60 Prozent über 60 Jahre alt. Der Gemeindeleiter hat viele Hausbesuche zu machen, besonders bei Kranken. In diesem Jahr hat die Gemeinde 26 Beerdigungen gehabt, außerdem manche Goldene und Silberhochzeiten.

Die Aufgabe eines Pastors besteht nicht nur im Predigen, sondern in der persönlichen Arbeit bei Kontakten mit den Familien in den Heimen. Die Gemeinde hat eine zahlreiche Jugendgruppe, die sehr aktiv ist. Alle Zweige der Gemeindearbeit hattn in Bruder Thielman einen teilnahmsvollen Berater und Freund.

Da Bruder Thielman seine Gesundheit durch Gottes Hilfe wiedererlangt hat, ist er offen für einen Ruf vom Herrn für weitere Arbeit in Seinem Weinberg.

Persönlich bin ich oft bei Geschwister Thielman gewesen. Sie haben zu jeder Zeit eine offene Tür und ein offenes Herz für jeden gehabt, der zu ihnen kam. Gern haben sie kleinere und größere Besuche empfangen.

Br. Thielman ist besonders dankbar, daß er in Br. Johann Unger einen treuen Gehilfen gehabt hat, wie auch in Prediger Rudy Janzen, der sich liebevoll der Jugend annahm. Br. Janzen hat den Ruf der Kennedy Heights-MBG angenommen, doch hat der Herr der Gemeinde in den Geschwistern Heinz Ratzlaff und Ed Boschmann Ersatz in der Jugendarbeit geschenkt.

Der Empfang, den ich von den Geschwistern in Clearbrook erlebte, war mehr als herzlich. Ich möchte mich bei allen bedanken, die mir die Hand schüttelten, ihre Anerkennung ausdrückten und Mut zur Arbeit und Gottes Segen wünschten.

E. L. Ratzlaff

Rentenerhöhung für Pensionäre

Die allgemeine Altersrente (Old Age Security Pension) wird ab Januar 1968 von $75.00 auf $76.50 wegen des Ansteigens der Lebenshaltungskosten erhöht. Der vom Staat zur Alterspension garantierte Zuschuß (Guaranteed Income Supplement), den Rentner erhalten, die über ein eigenes kleines Einkommen verfügen wird von $30.00 auf maximal $30.60 erhöht. Das bedeutet, daß ein Rentner, der über kein weiteres Einkommen verfügt, maximal den Betrag von $107.10 erhalten wird.

Der Grundbetrag der Rente, der seit 1963 $75.00 monatlich beträgt, wurde erhöht, weil die Lebenshaltungskosten gestiegen sind. Die Höhe der Renten (Old Age Security) wird jetzt von einem Rentenindex bestimmt, der nach einer ermittelten Formel im Zusammenhang mit dem Verbraucherpreisindex berechnet wird. Da der Lebenshaltungspreisindex in der Zeitspanne von Juni 1966 bis Juni 1967 um zwei Prozent gestiegen ist, werden die Rentenzahlungen um den gleichen Prozentsatz im folgenden Jahr — also beginnend im Januar 1968 — erhöht. Falls die Lebenshaltungskosten weiter steigen, werden die Bezüge entsprechend im jährlichen Turnus erhöht. Die jetzt angekündigte Erhöhung wird an 1¼ Millionen Rentner ausgezahlt.

Darüberhinaus werden etwa 120,000 Personen in Kanada zum ersten Mal ab Januar 1968 ihre Altersrente beziehen, und zwar alle die, die bis zum Ende des Kalenderjahres 67 geworden sind. Dabei spielt es keine Rolle, ob die Betreffenden kanadische Staatsbürger sind oder nicht. Personen in dieser Altersgruppe werden ihre Antragsformulare für Rentenzuschüsse Anfang Januar 1968 von den örtlichen Behörden erhalten. Alle Alleinstehenden, deren Jahreseinkommen unter $744 liegt, oder verheiratete Paare, die weniger als $2,406 erhalten, können einen Antrag auf Rentenzuschuß stellen.

Die Altersgrenze für den Rentenempfang wird bis 1970 jährlich herabgesetzt. Von dann ab wird die Rente schon ab 65 gezahlt, wenn die nötigen Voraussetzungen erfüllt werden. Die meisten Anträge der neuen Rentenempfänger sind bereits eingegangen. Jeder, der in diesem Jahr noch 67 wird und lange genug in Kanada gelebt hat, um einen Anspruch auf die Rente zu haben, sollte sofort seinen Antrag einreichen. Antragsformulare für die Altersrente (Old Age Security) sind zusammen mit einer Broschüre, in der alle Einzelheiten erläutert werden, bei den Postämtern erhältlich. Die Formulare sollten dann ausgefüllt an die Behörde (Regional Director of Old Age Security) in der jeweiligen Provinzhauptstadt geschickt werden.

Wer hat Anspruch auf die Altersrente?

1. Jeder, der in den zehn Jahren vor Stellung des Antrages (also vor dem Erreichen des Rentenalters mit dem Geburtstag als Stichtag) in Kanada gelebt hat, ist bezugsberechtigt.

2. Wer innerhalb dieser zehn Jahre für gewisse Zeitspannen außerhalb Kanadas gelebt hat, kann trotzdem bezugsberechtigt sein, wenn er gewisse andere Voraussetzungen erfüllt. Um das zu ermitteln, wende man folgende Formel an: Man zähle die Jahre zusammen, die man vor diesen zehn Jahren in Kanada gelebt hat. Wenn die Summe mindestens das Doppelte der Zeit ergibt, die man innerhalb der letzten zehn Jahre abwesend war und vorausgesetzt, daß man im letzten Jahr vor dem Rentenantrag in Kanada gelebt hat, besteht ein Anspruch.

3. Wer nach dem 18. Lebensjahr insgesamt mindestens 40 Jahre in Kanada gelebt hat, bevor der Rentenantrag genehmigt wurde, hat ebenfalls einen Anspruch darauf, ohne wegen des einen fehlenden Jahres nach Kanada zurückkehren zu müssen.

*

Zahlung der Rente ins Ausland

Wenn der Rentenantrag genehmigt ist, kann man Kanada verlassen und die Pension wird trotzdem weiter gezahlt. Wer von seinem 21. Lebensjahr an mindestens 25 Jahre in Kanada gelebt hat, kann die Rente im Ausland beziehen, so lange er will. Wer jedoch nicht so lange in Kanada gewohnt hat, dem wird die Rente nur für sechs Monate nachgeschickt — beginnend mit dem Monat nach der Abreise. Nach Ablauf dieser Frist werden die Zahlungen eingestellt. Sie beginnen jedoch wieder in dem Monat, in dem man nach Kanada zurückkehrt.

Wer außerdem die Rentenzuschüsse zur Altersrente erhält, bekommt diese auch nur für sechs Monate nach dem Monat der Abreise gezahlt. Wer später zurückkehrt, kann dann auch wieder die zusätzlichen Zahlungen erhalten.

Aus Leserbriefen

Vancouver, 27. Nov. 1967

Liebe Leser der Rundschau:

Es kommt nicht zu oft vor, daß wir direkt Briefe aus Moskau als Antwort auf unser russisches Programm erhalten. Daher dürfte es unsere Freunde interessieren, einmal einen Brief von einer russischen Person direkt aus Moskau zu lesen. Der Brief ist vom 25. Oktober 1967. Er lautet so:

Gruß aus Moskau von Schwester Anastasia. Grüße Sie, David Borisowitsch, den Gottesboten, in unserm Herrn Jesus Christus! Ich danke Gott, daß er sich um uns kümmert. Ich freue mich zu Ihrem Dienst und bete für Sie, daß der Herr Ihnen möchte ein Doppelmaß Seines Geistes schenken und die Weisheit Gottes. Es ist mein Wunsch, daß Sie sich Josua 6, 26 lesen möchten. (Es heißt da: Also war der Herr mit Josua, daß man von ihm sagte in allen Landen. Einsender.) Es freut mich, daß das Wort Gottes wie aus einer Posaune erschallt. Bitte Sie, David Borisowitsch, ein Lied singen zu lassen. Ich höre aus dem Programm heraus, daß Sie den Gesang lieben. (Dann bittet sie um etliche russische Lieder, die der Chor singen möchte. Einsender.)

Ich lasse mir kein einziges Programm durchgehen. Die Stimme höre ich, Sie aber sehe ich nicht. Wie gerne möchte man sehen, wenn man Sie sprechen hört. Mir zittert dabei das Herze wie einem Joseph. Der Herr segne Sie. Ich danke Ihnen für Ihre Gebete. Sie beten für die Hochbetagten und Einsamen. Dieses Ihr Gebet berührt mein Herze. Ihre Programme sind auf der 25. Wellenlänge um 6.20 Uhr klar zu hören.

Aufwiedersehen! Dankeschön!

Eine einsame Witwe und Schwester

Soweit der Brief aus Moskau. Wenn wir in diesen Vorweihnachtstagen viel Geld für Geschenke ausgeben werden, so laßt uns nicht der Radiomission vergessen. Wir dürfen Mitarbeiter sein an dem großen, weltweiten Missionsprogramm. Jedwede Gabe sende man an: The Gospel Ligt Hour, Station F, Winnipeg 5, Man.

Froh im Dienste meines Meisters,

D. B. Wiens

Wo sind die Arbeitsplätze?

(Canadian Scene) — In Zusammenarbeit mit dem Dominion Bureau of Statistics hat das Arbeitsministerium der Bundesregierung (Department of Manpower and Immigration) ein Programm eingeleitet, in dem alle offenen Stellen in Kanada, so wie sie sich ergeben, registriert werden. Das im September begonnene Unternehmen hat seinen Ursprung in einer Untersuchung des kanadischen Wirtschaftsrates aus dem Jahre 1965, in der es heißt: „. . . nichts ist wichtiger bei der Einrichtung einer erfolgreichen Arbeitsvermittlungsstelle und zur Verbesserung der Lage auf dem Arbeitsmarkt, als die Verfügbarkeit aller Daten über freie Stellen". — Die Untersuchung wird in erster Linie auf schriftlichem Wege durchgeführt und durch persönliche Interviews vervollständigt. Diese Arbeit führen die Vertreter der verschiedenen lokalen DBS-Dienststellen durch. Jeden Firmen angesprochen und etwa 30% der kleineren Unternehmen — rund 30,000 — werden vierteljährlich angeschrieben. Die auf diese Weise gesammelten Informationen werden zusätzlich zu den Untersuchungen des Labour Force Survey gewonnen, wobei festgestellt wird, welche Arbeiter wo beschäftigt sind. Das neue Programm soll vor allem dabei helfen, herauszufinden wo frei Stellen in Kanada für bestimmte Berufe zu finden sind.

Handel und Industrie können in gleicher Weise davon profitieren, weil sie sich dadurch leicht ermitteln läßt, wo sich Engpässe auf dem Arbeitsmarkt bilden. Und damit können schon im voraus neue Ausbildungsprogramme geplant werden. — Die Personalabteilungen der Unternehmen werden durch diese Analyse des Arbeitsmarktes unterstützt und die Behörden können außerdem durch Gewährung von Zuschüssen für Umschulungskurse helfend eingreifen, wo es nötig ist. Einwanderer, die nach Kanada kommen, können besser bei der Wahl ihres Wohnsitzes beraten werden und auch diejenigen, die innerhalb Kanadas umziehen wollen, können von dem neuen Vermittlungsdienst profitieren. Das Arbeitsministerium betrachtet die Vermittlung und Förderung der Umschulung als eine seiner Hauptaufgaben, weil das Wachstum und die Stabilität der Wirtschaft es erfordern, daß der Bedarf an gelernten Fachkräften und Angestellten mit den nötigen technischen Kenntnissen gedeckt wird.

Die Dienststellen der Behörde in den verschiedenen Städten Kanadas werden diese Informationen über den Arbeitsmarkt ebenfalls ausnutzen, um Arbeitsuchende besser beraten zu können, denen nun auch die Möglichkeit gegeben wird, durch finanzielle Unterstützung im Rahmen des „Mobility" Programmes dorthin zu ziehen, wo es Arbeit für sie gibt. Schüler und Berufsberater können ebenfalls davon profitieren, weil die verfügbaren Daten erschöpfende Auskunft über lokale Verhältnisse oder den Bedarf in bestimmten Industrie oder Geschäftszweigen geben, sodaß die, die sich in den Arbeitsprozeß eingliedern wollen, es leichter haben, einen Beruf auszuwählen, in dem sie zu Stellungen gelangen können, die ihnen in Bezug auf ihr Einkommen und Fortschrittsmöglichkeiten die besten Voraussetzungen bieten.

Die Firmen, die im Zusammenhang mit diesen Untersuchungen befragt werden, brauchen nur allgemeine Auskünfte zu erteilen. Die größeren Unternehmen müssen angeben, welche und wieviele Stellen frei sind und was gezahlt wird. Gleichzeitig müssen sie angeben, welche Stellungen nur für solche Kräfte frei sind, die bereits von der Firma beschäftigt werden und für welche Stellen neue Bewerber in Frage kommen, jeweils von den Gegebenheiten ausgehend die 24 Stunden vor dem Einsendetermin des Fragebogens bestehen.

Eine Stelle wird nicht als offen angesehen, wenn vorübergehend entlassene Arbeiter sie wieder einnehmen werden, ebenso wenn Stellen durch einen Arbeitsstreit, wegen eines Streiks oder auf Grund von Sonderurlaub nicht besetzt sind.

Gegenwärtig befindet sich das Programm noch im Experimentierstadium und es werden laufend Verbesserungen eingeführt. Das Ziel ist ein umfassender Vermittlungsdienst, der Arbeitnehmer und Arbeitgeber mit dem geringsten Zeitverlust zusammenführt und wobei denen, die vorübergehend arbeitslos sind, bei der Umschulung geholfen wird, sodaß sie einen festen Arbeitsplatz finden und eine aussichtsreicherene Laufbahn beginnen können.

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Nachrichten

(Fortsetzung von Seite 18—4)

2. Abzug der griechischen und türkischen nichtzypriotischen Truppen aus Zypern, mit Ausnahme der im Abkommen von Nikosia vorgesehenen Kontingente.
3. Kontrolle des Abzugs durch die UNO-Truppen.
4. Aufhebung der türkischen Militärmaßnahmen.

Die griechische Regierung äußerte sich zunächst nicht zu dem Bericht, der von dem Außenministerium nahestehenden Kreisen mitgeteilt wurde. Dem Bericht war eine Besprechung zwischen Außenminister Pipinelis und der US-Sonderbeauftragten Cyrus Vance vorausgegangen. Vance wird nach Ankara fliegen, um mit der türkischen Regierung zu verhandeln.

— Ein Militärgericht in Saloniki hat 24 Angeklagte einer Verschwörung zum Sturz der Regierung und zur Ermordung des griechischen Ministerpräsidenten Konstantinkollias für schuldig befunden, 17 Personen wurden freigesprochen. Die beiden Hauptangeklagten, Christos Moschou und Konstantin Verros zu lebenslänglichem Gefängnis verurteilt. Ihnen wurde Rädelsführerschaft und Entgegennahme von Anweisungen der verbotenen kommunistischen Partei vorgeworfen. Drei Angeklagte erhielten 20 Jahre, ein weiterer 18 Jahre Gefängnis. Die übrigen Gefängnisstrafen gingen hinunter bis zu zweieinhalb Monaten.

* * *

Frankreich — Das französische Verteidigungsministerium hat neue Bestimmungen für das Ueberfliegen französischen Territoriums durch ausländische Militärflugzeuge veröffentlicht, die am 1. Januar 1968 in Kraft treten sollen. Danach müssen alle ausländischen Regierungen mindestens vier Tage und die NATO drei Tage vorher schriftlich alle Flüge über Frankreich anmelden. Ausgenommen sind Flüge, die unter die vorher im Jahresprogramm festgelegten NATO-Manöver fallen und durch eine für das ganze Jahr gültige Dauergenehmigung autorisiert sind.

— Einer Juwelenhändlerin sind in der Untergrundbahn von Paris Rohdiamanten und andere Edelsteine im Werte von 600,000 Franc aus der Handtasche entwendet worden. Die Frau bemerkte den Diebstahl erst, als sie bei einem Edelsteinschleifer, der die Steine bearbeiten sollte, die Handtasche öffnete.

* * *

Portugal — Die portugiesische Hauptstadt Lissabon und ihre Umgegend ist von einer Ueberschwemmungskatastrophe betroffen worden, die durch sintflutartige Regenfälle ausgelöst wurde. Mehr als 200 Menschen kamen ums Leben. Mindestens ebensoviel Personen sollen vermißt sein.

Das ganze Ausmaß der Katastrophe ist noch nicht zu übersehen. Die Regierung verhängte über alle Rundfunk- und Presseberichte eine scharfe Zensur. Die Zahl der Toten darf nicht mehr genannt werden. Dadurch will die Regierung, wie verlautete, eine „unnötige Beunruhigung der Oeffentlichkeit verhindern". Die Einwohner Lissabons wurden aufgerufen, in der Stadt zu bleiben, weil die Ausfallstraßen blockiert seien.

* * *

Italien — In der italienischen Stadt Turin sind drei Briefträger entlassen worden, Um sich die Arbeit zu erleichtern, hatten sie jeden Morgen Briefe verbrannt, die sie nicht für wichtig hielten. Alle drei wurden auf frischer Tat in einem abgelegenen Haus gestellt.

* * *

Jugoslawien — Verhandlungen über den Abschluß eines neuen Handelsabkommens zwischen der Bundesrepublik und Jugoslawien sollen in der Zeit vom 13. bis 15. Dezember in Bonn stattfinden, wenn die jugoslawische Seite dem Terminvorschlag der Bundesrepublik zustimmt. Das im Augenblick noch gültige Handelsabkommen stammt aus dem Jahre 1952, es wurde inzwischen durch vier Zusatzprotokolle ergänzt.

— Der amerikanische Sonderbotschafter Averell Harriman hat mit dem jugoslawischen Staatschef Tito konferiert. Das Thema des Gesprächs, das in einem Jagdhaus Titos 130 Kilometer nordwestlich von Belgrad stattfand, wurde nicht bekanntgegeben. Auch Harriman hatte bei seiner Ankunft in Belgrad keinerlei Auskunft gegeben. Er sagte lediglich, er bringe keine Botschaft von Präsident Johnson. Politischen Beobachtern zufolge war das Gesprächsthema jedoch Vietnam. Harriman will am Montag nach Rumänien weiterreisen.

* * *

UdSSR — Die Sowjet-Union hat dieser Tage bestätigt, daß sie über eine atomare Weltraumbombe verfügt, wie dies kürzlich von US-Verteidigungsminister Robert McNamara bekanntgegeben wurde. Wie Marschall Nikolai Krylow, der Oberbefehlshaber der sowjetischen Raketen-Streitkräfte, erklärte, habe die Sowjet-Union atomare Weltraum-Geschosse mit Geräten, welche die feindliche Raketen-Abwehr durchbrechen können.

— Einen weiteren Satelliten der Kosmos-Serie — Nr. 193 — hat die Sowjetunion gestartet.

* * *

Hongkong — Bei Bombenanschlägen sind in der britischen Kronkolonie Hongkong am Wochenende sechs Menschen verletzt worden.

* * *

Aden — 80 Stunden vor der offiziellen Proklamation der Unabhängigkeit Südarabiens haben die Araber in den bereits von den britischen Truppen geräumten Städten Crater, Maalla und Tawahi die „Volksrepublik Südjemen" proklamiert. Offiziell wird die ehemalige britische Kronkolonie Aden nach 128 Jahren britischer Herrschaft erst am kommenden Donnerstag in arabische Verwaltung übergeben werden.

* * *

UNO — Nach langen Diskussionen beschloß der Sicherheitsrat der Vereinigten Nationen einen Vertreter nach dem Nahen Osten zu entsenden, der zwischen den Arabern und Israel über eine Beilegung des Nahost-Konflikts verhandeln soll. Der Beschluß im Sicherheitsrat wurde einstimmig gefaßt.

* * *

Tansania — 19 Afrikaner sind in Korogwe (Tansania) unter dem Verdacht verhaftet worden, an der Ermordung des deutschen Sisal-Pflanzers Klaus Ulrich Kaufmann beteiligt gewesen zu sein. Kaufmann war am 11. November bei der Rückkehr von einem Jagdausflug von über hundert Afrikanern angegriffen und mit Buschmessern getötet worden. Alle Afrikaner wohnten im Arbeiterlager der von Kaufmann geleiteten Plantage. Ein afrikanischer Polizist, der ihm zu Hilfe kommen wollte, wurde schwer verletzt.

Aus Leserbriefen

Cordell, Okla., 21. Nov. 1967

Werte Rundschau!

Sehe, daß unser Abonnement erneuert werden muß. Wir freuen uns auf die „Mennonitische Rundschau," immer wenn sie gebracht wird. Leider bekommen wir sie nicht immer zum Sonntag, aber sie ist uns dennoch sehr wichtig. Wir lesen sie sehr gerne.

Hiermit wünsche ich dem neuen Editor, Br. Erich Ratzlaff samt seinen Mitarbeitern Gottes reichen Segen und Beistand in der verantwortlichen Arbeit. Es ist uns doppelt wichtig, daß wir zur Deutsch Wymysler Mennoniten-Brüdergemeinde gehörten. Es erinnerte uns noch an Vieles, besonders, daß ich von Deinem Großvater Peter Ratzlaff getauft wurde; wir sind auch von ihm getraut worden, und Dein Vater war mein Sonntagsschullehrer.

Bei dieser Gelegenheit grüße ich auch alle Deutsch Wymysler und wünsche allen Gottes reichen Segen. Daß der Herr Euch in Seiner Gnade erhalten möge, ist unser Wunsch und Gebet.

In Liebe, Euer dankbarer Leser,

H. Penner

Geschichtenbuch
„KERLCHEN" **gesucht**

Bitte wendet Euch an Mrs. Helene Wiebe, 634 E 7th Avenue, Vancouver 10, B.C., Canada.

„ONSI TJEDILS"
bleibt für deutsche Leser immer noch ein wertvolles
Weihnachtsgeschenk.
Erhältlich bei: D. P. Heidebrecht, South Sumas Road, R.R. 1, Sardis, B.C. für $4.75 in M.O.

WALTER J. KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Telefon: 942-7467
Richardson, Taylor, Huband, Wright, Norrie & Kehler
274 Garry Street, Winnipeg 1, Man.

STEREO-
Schallplatten
zu Ihrem Vergnügen und für Weihnachtsgeschenke
von
Redekop Electric

* **William Thiessen singt**
Arien aus Oratorien
von *H. Schütz, D. Buxtehude, J. S. Bach, G. F. Händel und J. Haydn.* Herr Thiessen erhielt höchste Anerkennung, beides in Genf und München, und gewann den ersten Preis im Wettbewerb „Deutscher Musikhochschulen" in Köln.
Stereo-Schallplatte **$5.95**

* **„His Love is Wonderful"**
von den *Schwestern Penner* gesungen, mit *Evelyn Goertzen* an Klavier und Orgel, *Henry Goertzen,* Violine, und *Sandra Barkman,* Vibraphon.
Stereo-Schallplatte
No. AD-R 77S **$4.95**

REDEKOP ELECTRIC CO., LTD.
966 Portage Ave., Winnipeg 10, Man.
Phone SP 5-4481

Bestellzettel

Hier bitte nichts hineinschreiben

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg 5, Manitoba

Ich bestelle hiermit bis zur ausdrücklichen Abbestellung

„Mennonitische Rundschau" auf ein Jahr **$4.00**

☑ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

....

....

....

Ich lege $.......... bei.

Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Express), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), Bargeld *nur* in registriertem Brief.

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

....